



Nr. 473. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 10. October 1876.

Breslau, 9. October.

Der Wahlkampf in Breslau hat durch die beiden am Sonnabend hier abgehaltenen Wählerversammlungen einen vorläufigen Abschluß erreicht; das letzte entscheidende Wort hat selbstverständlich die Wahlmänner-Versammlung zu sprechen, die jedoch nach den bisherigen Erfahrungen den Vorschlägen der beiden Wahlvereine zustimmen wird. Die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Jung scheiterte an dem Widerstande der Fortschrittspartei; der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Lewald wäre sicher gewählt worden, wenn er sich entschieden für die eine oder für die andere liberale Fraktion ausgesprochen hätte. Mit Bedauern wurde beiderseitig von seiner Kandidatur abgesehen. Durch die Beschlüsse der beiden Wahlvereine ist die Vereinigung der liberalen Parteien, wie sie in dem bekannten Wahlaufrufe für ganz Schlesien beabsichtigt war, auch in der Hauptstadt zur Thatache geworden und jeder Versuch einer Trennung, wie er theils von der Regierung durch die „Prov.-Corresp.“, theils von einem kleinen Theile der Fortschrittspartei ausging, vollständig vereitelt worden. Die unerwartet große Majorität, mit welcher der Wahlverein der Fortschrittspartei dem Commissar zugestimmt, mag auch die Gegner überrascht haben.

Die „Germania“ erklärt sich entschieden gegen eine Canossafeier, wie sie in Italien von den Ultramontanen beabsichtigt wird; die Tage von Canossa, meint sie, könne insbesondere ein Deutscher nicht feiern. Das ist das erste Mal, daß wir eine Spur von Vaterlandsliebe in den Spalten der „Germ.“ finden.

Offiziös läuft man in Bezug auf den bevorstehenden Abgang des Unterstaatssekretärs Schuhmann es dahingestellt sein, in wie weit die für dieses Amt benannten Persönlichkeiten an maßgebender Stelle wirklich in Aussicht genommen oder, wie glaublicher erscheint, nur aus willkürlichen Annahmen auf die Kandidatenliste gesetzt sind. Was den mit dieser Stelle verbundenen Vortrag bei S. M. dem Kaiser betrifft, so sei es richtig, daß die früheren ersten vortragenden Räthe im Staatsministerium, Costenoble und Wehrmann als Chefs der ersten Abteilung des Geh. Civil-Cabinets regelmäßig Vortrag bei Sr. Majestät hatten. Nach dem Abgang des Letzteren sei aber der Vortrag in allen Cabinets-Angelegenheiten in Erscheinung dem Chef des Geh. Civil-Cabinets v. Wilmsowski übertragen, dem wegen der in Folge dessen erheblichen Vermehrung seiner Geschäfte ein vortragender Rath, z. B. Geh. Reg.-Rath Anders, beigeordnet ist. Seitdem haben die ersten vortragenden Räthe im Staatsministerium nicht mehr den Immediat-Vortrag in Cabinetsangelegenheiten, und dürfte ihnen auch späterhin derselbe, nachdem einmal diese fehlende Einrichtung getroffen ist, nicht wieder zufallen.

In der Provinz Hannover scheinen die Organe der Regierung die abweisende Stellung, welche die leitere den liberalen Bestrebungen gegenüber in letzter Zeit eingenommen hat, in ganz eignethümlicher Weise aufzufassen, und es darf nicht Wunder nehmen, daß die dortigen Nationalliberalen den Landrat Knobloch weitaus überboten glauben. So sieht der „Hannover. Cour.“ einen Bericht aus Fallersleben über eine vor wenigen Tagen in Gifholt stattgehabte Versammlung mit. Darin wird berichtet, der Kandidat der partiziparistischen Partei, Herr von Heimburg, habe in dieser Versammlung erwähnt, der Herr Kreishauptmann Eilers in Gifholt habe ihm erklärt, er, Herr von Heimburg — welcher sich in der Versammlung für die Wiederstrennung Hannovers von Preußen aussprach — sei der Regierung ein genehmerer Kandidat als derjenige der nationalliberalen Partei. Eine authentische Auflärung hierüber wird hoffentlich nicht ausbleiben.

Die österreichische Regierung hat, wie das „Fr.-Bl.“ meldet, ihre Entschließungen auf die russischen Vorschläge den Signatarmächten in Form einer Circulardepeche in den letzten Tagen zur Kenntnis gebracht.

Das Project einer gemeinsamen Flottendemonstration ist zu den Todten geworfen. Wie es heißt, haben sich nun die Mächte zu einem erneuerten gemeinschaftlichen Waffenstillstandsvertrag geeinigt. Es soll zunächst eine zweimalige Waffenruhe abgeschlossen werden, und in Konstantinopel wie in Belgrad gleichmäßig in diesem Sinne gewirkt werden. — So einig man nun auch über diesen zunächst zu unternehmenden Schritt sein mag, so verschieden sind die Ansichten bezüglich dessen, was weiter zu geschehen habe. Von mehreren Seiten ist abermals die Idee angeregt worden, die orientalische Frage auf einer Conferenz zu lösen, doch findet dieses Project in Österreich wenig Anhang. Das „Fr.-Bl.“ schreibt:

Die Idee, die orientalischen Schwierigkeiten durch eine Conferenz zu lösen, scheint seit einigen Tagen in der Lust zu liegen, ja man hat Grund anzunehmen, daß sie bereits von verschiedenen Seiten ernsthaft erörtert wird. Uns erscheint sie in wenig verlockendem Lichte, Conferenzen haben nur in den seltensten Fällen in unserer Zeit ernste Conflikte zu beschwören vermöcht. Doch wird man die Conferenz-Idee nicht absolut zurückweisen können, vorausgesetzt, daß dem Zusammentritte der Conferenz eine Verständigung der Mächte über die Grundlagen und die Competenz derselben vorangeht. Eine Conferenz mit genau begrenzter Befreiung hält wir für allenfalls möglich. Doch wird auch eine solche ernste Schwierigkeiten bieten, da die Frage der Theilnehmer an der Conferenz von vornherein als kaum lösbar erscheinen muß. Das Cabinet von St. Petersburg würde offenbar eine Art von europäischem Areopag, von dem natürlich die Türkei ausgegeschlossen wäre. Wir glauben, daß Russland entschieden den Gedanken, sich mit der Türkei an den grünen Tisch zu setzen, verhorrescrit. Andere Cabines wiederum huldigen der Anhäufung, daß, wenn eine Conferenz stattfinde, alle Signatarien des Pariser Vertrages, also auch die Türkei daran Theil nehmen müßten, eine Ausfassung, die jedenfalls jenen Anhäufungen, die seiner Zeit der Wiener und der Nachener Congres sich zu eigen machten, mehr entpräche. Dann aber bliebe noch die Frage der Buzziehung Serbiens und Montenegro groß offen. Der Buzziehung des erstmals genannten Fürstenthums, das ein Vasallenstaat der Türkei ist, würde die Pforte gewiß unbedingt widerstreben und ihre Weigerung könnte kaum vollerrechtlich angefochten werden, Montenegro aber ist ein Staat, dessen vollkommen Unabhängigkeit Österreich allezeit anerkannt hat und das, unseres Erachtens, schwer von der Conferenz auszuschließen wäre, wenn die Türkei zugelassen wird. Man sieht, daß die diplomatischen und vollerrechtlichen Fühngeln auf dem Weg, der zur Conferenz führen sollte, dicht bei einander liegen, und wir bezweifeln bis auf Weiteres, daß dieselbe zu Stande kommen wird. Ist doch auch 1859 das vom Fürsten Gottschaloff lancierte Congress-Sardinien zum Congress nicht eingemessen?

So wird uns denn von allen Seiten dargelegt, was nicht geschehen könne, wir bleiben aber völlig im Unklaren darüber, was die nächste Zukunft bringen wird.

Vom Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß die kaum abgeschlossene Waffenruhe zwischen den Montenegrern und Türken von Seite der letzteren gebrochen wurde, und daß in Folge dessen Montenegro alle Verhandlungen mit der Pforte abbrechen will.

In Rumänien ist das siehende Heer mit den Reserven und der Territorialarmee zu „Waffenübungen“ einberufen worden. Zur Beruhigung aufgereiter Gemüther kann diese Nachricht eben nicht beitragen.

In Italien sind, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, die Kammer durch ein königliches Decret aufgelöst, und die Neuwahlen auf den 5. bis 12. November festgesetzt worden. Der Termin zur Wiedereröffnung des Parlaments ist angeblich auf den 20. November anberaumt. Garibaldi wollte Anfangs keine Kandidatur für Rom annehmen, hat indes auf Zureden Sassi-Dodas seinen Entschluß geändert. Der Alte von Caprera ist auch mit dem jetzigen Verwaltungssystem nicht zufrieden und schreibt in dem bekannten Style darüber folgendes an seinen Freund Molini in Florenz:

Caprera, den 18. September. Mein heurer M. Sie werden schlecht wirtschaften, die Oberhöften Italiens, uns aber nicht hindern, Ihnen bis zu Ende die Wahrheit zu sagen. Das System, nach dem jetzt regiert wird, taugt gar nichts; es ist ziemlich gleich, ob Titus oder Sempronius das Ruder lenkt. Italiens bezahlte noch immer die Klosterbrüder zu gut, Sinecuren aller Art, nicht minder auch Generale, die kein anderes Feuer gesehen haben, als das Ofen- und Heerdeuer, Generale, die jetzt zu den großen Mäandern und nach den Festungen spazieren gehen und deren neue errichten wollen, obwohl ihre Nützlichkeit in dem französisch-deutschen Krieg sich nicht bewährt hat. Die Bauern aber wandern in Haufen von Behausungen aus, weil sie in dem von Abgaben erdrückten Italien nicht mehr leben können. Da ich von den Uebeln rede, will ich auch Mittel zur Beseitigung derselben angeben. Im jetzigen Ministerium habe ich einige sehr ehrenwerte Freunde, darum hätte ich gewünscht, daß einer derer zum Chef des Cabinets ernannt worden wäre, dann hätte es sich mit Recht das heilende (Reparations-) Ministerium nennen können. Das Erste, was unsere Freunde hätten thun sollen, wäre genehmigt, 100 Millionen am Kriegsbudget und an denen der anderen Ministerien zu sparen, sowie 200 Millionen, welche für Pensionen verschwendet werden. Mit diesen Ersparnissen hätte man alle Arbeiten herstellen können, die in Italien nothwendig sind. Man hätte die gehäßige Mahlsteuer und die Verzehrsteuer abschaffen, das Pfund Salz für 5 Centesimi, statt für 65 C., verkaufen können. Die Bauern würden dann nicht ausgewandert sein, es würden weder Menschen noch Thiere wegen Mangels an gefälzter Nahrung sterben. Vielleicht würden sich dann die Exellenzen und Eminenzen in wohl nur kurzer Zeit genötigt sehen, ihren Kohl selbst zu pflanzen, wenn sie etwas zu essen haben wollen. Immer Ihr G. Garibaldi.

Die „Gazetta d’Italia“, welche früher vom Ministerium Minghetti 60,000 Lire Subvention bezog, scheint jetzt im Dienste der Curie zu stehen, denn diesem Blatte wird aus dem Bafisan geschrieben, der kriegslustige deutsche Protestantismus denke daran, die alte lateinische Kirche, das verhafte Primat von Rom, zu begraben. Der große Reichskanzler schmeichelt sich, mitten in Latium sich ein gelehriges Werkzeug gegen den Latinismus zu schaffen. Man wisse aus sicherster Quelle, daß Herr v. Kettell vom Fürsten Bismarck instruiert sei, bei der italienischen Regierung darauf zu dringen, daß das Garantiegesetz so wenig wie möglich zu Gunsten des Papstes zur Anwendung gebracht werde. In Berlin sei man überzeugt, das Ministerium Depretis werde sich gefügiger zeigen als das Cabinet Minghetti, von dem der Reichskanzler niemals etwas gegen den Papst erreicht habe. Gewiß sei auch, daß die deutsche Reichsregierung die Auslieferung des Cardinals Ledochowitschi wolle und später den Minister des Auswärtigen, wenn es mit der Ausführung des Civilstandsgesetzes noch einigermaßen schwer geht. — Von unternreicher Seite wird die Mittheilung bestätigt, daß Graf Arnim zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt sei, und es wird hinzugefügt, daß die Sequestration über das im Inlande befindliche Vermögen des Angeklagten verhängt sei. Die Nachrichten, daß der Graf sich seiner preußischen Besitzungen schon vor einiger Zeit entzweit habe, erweisen sich als irrig. Bei der allgemein schlechten Geschäftslage soll es dem Vernehmenen nach zu schwer gehalten haben, reelle Abnehmer zu finden, und an einen Schenkkauf würden sich die preußischen Behörden im Falle der Verhängung des Sequesters doch nicht gefehlt haben. — Der vor wenigen Wochen von verschiedenen Tagesblättern lebhaft geäußerte Wunsch, man möge Sorge tragen, daß Nachrichten über die Verhandlungen des Bundesraths in authentischer und ausführlicher Form in die Deppentlichkeit gelangen, als dies bisher geschah, scheint doch nicht ganz ohne Wirkung in den betreffenden Kreisen geblieben zu sein. Über die vorgeführten Beschlüsse der hohen Körperschaft verbreitet zum Beispiel der offizielle Telegraph, was sonst gar nicht seine Art war, einiges Licht. Das Publikum interessirt daraus freilich nur das Eine, daß ein Vorschlag des präsidenten Staatsministers Hofmann zur Annahme gelangte, wonach die Ergebnisse der Enquête über das Patentwesen, sowie die Erhebungen über die Beschäftigung von Frauen und Kindern in Fabriken durch den Buchhandel veröffentlicht werden sollen. — Ein vielfach genannter nassauischer Abgeordneter schreibt uns über den Stand der Wahlen in seiner Provinz Folgendes: Die liberale Partei in Nassau hat auch diesmal wieder an ihrem alten erprobten Verfahren festgehalten, und auf einer schon im Sommer nach Oberlahnstein berufenen Landesversammlung einstimmig beschlossen, ohne Bedenken ihrer Schätzungen in den Wahlkämpfen einzutreten. Dadurch wird die Arbeit verhältnismäßig leicht, da wir außer unseren Landräthen und einigen altpreußischen Beamten und Pensionären keinen conservativen Mann im Lande haben und den Ultramontanen als einzigen Gegnern gegenüberstehen. Im Unter-Westerwald-Kreis, „dem Lande der blauen Husaren“, sitzt der clericale Dr. Lieber so sicher wie in Abraham’s Schoß. Im Ober-Westerwald-Kreis wird Kreisgerichtsrath Wijmann trotz der Agitationen seines landräthlichen Vetter Wijmann und der frommen Wünsche des frommen Decans Ernst wiedergewählt worden. Im Ober-Taunus-Kreis wird der Abg. Klop sicher die Schwarzen schlagen, nachdem Homburg ihm treu geblieben. Dasselbe gilt von Dr. Thilenius im Landkreis Wiesbaden. Der Rheingau-Kreis wird an Stelle Kalle’s, der abgelehnt hat, den nationalliberalen Oberamtsrichter Schlichter von Eltville, einen durch und durch zuverlässigen Mann schicken. Im Unter-Taunus-Kreis ist die Wiederwahl Dr. Trichöffer’s, im Unter-Lahn-Kreis die Mohr’s sicher. Der Ober-Lahn-Kreis ist unser schwierigster Kreis. Um gegen die Schwarzen aufzukommen, darf keine Stimme verloren gehen. Hier hat nun Landrat Hahn von Weilburg, der Bruder des Regierungsraths Hahn vom Pressbüro, von 1870 bis 1873 bei den Neuconservativen stark gewählt, ist jetzt aber, nachdem er mit seinen früheren Abstimmungen heftig in der Presse attackirt worden, zurückgetreten. Die von ihm Verführten haben, nachdem sie verschiedenlich mit ihrem Mandat häuslich hatten, nunmehr keinen Kandidaten und werden wohl dem bisherigen Vertreter, Kreisrichter Riedel, ihre Stimme zuwenden, dessen Wahl dann sicher ist. Charakteristisch sieht es noch im Kreise Biedenkopf aus. Der fortschrittliche Schulz, der bisherige Vertreter, hat abgelehnt. Die Nationalliberalen haben hierauf den Oberamtsrichter Bock aufgestellt, welchen die Fortschrittsleute nicht akzeptiren wollen. Einen anderen heimischen Kandidaten haben legtere nicht und sie erklären, daß ein auswärtiger nicht durchzubringen sei. Bei der verbohrten geographischen Lage dieses Kreises und dem Mangel bequemer und rascher Verbindungen ist von anderen Punkten nicht erfolgreich einzutreifen. Bei dieser Sachlage hat der frühere Landrat dasselbe, jüngerer Polizei-Director v. Strauß in Wiesbaden (sehr conservativ), große Chancen, zu siegen. Die Liberalen beider Schätzungen geben indessen den Kreis noch nicht verloren und arbeiten eben an einer Verstärkung. Im Stadtkreis Wiesbaden hat Dr. Petri seinen Wählern vor längerer Zeit in einer Versammlung auf erfolgte Anfrage den dringenden Wunsch unter Beifügung seiner Motive ausgesprochen, ihn bei den bevorstehenden Wahlen nicht zu berücksichtigen. Hierauf wurde ihm von verschiedenen Seiten ohne jeden Widerspruch aus der Versammlung erklärt, man sei bereit, seinen Wunsch zu erfüllen, wenn er einen anderen anwiedermählenden Kandidaten vorschlage, wenn nicht, so werde man ihn anwiedermählen. Genau dasselbe hat sich auf der Oberlahnsteiner Landesversammlung abgespielt. Dr. Petri hat in beiden Fällen geantwortet,

York, das im November zugleich Staats- und Bundeswahlen hat. Geh auch nur einer dieser drei Staaten für Hayes verloren, so ist, vorausgesetzt, daß der ganze Süden sich demokratisch zeigt; sein Gegner Tilden erwählt. Auf der andern Seite muß Tilden Alles aufbieten, um Newyork sich zu sichern, und mit dieser Sicherung sieht es jetzt schlechter aus als vor einigen Wochen.

Deutschland.

Berlin, 8. Oct. [Die Ausführungs-Bestimmungen zum Civilstandsgesetz. — Graf Arnim. — Bundesrats-Verhandlungen. — Wahlnachrichten aus Nassau. — Abg. Dr. Bergenroth. — Aus dem Schweizer Kreise.] Die Ausführungsbestimmungen zu dem Civilstandsgesetz scheinen nicht überall das Richtige getroffen zu haben, um eine schnelle Abwicklung der Geschäfte den Standesbeamten zu gestatten. Anders ist es wenigstens nicht zu erklären, wenn jetzt in Berlin lebhafte Klage geführt wird, daß sich in einzelnen Standesämtern die Arbeiten so gehäuft hätten, daß sie fast nicht mehr zu bewältigen seien. Die Bissern, die zum Belege angeführt werden, sind freilich nicht in Bezahl zu ziehen. Wer die Verhältnisse einigermaßen kennt, sieht auf den ersten Blick, daß sie auf das Ungeheuerlichste übertrieben sind. Aber auch der Umstand, welchem die hiesigen Blätter die Schuld an all den Unzuträglichkeiten beimesse, scheint uns mit Unrecht angezogen zu werden. Wäre es wirklich wahr, daß die Berliner Standesamtssbezirke zu groß geworden wären, wie sollte man es dann erklären, daß die volksreichen Städte des Rheinlandes so lange Jahrzehnte mit einem einzigen Standesamt ausgekommen und daß derartige Klagen, wie wir sie hier täglich hören, nie laut geworden sind. Wie gesagt, die Ausführungsbestimmungen, die wieder einmal viel mehr von allen Beteiligten fordern als das Gesetz, sind anzuklägen, wenn es mit der Ausführung des Civilstandsgesetzes noch einigermaßen schwer geht. — Von unternreicher Seite wird die Mittheilung bestätigt, daß Graf Arnim zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt sei, und es wird hinzugefügt, daß die Sequestration über das im Inlande befindliche Vermögen des Angeklagten verhängt sei. Die Nachrichten, daß der Graf sich seiner preußischen Besitzungen schon vor einiger Zeit entzweit habe, erweisen sich als irrig. Bei der allgemein schlechten Geschäftslage soll es dem Vernehmen nach zu schwer gehalten haben, reelle Abnehmer zu finden, und an einen Schenkkauf würden sich die preußischen Behörden im Falle der Verhängung des Sequesters doch nicht gefehlt haben. — Der vor wenigen Wochen von verschiedenen Tagesblättern lebhaft geäußerte Wunsch, man möge Sorge tragen, daß Nachrichten über die Verhandlungen des Bundesraths in authentischer und ausführlicher Form in die Deppentlichkeit gelangen, als dies bisher geschah, scheint doch nicht ganz ohne Wirkung in den betreffenden Kreisen geblieben zu sein. Über die vorgeführten Beschlüsse der hohen Körperschaft verbreitet zum Beispiel der offizielle Telegraph, was sonst gar nicht seine Art war, einiges Licht. Das Publikum interessirt daraus freilich nur das Eine, daß ein Vorschlag des präsidenten Staatsministers Hofmann zur Annahme gelangte, wonach die Ergebnisse der Enquête über das Patentwesen, sowie die Erhebungen über die Beschäftigung von Frauen und Kindern in Fabriken durch den Buchhandel veröffentlicht werden sollen. — Ein vielfach genannter nassauischer Abgeordneter schreibt uns über den Stand der Wahlen in seiner Provinz Folgendes: Die liberale Partei in Nassau hat auch diesmal wieder an ihrem alten erprobten Verfahren festgehalten, und auf einer schon im Sommer nach Oberlahnstein berufenen Landesversammlung einstimmig beschlossen, ohne Bedenken ihrer Schätzungen in den Wahlkämpfen einzutreten. Dadurch wird die Arbeit verhältnismäßig leicht, da wir außer unseren Landräthen und einigen altpreußischen Beamten und Pensionären keinen conservativen Mann im Lande haben und den Ultramontanen als einzigen Gegnern gegenüberstehen. Im Unter-Westerwald-Kreis, „dem Lande der blauen Husaren“, sitzt der clericale Dr. Lieber so sicher wie in Abraham’s Schoß. Im Ober-Westerwald-Kreis wird Kreisgerichtsrath Wijmann trotz der Agitationen seines landräthlichen Vetter Wijmann und der frommen Wünsche des frommen Decans Ernst wiedergewählt worden. Im Ober-Taunus-Kreis wird der Abg. Klop sicher die Schwarzen schlagen, nachdem Homburg ihm treu geblieben. Dasselbe gilt von Dr. Thilenius im Landkreis Wiesbaden. Der Rheingau-Kreis wird an Stelle Kalle’s, der abgelehnt hat, den nationalliberalen Oberamtsrichter Schlichter von Eltville, einen durch und durch zuverlässigen Mann schicken. Im Unter-Taunus-Kreis ist die Wiederwahl Dr. Trichöffer’s, im Unter-Lahn-Kreis die Mohr’s sicher. Der Ober-Lahn-Kreis ist unser schwierigster Kreis. Um gegen die Schwarzen aufzukommen, darf keine Stimme verloren gehen. Hier hat nun Landrat Hahn von Weilburg, der Bruder des Regierungsraths Hahn vom Pressbüro, von 1870 bis 1873 bei den Neuconservativen stark gewählt, ist jetzt aber, nachdem er mit seinen früheren Abstimmungen heftig in der Presse attackirt worden, zurückgetreten. Die von ihm Verführten haben, nachdem sie verschiedenlich mit ihrem Mandat häuslich hatten, nunmehr keinen Kandidaten und werden wohl dem bisherigen Vertreter, Kreisrichter Riedel, ihre Stimme zuwenden, dessen Wahl dann sicher ist. Charakteristisch sieht es noch im Kreise Biedenkopf aus. Der fortschrittliche Schulz, der bisherige Vertreter, hat abgelehnt. Die Nationalliberalen haben hierauf den Oberamtsrichter Bock aufgestellt, welchen die Fortschrittsleute nicht akzeptieren wollen. Einen anderen heimischen Kandidaten haben legtere nicht und sie erklären, daß ein auswärtiger nicht durchzubringen sei. Bei der verbohrten geographischen Lage dieses Kreises und dem Mangel bequemer und rascher Verbindungen ist von anderen Punkten nicht erfolgreich einzutreifen. Bei dieser Sachlage hat der frühere Landrat dasselbe, jüngerer Polizei-Director v. Strauß in Wiesbaden (sehr conservativ), große Chancen, zu siegen. Die Liberalen beider Schätzungen geben indessen den Kreis noch nicht verloren und arbeiten eben an einer Verstärkung. Im Stadtkreis Wiesbaden hat Dr. Petri seinen Wählern vor längerer Zeit in einer Versammlung auf erfolgte Anfrage den dringenden Wunsch unter Beifügung seiner Motive ausgesprochen, ihn bei den bevorstehenden Wahlen nicht zu berücksichtigen. Hierauf wurde ihm von verschiedenen Seiten ohne jeden Widerspruch aus der Versammlung erklärt, man sei bereit, seinen Wunsch zu erfüllen, wenn er einen anderen anwiedermählenden Kandidaten vorschlage, wenn nicht, so werde man ihn anwiedermählen. Genau dasselbe hat sich auf der Oberlahnsteiner Landesversammlung abgespielt. Dr. Petri hat in beiden Fällen geantwortet,

etwa in einer Versammlung auf erfolgte Anfrage den dringenden Wunsch unter Beifügung seiner Motive ausgesprochen, ihn bei den bevorstehenden Wahlen nicht zu berücksichtigen. Hierauf wurde ihm von verschiedenen Seiten ohne jeden Widerspruch aus der Versammlung erklärt, man sei bereit, seinen Wunsch zu erfüllen, wenn er einen anderen anwiedermählenden Kandidaten vorschlage, wenn nicht, so werde man ihn anwiedermählen. Genau dasselbe hat sich auf der Oberlahnsteiner Landesversammlung abgespielt. Dr. Petri hat in beiden Fällen geantwortet,

dass ihm das eine Verwechslung der Rollen zu sein scheine. So liegen die Dinge noch heute. Indessen halten seine Wähler an seiner Wiederwahl fest, während er für diesen Fall noch keinen letzten Entschluss gefasst. — Unsere letzte Mittheilung aus Westpreußen, daß der Abg. Dr. Bergenroth die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt habe, wird uns als nicht ganz genau bezeichnet. Derselbe war allerdings anfänglich gewillt, um seiner lebendigen Thätigkeit willen auf die parlamentarische Carriere zu verzichten, die Vorstellungen seiner Freunde und Parteigenossen haben ihn aber vermoht, diesen Entschluss aufzugeben. Schon seit langer Zeit wählten die beiden Kreise Culm und Thorn gemeinschaftlich einen nationalliberalen und einen fortschrittlichen Abgeordneten, jenen aus den Culmer Guisbesitzern, diesen aus den Thornischen Bürgern. Bergenroth war der Nachfolger Weese's, der schon zu Junglitthausen gehörte und die Fortschrittspartei begründet hat. — Aus dem Schweizer Kreise wird uns geschrieben: Neben dem früheren Abgeordneten Gerlich-Bankau, dessen Wahl für den preußischen Landtag als gesichert angenommen werden kann, präsentierte sich in einer zu Schwerin abgehaltenen Versammlung der Kammerherr v. Gordon-Jaskowitz als Kandidat für den Reichstag. Dieser höchst conservativen Herr leistete in seiner Kandidatenrede ganz Unglaubliches. Er erklärte sich gegen alle Bestrebungen zur Herbeiführung eines parlamentarischen Regiments und Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes. Er will, entgegen den Auhängern liberaler Theorie, eine auf Erfahrung gegründete Gesetzgebung; er bezeichnet die Gewerbe-Ordnung als Ursache des Rückgangs der deutschen Industrie, und in dieser Tonart geht es weiter fort: vom Contractbruch bis zu den indirekten Steuern, von der Schlagfertigkeit des Heeres bis auf die Tabaksteuer, von der bedrängten Landwirtschaft bis zur Revision des Gesetzes über die Freizüglichkeit. Leicht und schwer Verdauliches, Alles stand auf der Speisekarte zur Auswahl. Das Vikanter war jedenfalls, daß die Versammlung, welche den liberalen Herrn Gerlich akzeptiert, auch den hochconservativen Herrn v. Gordon als Kandidaten annahm. Indessen bis zur Reichstagswahl werden sich wohl die Wähler den Kandidaten der Deutsch-Conservativen und Agrarier noch näher besehen. Im Graudez-Rosenberger Wahlkreis ist von dem liberalen Wahlcomite statt des Abg. Engel, der bekanntlich abgelehnt hat, der Guisbesitzer und Mühlensbesitzer Schnackenburg zu Schwerin bei Tabilowono für das Abgeordnetenhaus als Kandidat aufgestellt. Im Strasburger Kreise kommt wohl zum Schlus eine Einigung zu Stande, da dort nur Polenthum gegen Deutschtum steht. Die Nörgeleien gegen den wackeren nationalliberalen Abgeordneten Kallenbach, der allerdings den Meisten zu liberal ist, sind unbegreiflich; man hätte ihm wenigstens nicht solche simple Kandidaten entgegenstellen sollen.

△ Berlin, 8. Oct. [Der badische Justizminister.] — Die Deutsch-Conservativen. Unter den Mitgliedern der Reichsjustizcommission hat die Ernennung des derselben angehörigen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Grimm zum badischen Justizminister große Bewunderung erregt. Grimm hat sich darin als ein Mann von liberalen Grundanschauungen und guten Kenntnissen gezeigt, aber zugleich einen gewissen Mangel an Fertigkeit und Bestimmtheit verraten, der überhaupt bei keinem Juristen, noch weniger aber bei einem Justizminister vorkommen sollte. In der Commission sind unter den 28 Mitgliedern verhältnismäßig viele Süddeutsche (7 Bayern allein), darunter ganz vorzügliche Juristen; der neue badische Justizminister hat aber in keiner Weise eine hervorragende Stellung eingenommen und doch stehen die badischen Juristen ebenso wie die badische Gesetzgebung bei uns in sehr gutem Ruf. — Mit den Deutsch-Conservativen geht es nicht besonders; dafür liefert auch der heutige Leitartikel der „Nordd. Allg. Zeitung“ den Beweis. Man sei mißtrauisch gegen die Conservativen, weil sie zu lange von der parlamentarischen Thätigkeit entfernt waren. Ei, haben denn nicht die Herren Graf Udo von Stolberg-Wernigerode, von Schulenburg-Beezendorf und Herr von Kleist-Reehow im Herrenhause, Herr von Minnigerode und Andere im Reichstage ununterbrochen gewirkt? Und haben sich denn die vielen Kleinjunker, die 1873 und 1874 bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus und zum Reichstage ihr Mandat verloren und jetzt fast alle sowohl im conservativen Wahlverein, als im Agrarerbund wirken, in den drei Jahren so sehr verändert, daß man sie nicht ausreichend kennen sollte? Die Blätter dieser Parteien mögen ein Gesicht zeigen, welches sie wollen, und über das „alte Vorurtheil“ klagen, welches „in der preußisch-conservativen Partei nur eine Junkerpatrie“ und in der deutsch-conservativen Partei „nur eine Interessenvertretung des grundbesitzenden Kleinadels der östlichen Provinzen erklickt“, — das städtische Bürgerthum im Osten und Westen Preußens

nicht blos, sondern auch der Bauer ist auf der Hut, und es nützt nichts, wenn Deutschconservative und Agrarier sich gegenseitig verleugnen. Und daß in Mittel- und Süddeutschland die Deutschconservativen sich Wahlsiege erobern könnten, — daran glauben sie selbst nicht. Der Leitartikel der „Norddeutschen Allg. Z.“ schließt mit einem Hinweis auf die Versuche der Deutschconservativen in Berlin, mit den Handwerkern sich zu verbinden. Am Montag ist eine Versammlung, zu der in einem Aufrufe ohne Unterschrift „alle conservativen Wähler von Berlin, welchen das Wohl des Vaterlandes, sowie die Erhaltung deutscher alter christlicher Sitte in Kirche, Schule und Haus als Höchstes gilt, und denen der Nothstand unserer gegenwärtigen traurigen Zeit, die Noth des Handwerkerstandes, sowie der Arbeiter dringend zu Herzen geht“, nach einem mäßig großen Locale eingeladen werden. Die ganze Art und Weise der Einladung beweist, daß man von vornherein auf jeden Erfolg verzichtet. — Sehr naiv versahri M. Ant. Niendorf in seinem Flugblatt Nr. 5. Er beschwört den Bauern, den Handwerker und Arbeiter nur diesmal ihr Misstrauen gegen den Großgrundbesitzer schwinden zu lassen; erst möchten sie mit dem Geldliberalismus so derb Kraus machen, daß ihm Hören und Sehen vergehe; fände sich dann, daß Adel und Feudalismus verschwinden, so könnten sie sich ja nach drei Jahren wieder mit den Städten und den Liberalen verbinden — gegen den Feudalismus. Als ob die Erfahrungen mit den Landratskammern in der Reactionszeit von 1852 bis 1858 nicht lehrten, daß bei uns die Reaction schnell im Zerstören ist und das Zerstörte wieder aufzubauen, oft ein Menschenalter und darüber kostet.

[Entgegnung.] Herr Sonnen, der frühere Redakteur der „Germania“ ersucht uns um Aufnahme folgender Erwiderung:

„Nr. 460 der „Bresl. Ztg.“, die mir so eben zugestellt wird, veröffentlicht einen Brief der Direction der „Actien-Gesellschaft Germania zu Berlin“, der mein Verhältnis als Redakteur zu ihr zum Gegenstand hat. Nachdem mir nun auch der Artikel der Nr. 455 der „Bresl. Ztg.“, von dem ich bisher ebenso wenig Kenntnis hatte, vorliegt, sehe ich mich veranlaßt, der „unschuldigen Germania“ gegenüber, Folgendes der öffentlichen Meinung zur Beurtheilung vorzulegen.

Als mich im vorigen Jahre die „Germania“ als Mitglied ihrer Redaktion engagierte, übernahm ich zugleich die Verpflichtung, als „Verantwortlicher“ zu zeichnen, wohingegen die „Germania“ sich verpflichtete, mir, im Falle einer Freiheitssentziehung, meinen Gehalt weiter zu zahlen. Niemals war Rede davon, daß ich mich einer event. (sichern) Gefangenshaft durch die Flucht nicht entziehen dürfe. Im Gegenteil; als ich im Monat December 1875 dem Herrn Girard in Gegenwart des Herrn Theile die Mittheilung machte, daß ich, wenn meine Haft voraussichtlich von zu langer Dauer sein würde, dem Beispiel des Herrn Kosiolek folgen würde, meinte er, daß ich so etwas doch wohl nicht thun dürfe. Meine Collegen sahen es alle als selbstverständlich voraus, daß ich im Falle der Noth wüßte, was ich zu thun hätte. Ferner teilte ich im Monate Februar dieses Jahres dem Herrn von Kehler im Vertrauen mit, daß ich gesonnen sei, meinen Wanderstab zu ergreifen, da die Sache doch für mich — ich war nämlich schon wegen sechs Preßvergehen vernommen worden — zu bedenklich erscheine. Herr v. Kehler teilte meine Bedenken, bat mich aber, meinen Vorschlag nicht eher auszuführen, bis mit einer Stellung im Auslande in Aussicht stände, wozu er sofort die erforderlichen Schritte einleiten wollte. Eine Stunde später kam jedoch Herr v. Kehler mit dem Preßgesetzbuch in der Hand wieder zu mir und teilte mir mit, daß ich nicht weggehen könnte bevor ich eine Vorladung zum öffentlichen Termine in Händen hätte, da sonst nach § 28 des Preßgesetzes der Verleger für mich verantwortlich gemacht würde. Hierauf gab ich die Erklärung, daß ich dann bleiben würde. Dasselbe erklärte ich auch späterhin dem Herrn v. Kehler in einem „vertraulichen“ Briefe, setzte jedoch dabei stillschweigend voraus, daß das unten näher geschilderte Benehmen des Herrn Majunke gegen mich sich ändern würde. Kann nach diesem die Behauptung der „Germania“, sie habe mich unter der ausdrücklichen Bedingung engagiert, daß ich mich einer event. Gefangenshaft zu unterziehen habe, wahr sein?

Die „Germania“ wird und muß dieselbe, wenn sie offen sein will, selbst Lügen strafen.

Zum zweiten Punkte des Briefes übergehend, erkläre ich hiermit, die Stelle als „verantwortlicher“ Redakteur nur unter der Bedingung angenommen zu haben, daß mir sämtliche Leitartikel u. zur Einsicht vorgelegt werden müßten, welche Bedingung Herr Girard bei meinem Vorstellen in Berlin als selbstverständlich hinstellte. Die Wahrheit

dieser Behauptung wird gern der damalige Chefredakteur, Herr Abgeordnete Christ. Jos. Cremer, bezeugen, unter dessen Leitung ich auch stets von Allem Kenntnis gehabt habe. So wie aber Herr Majunke die Leitung wieder übernahm, galt ich auf der Redaction nur mehr als eine gebürtete Person. Von meiner bisherigen Arbeit blieb mir einzig und allein die Rubrik: „Gerichtliches“. Ob zum Hohn weiß ich nicht. Diese Zurücksezung, sowie noch verschiedene andere Tacitologien, die mir zu Theil wurden, überzeugten mich hinlanglich, daß Herr Majunke mich als sog. „Sitz-Redakteur“ ansah, den er nicht in die Geheimnisse der Redaction einzuweihen habe. Eine solche Kränkung ertrug ich nicht und mußte ich mich schon nach wenigen Tagen frank melden. Gleichzeitig stellte ich aber auch das schriftliche Ersuchen, mir die Leitartikel u. zur Einsicht zuzufinden. Der Haushälter erschien um die Mittagsstunde und brachte mir — Abzüge von „Locales“ und „Gerichtliches“ mit einem Briefe folgenden Inhalts:

„Beifolgendes wollen Sie gest. durchsehen, damit, wenn gegen Sie ein Strafantrag erfolgen sollte, Sie Kenntnis von der heutigen Nummer haben. Majunke.“ — Meine späterhin gestellten schriftlichen Gesuche, mir Einsicht in die Leitartikel u. zu gestatten, blieben alle erfolglos. Wollte ich auf der Redaction Artikel einsehen, so waren dieselben regelmäßig in der Druckerei oder meine Durchsicht war überflüssig. All dies teilte ich dem Herrn v. Kehler mündlich mit und machte ihm gegenüber noch ganz besonders geltend, daß ich die Artikel eines Mitarbeiters unter allen Umständen vorgelegt wissen wollte. Herr v. Kehler beruhigte mich durch seine Zusage, daß er Herrn Majunke meine Klagen mittheilen würde.

Trotz all diesem behauptet die „Germania“, daß es mir frei stand, sämtliche Artikel vor dem Druck einzusehen. Ja, thatsächlich freistand es mir, nach dem Druck das Blatt durchzulesen. Ist das nun keine Hinterlistigkeit, wenn man mir die Artikel zur Einsicht verweigerte? Will mich die „Germania“ durch die Behauptung, es seien keine Artikel „hinter meinem Rücken“ zum Druck befördert worden, vielleicht dazu zwingen, der Offenlichkeit die Artikel mit dem Namen der Verfasser zu nennen?

In Bezug auf die Wahrheit dessen, was ich mir hiermit der öffentlichen Meinung übergebe, berufe ich mich auf das Zeugniß aller meiner Collegen, mit Ausnahme derer, die auf zwei Schultern tragen, sowie der Abgeordneten, denen ich damals gleich Herrn v. Kehler mein Leid klagte. — — —

Wenn nun durch Vorstehendes erwiesen ist, daß alle Behauptungen der „Germania“ in Nr. 460 der „Bresl. Ztg.“ nur als Ausreden der Offenlichkeit gegenüber betrachtet werden, so ist selbstverständlich die „Germania“ resp. Majunke an all meinem namenlosen Elende die Schuld beizumessen. Hat Herr Kosiolek, der im vorigen Jahre seinen Stab nach dem Auslande setzte, vielleicht von der „Germania“ die Erlaubniß erhalten, seine Reise anzutreten? Ebenso wenig wie ich. Warum unterstützt die „Germania“ denselben aber heute noch, trotzdem derselbe eine Stellung hat? Vielleicht deshalb, weil er ein Geistlicher oder ein Freund Majunke's ist? Es wäre wünschenswert, wenn die „Germania“ auch das Verhältnis dieses Redakteurs zu ihr der Offenlichkeit preisgabe. — Die „Germania“ gedenkt auch meiner Schulden. Es nimmt factisch den Anschein, als ob sie dadurch ein schlechtes Licht auf mich werfen wollte. Auch dieses nehme ich noch zu all dem, was ich erlitten. Der „Germania“ verspreche ich aber: Sollte sich meine Lage nicht alsbald verbessern, so werde ich nach Preußen zurückkehren, damit sie sich dann auch von meiner gelinden Strafe eine bessere Vorstellung machen kann. — Zum Schlus ersuche ich alle Leser dieser Seiten um eine unparteiische Beurtheilung.

Doh. Sonnen, Redakteur der „Germania“.

Aus Kurhessen, 6. Oct. [Zur Wahl.] Morgen findet in Oberkaufungen eine größere Versammlung von Wählern des Landtags-Wahlbezirks Kassel (Land-Kreis)-Wigenhausen statt, welche sich über den aufzustellenden Kandidaten schlüssig machen will. Bisher war dieser Kreis von Dr. Friedrich Detter vertreten, der bei der letzten Wahl über den agrarischen Lehrer Wiegand in Altenbauna den Sieg davon trug. Wie wir nun hören, liegt es in der Absicht eines großen Theiles der liberalen Wähler, diesmal dem Staatsanwalt Baumgardt zu Kassel ihre Stimmen zu geben, zumal Dr. Detter durch österles Kranksein verhindert ist, regelmäßig an den Berathungen des Abgeordnetenhauses Theil zu nehmen. Baumgardt, ein tüchtiger Jurist, der auch in wirtschaftlichen Fragen nicht unbekannt ist, soll dem linken Flügel der national-liberalen Partei angehören. (Fr. I.)

4 Straßburg, 7. Octbr. [Graf Dürckheim-Monmartin.] — Die Opposition gegen das elsäss-lothringische Reichs-

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern
von Friedrich Spielhagen.

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

(Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, Herr General,“ sagte Schönau, „wenn ich unangemeldet eintrete; ich fand den Diener nicht draußen, und was mich herbringt, duldet nicht den mindesten Aufschub.“

Das Gepräge klarster Ruhe und energischer Concentration, welches das ausdrucksvolle Gesicht des Hauptmanns für gewöhnlich zeigte, hatte dem Ausdruck tiefster Sorge und Bekümmerung Platz gemacht.

„Sie kommen in Ottomars Angelegenheit?“ sagte der General, seinen Schrecken bemeisternd und dem Hauptmann die Hand entgegenstreckend.

„Ja, Herr General; und ich bitte, ich beschwöre Sie, mir jede Aufklärung zu erlassen, wie ich in den Besitz meiner Wissenschaft von dem Stande der Angelegenheiten gelangt bin. Derselbe ist aber so, daß ohne allen und jeden Verzug, und bevor dieselbe noch zu Herrn von Bohls Kenntnis gelangt, Ottomars heute fällige und bei einem hiesigen Banquier, dessen Adresse ich kenne, domicilierte Wechsel bezahlt werden müssen. Ich kenne auch die Summe, um die es sich handelt; sie ist sehr bedeutend, so bedeutend, daß, so viel ich weiß, weder Sie, Herr General, allein, noch ich allein dieselbe decken könnten; aber es ist möglich, daß wir Beide zusammen dazu im Stande sind, wenn Sie, woran ich nicht zweifle, mit Alles, worüber Sie verfügen können, zur Disposition stellen und mir erlauben wollen, weiter die Angelegenheit, als wäre sie die meine, in die Hand zu nehmen und zu arranieren.“

Schönau hatte bei aller Klarheit mit fliegender Eile gesprochen; dem General war kein Zweifel, daß die Gedanken des Hauptmanns in derselben Richtung, wie die seinigen, arbeiteten: es könne jede Verzögerung, so bald und so lange Ottomar sich selbst überlassen bliebe und sich in seiner gewohnten Weise zu retten versuchte, die Situation nur erschweren, die Schwierigkeit derselben selbst für den besten Willen der Freunde unüberwindlich machen. Wie schmerzlich auch sein Stolz unter dem Bewußtsein, die hereindrängende Gefahr nicht aus eigenen Kräften abwehren zu können, blutete, er war, noch während Schönau sprach,

entschlossen, die ihm so großmuthig dargereichte Hilfe anzunehmen, vorausgesetzt, daß es eine Möglichkeit war, die Schuld, die er einging, zurückzuzahlen. Er sagte das in den kürzesten Worten, indem er zugleich den Stand seines Baarvermögens angab und die Summe nannte, die im besten Falle auf den Anteil, welchen er noch an seinem Hause hatte, zu leihen sein möchte. — „Wird das genügen?“ fragte er, „und für wie viel werde ich Ihnen verpflichtet sein?“

„Es wird genügen“, sagte Schönau, „ich bitte nur um eine Zeile an Ihren Bankier, die mir plein pouvoir giebt.“

„Sie haben mir auf meine legit. Frage nicht geantwortet“, sagte der General, während er mit hastiger Feder das Verlangte schrieb.

„Ich bitte mit einer Antwort zu erlassen“, erwiderte Schönau; „es genüge Ihnen, daß der Rest meine Mittel nicht überschreitet, und daß es für mich ein Stolz und eine Ehre ist, Ihnen und — Ihrer Familie dienen zu können.“

Die feste klare Stimme des Mannes zitterte, als er die letzten Worte sprach. Dem General, der noch schrieb, fuhr durch den Kopf, daß unter den Vertrauten des Hauses im Scherz Schönau und Elses Namen gern zusammen genannt wurden, und man scherzend bedauerte, es nicht im Ernst thun zu können, da die Beiden viel zu gute Freunde seien, um jemals Liebe für einander zu empfinden. Sollte er, der, nicht ohne ein gewisses Bedauern, diese Ansicht getheilt hatte, sich geirrt haben? sollte Schönau — es that ja seiner Großmuth keinen Abbruch! seine Hilfe weniger dem Vater des Freundes, als dem des Mädchens, das er liebte, entgegentragen?

In der gewaltsamem Erregung der Seele hatte er, diesen Gedanken zu formen, kaum mehr Zeit gebraucht, als die Hand brauchte, um von dem Ende der einen Zeile zum Anfang der nächsten zu gelangen; und so, unter der Gewalt der plötzlichen Überlegung, setzte er mitten im Schreiben ab und blickte zu Schönau, der neben ihm stand, auf.

Ein wehmuthiges Lächeln zuckte um des Hauptmanns festgeschlossene Lippen: „Schreiben Sie, Herr General“, sagte er: ich verlange, ich erwarte wahrlich nichts, als die Fortdauer Ihrer Freundschaft und — die der Ihrigen.“

Der General preßte die Lippen zusammen und schrieb weiter. Es war bitter, sehr bitter, daß er aus den vollen Händen des großherigen Mannes nehmen und nur nehmen sollte in seine bettlerleeren Hände, es war zu bitter!

Eine Wolke flirrte ihm vor den Augen: er mußte absehen.

„Es fehlt nur noch die Unterschrift“, mahnte Schönau! sich über seine Schulter beugend.

„Ich kann es nicht, Schönau!“ sagte der General.

„Ich stehe Sie an“, rief der Hauptmann, „es hängt Tod und Leben — o mein Gott!“

Von einem Geräusch an der Thür aufgeschreckt, hatte er den Obrist von Bohl in das Zimmer treten sehen; — „es ist zu spät!“ murmelte Schönau, und dann, mit einem verzweifelten Versuch, zu retten, wo doch Alles verloren war: „Ihre Unterschrift, Herr General!“

Wer schon hatte auch der General, sich in dem Stuhle wendenden Obrist ebenfalls bemerklich; Ottomar war bereits bei ihm gewesen, hatte Alles gemeldet, die Angelegenheit konnte jetzt ohne den Regiments-Chef nicht weiter geführt werden.

Des Obrist immer strenges, soldatisches Gesicht trug einen Ausdruck feierlicher Ernstes. Er sagte, nachdem er sich mit kurzen Worten über sein Eindringen entschuldigt: „Sie sind so freundlich, lieber Schönau, mir Ihren Platz abzutreten. Ich habe dem Herrn General Mittheilungen zu machen, die keinen Aufschub dulden, und die ich ohne Zeugen machen muß.“

Auf Schönau's Lippen zuckte ein Wort; aber er sprach es nicht aus, sondern verbeugte sich und sagte: „Zu Befehl, Herr Obrist“; und dann, zum General gewandt: „ich bitte um die Erlaubniß, Ihrem Fräulein Schwester unterdessen meine Aufwartung machen zu dürfen“; und — nach einer kleinen Pause: — „im Fall der Herren dennoch meine Gegenwart wünschenswert wäre: ich glaube, daß meine Bistic bei dem gnädigen Fräulein sich in die Länge ziehen wird.“

Er verbeugte sich noch einmal und ging. Der General blickte ihm mit starren, angstfüllten Augen nach. Offenbar bestand zwischen Schönau und dem Obrist, ohne daß sie sich zuvor besprochen haben könnten, ein Einverständnis; offenbar wußten beide etwas, das Schönau vorhin nicht gesagt hatte, und der Obrist, jetzt zu sagen, gekommen war. Ein Schauder überrieselte ihn, wie vorhin, als er Wallbachs Brief aus der Hand legte; wieder überkam ihn jenes herzbeleibende Grauen, nur daß es jetzt nicht mehr auf der Schwelle lauerte, nur daß es jetzt an ihn herangetreten war in der Gestalt des eisernen Offiziers, in welchem er, wenn er ihm auch gemütlich niemals näher getreten, stets das Muster eines Soldaten nach seinem Herzen gesehen und verehrt hatte.

Die Thür hatte sich hinter Schönau geschlossen.

am]. Die „Bresl. Ztg.“ hat bereits die von warmer deutscher Gesinnung durchhauchte Ansprache mitgetheilt, mit welcher der in Fröschweiler wohnende elsässische Graf Dürckheim-Monmartin Namens seiner Gemeinde den Kaiser bei dessen neulichem Besuche des Schlachtfeldes von Wörth und der Friedenskirche zu Fröschweiler willkommen geheißen hat. Wenn die deutsche Gesinnung eines Elsässers von deutschem Namen und Stämme einer Erklärung oder gar Rechtfertigung bedurfte, so gab der Graf sie in überzeugender Weise durch den Hinweis auf seinen Ahn, den kurpfälzischen Obersten von Dürckheim, der einst Fröschweiler gegen die Schaaren Louvois vertheidigt hat, als „der letzte deutsche Soldat, der hier vor 200 Jahren Leib und Gut opferwillig doch verzweifelnd für ein deutsches Elsass hingegaben.“ Als ein schönes Symbol der seiner deutschen Vergangenheit wieder entsprechenden Zukunft des Elsasses war es bei jener Gelegenheit zu begrüßen, daß dem Grafen Dürckheim bei seinem Empfange des Kaisers einer seiner Söhne in deutscher Offiziers-Uniform zur Seite stand. Und wenn endlich der Graf in seiner Ansprache auf die Besiegung Frankreichs im Jahre 1870/71 als auf die gerechte Vergeltung für die Raubpolitik Ludwigs XIV. hindeutete, so befindet er sich mit dieser Geschichtsauffassung ohne Zweifel im Einklang mit allen gebildeten und unparteiischen Vertheidigern, denen das Dichterwort: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ eine tiefe Wahrheit ist. Zu den betrübendsten Ereignissen im Elsass aber gehört es, daß diese Auffassung der Geschichte Frankreichs und Deutschlands in Beziehung auf die wechselvollen Geschicke des Elsasses hier im Lande so selten angetroffen wird. Dennoch fehlt es dem Grafen Dürckheim nicht ganz an Gesinnungsgenosßen und gerade hier in Straßburg lebt eine kleine Anzahl geistig hervorragender Männer, die sich in Mitten aller Vermischungsbestrebungen ihres deutschen Sinn und das Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Nation bewahrt haben; ihnen war die Trennung von Frankreich kein „herzerreißendes Leid“, wie dem „Elsässer Journal“ und seiner Partei, sondern eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit und die Befreiung aus einer unnatürlichen politischen Verbindung. — Die gemeinsame Abnehnung der französisch-elsässischen Presse und der offiziellen „Straßb. Ztg.“ gegen die beabsichtigte künftige Stellung des elsässisch-lothringischen Reichsamt, an dessen Spitze zweifelsohne der bereits zum Unterstaatssekretär ernannte bisherige Abtheilungs-Director Herzog stehen wird, hat allem Anschein nach auch in Berlin gerechtes Aufsehen erregt. Daher die zahlreichen Aufklärungen und Dementis bezüglich dieser Angelegenheit in der „Nord. Allg. Ztg.“, in der „Provinzial-Correspondenz“ und in zahlreichen inspirirten Berliner Correspondenzen. Hier besteht kein Zweifel darüber, daß der ganzen Agitation eine Personen- und Systemfrage zu Grunde liegt, an der der Oberpräsident v. Möller und die von ihm künftlich ins Leben gerufene „elsässisch-elsässische“ Partei gleichmäßig in hohem Grade interessirt sind.

D e s t e r r e i c h .

Bien, 7. Oct. [Klage des Deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck.] Die Leser wissen, daß der Deutsche Kaiser und der Reichskanzler Fürst Bismarck durch den Staatsanwalt das Urteil der Wiener Geschworenen angerufen haben, damit Ferdinand Georg Springmühl, ein wegen Expressing verurtheiltes, schriftstellerisches Individuum, wegen einer den Klägern angehauenen Beleidigung bestraft werde, und daß eine diesfalls bereits vor dem hiesigen Schwurgerichte begonnene Verhandlung aus formellen Gründen abgebrochen und vertagt werden mußte. Heute geht die Prozeß zur Fortsetzung.

Wir rufen nochmals in Erinnerung, daß Springmühl, welcher 26 Jahre alt und aus Weßlar gebürtig ist, eine in Leipzig erschienene „Illustrirte Zeitung“, sowie eine „Wiener Weltstellungs-Zeitung“ herausgab, und daß seine erfolgreiche Verurtheilung die von ihm herbeigeführte Verweichung des Leipziger Blattes mit der dort erscheinenden allgemein bekannten „Illustrirten Zeitung“ indirect als Grundlage hatte. Springmühl trägt eine Linde um das rechte Auge, das er bei chemischen Versuchen verletzt hat.

Den Vorfall des Prozesses führt Vice-Präsident Schwaiger, die Anklage Staatsanwalt Graf Lamézan, die Vertheidigung Dr. Neuda.

Der Präsident verliest eine Reihe von Vollmaiden für den Staatsanwalt, von welchen die letzten, formell unanfechtbaren in der Zwischenzeit seit dem vorigen Prozeßseitens des Deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck eingeholt sind.

Der Präsident verliest aus den Gegenständen des Prozesses bildenden, vom Angeklagten verfaßten Broschüre „Die Reclamepolitik des deutschen Staates“, eine Reihe incriminirter Stellen. In derselben wird bekanntlich dem Deutschen Kaiser Betrug in der Politik zur Last gelegt, dem Fürsten Bismarck die Fähigkeit, den Deutschen Kaiser und die regierende Familie zu überliefern, einen Mord an derselben zu über, wenn er dadurch Präsident der deutschen Republik werden könnte. Der ganze Styl der Broschüre ist mit denkbar kraftvollen Worten gewürzt.

Der Angeklagte erklärt, er sehe in seinem Werke keine Beleidigung des Deutschen Kaisers; was aber den Fürsten Bismarck betrifft, so habe er die Fähigkeit, den Deutschen Kaiser und dessen Familie zu morden, nur im figurlichen Sinne gemeint, dahn nämlich, daß er dieselbe opfern würde,

„Ich weiß Alles!“ rief der General und sagte sich in demselben Augenblick, daß er eine Unwahrheit spreche.

Der Obrist schüttelte den Kopf: „Sie wissen nicht Alles, Herr General, Schönau hat es Ihnen nicht sagen können, oder, wie ich fast aus seiner Miene schließe: nicht sagen wollen.“

„So bin ich auf Alles gefaßt,“ sagte der General mit zöllner Stimme.

Und wieder schüttelte der Obrist den Kopf: „Ich wünsche es, obgleich ich es für unmöglich halte; machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt: die Wechsel Ihres Sohnes, welche heute fällig werden, sind sämtlich gefälscht.“

Der General taumelte zurück, als wäre ihm eine Kugel durch die Brust gestogen. Seine Hände griffen krampfhaft in die Lust; der Obrist sprang hinzu, ihn vor dem Fallen zu bewahren. Mit einer furchtbaren Anstrengung raffte sich der unglückliche Mann zusammen, bevor ihn der Andere noch berührt hatte, und stammelte: „Ich — ich danke Ihnen — es ist schon vorüber — es ist —“

Er konnte nicht weiter sprechen, er konnte sich nicht länger halten; er sank in den Stuhl, die hämmernenden Schläfen in die kalten Hände preßend, mit blutlosen Lippen murmelnd: „Alles, Alles vorbei —“

Der Obrist, der selbst nur mit äußerster Mühe seine Fassung be wahrt, zog sich einen Stuhl heran und sagte, leicht die Hand auf den Arm des Zerschmetterten legend: „Es ist furchtbarlich, ich habe nicht einmal Trostworte, denn ich weiß nur zu wohl, Sie werden den Umstand, daß es Ihr Name, der Name des Vaters ist, an welchem und vermittelst dessen die Fälschung ausgeführt ward, nicht als Milderungsgrund gelten lassen.“

„Sie haben Recht, vollkommen Recht“, sagte der General, „das ist der That irrelevant, gänzlich irrelevant.“

Hatte er ihn verstanden? wußte er, was er sprach? — Der Obrist, der seinen Blick unverwandt auf den General gerichtet hielt, zweifelte fast daran; die dunklen, sonst so festen Augen starnten ausdruckslos ins Leere; die sonst so markige, tiefe Stimme klang rauh und blechern, wie eines Wahnsinnigen; der Obrist glaubte, es werde das Beste sein, wenn er ihn durch eine Relation der Angelegenheit wieder zum Bewußtsein wenigstens der Wirklichkeit, sie möchte noch so grausam sein,

So berichtete er nun in seiner knappen Weise: Ottomar hatte sich gegen zehn Uhr bei ihm melden lassen und, sogleich vorgelassen, mit der Apothie gänzlicher, hoffnungsloser Verzweiflung gemeldet, daß er

wenn ihm Gelegenheit geboten wäre, dadurch Präsident der Republik zu werden.

Präf.: Wenn man auch sich dieser Auffassung anschließe, glauben Sie, daß dies eine ehrenhafte Handlung des Fürsten Bismarck wäre? — Angell.: In der Politik kann eine unehrenhafte Handlung durch eine Umwandlung der Volksstimme zu einer ehrenhaften werden.

Auf Antrag des Bertheidigers gelangt das Protokoll der unterbrochenen Verhandlung zur Verleistung, worin auch die Discussion über die vom Vertheidiger behauptete Verjährung enthalten ist. Der Gerichtshof entschied damals, daß die objective Verjährung des Artikels allerdings eingetreten wäre, jedoch dadurch unterbrochen ist, daß der Angeklagte sich inzwischen von Neuem einer strafbaren Handlung (Expressing) schuldig mache, daß jedoch das Stadtgericht Berlin zu ersuchen sei, vom Kaiser von Deutschland ausdrücklich darüber einzuhören, ob derselbe von der incriminierten Broschüre innerhalb sechs Wochen vor Erhebung der Anklage Kenntnis erhalten, sowie den Fürsten Bismarck hierüber als Zeuge zu vernehmen.

Das königliche Stadtgericht in Berlintheilte nun mit, daß die vom auswärtigen Amts gemachtten Mittheilungen ergeben, es sei Sr. Majestät dem Kaiser, bevor die deutsche Botschaft am 9. Mai d. J. angewiesen wurde, den Strafantrag zu stellen, der Inhalt der Broschüre nicht befann gemeint.

Das Berliner Stadtgericht teilte ferner das Protokoll über die Vernehmung des Fürsten Bismarck als Zeugen mit. Nach diesem Protokoll wurde Fürst Bismarck zur Wahrheit ermahnt, sowie aufgefordert, daß er seine Aussage nach bestem Wissen ablege, und nichts verschweige und nichts hinzufüge. Er wurde gefragt, ob er mit dem Gefallenen weder verbündet noch verschwägert sei; ob er von seiner Aussage weder Nutzen noch Schaden zu erwarten habe, ob sich Niemand angemessen habe, ihn zu unterrichten, wie er aussagen solle, und ob ihm weder Verpredigungen noch Geschwänze gemacht wurden. Fürst Bismarck, welcher angab, daß er Otto befreie, 61 Jahre alt und evangelischer Konfession sei, verneinte alle diese Generalfragen, und erklärte, er könne nach Einsicht in die Aten des auswärtigen Amtes constatiren, daß er von der Druckchrift spätestens am 23. Febr. d. J. Kenntnis erhalten habe. Hierauf legte er den Zeugeneid ab.

Der Angeklagte wendet ein, es sei aus der den deutschen Kaiser betreffenden Note nicht ersichtlich, daß der Kaiser jene Ausführung über den Zeitpunkt der Kenntnisnahme der Broschüre abgegeben, sondern nur, daß das auswärtige Amt dies sage.

Der Vertheidiger erklärt, daß er seine Anträge betreffs der subjectiven Verjährung zurückziehe, sich bezüglich der objectiven Verjährung jedoch die Rechtsmittel vorbehalte.

Der Staatsanwalt begeht eine gerichtliche Entscheidung über den Verjährungsypunkt.

Der Gerichtshof zieht sich zurück.

Nachdem der Gerichtshof wieder erschienen, verkündet der Präsident, daß der Gerichtshof eine Verjährung als nicht eingetreten erachte, und teilt zu gleich die an die Geschworenen zu richtenden Fragen mit. Es werden betreffs der Klage des deutschen Kaisers drei Fragen gestellt, welche sich auf die vier Stellen beziehen, und auf die Beschuldigung eines Verbrechens, auf die Beschuldigung bestimmter unehrenhafter Handlungen, auf Herabwürdigung und Verpotzung gerichtet ist. Dieselben drei Fragen, jedoch auf sechs incriminierte Stellen bezugnehmend, werden in der Klage des Fürsten Bismarck gestellt.

Der Staatsanwalt spricht die Hoffnung aus, daß somit bis jetzt die Geschworenen in der Klage wegen verlechter Ehre immer mit größter Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit vorgegangen und kein wirklich an seiner Ehre Verlechter ohne Schande aus diesem Saale geflüchten ist, die Jury auch diesmal mit voller Unbefangenheit ihres Amtes walten werde. Mag auch das Recht auf Ehre, fährt er fort, für alle Menschen ein Gleiches sein, so haben doch Diejenigen noch größere Verpflichtung, über ihren Ruf zu wachen, welche ihre Verantwortlichkeit von der Geschichte haben und mit ihrem Namen zugleich ihr Land repräsentieren. Der Redner citiert all' die verschiedenen Kraftstellen aus der Broschüre, wonach die Gründer des deutschen Reiches den Galgen verdienten, der deutsche Reichskanzler, sowie er selbst die ganze deutsche Presse bestochen, für Orden und Millionen Massen von Menschen mordete, und um Präsident der deutschen Republik zu werden, selbst seinen Kaiser und Herrn preisgeben würde u. s. w. Wohl sagt der Staatsanwalt, standen sich einst Österreich und Preußen als Feinde gegenüber. Seitdem aber herzige Eintracht zwischen den beiden Völkern, und jedes Gefühl der Bitterkeit müsse ausgeschlossen werden. Auch sei diese Stätte viel zu erhaben für Parteidienst.

Der Staatsanwalt erwartet daher die Schuldigung. Der Vertheidiger Dr. Neuda: Die Staatsanwaltschaft habe ganz Recht gehabt, den Fall als einen ungewöhnlichen zu bezeichnen. Noch niemals seit der neuen Strafesordnung habe seines Erinnerns die Staatsbehörde Privatpersonen ihre Vertretung zu Theil werden lassen, so selbstdicht dies auch oft erstrebt wurde. Zum ersten Male heute gab sie solchem Begehr Folge. Gleichwohl dürfe nicht übersehen werden, daß es nur Private sind, wenn auch in noch so hoher Stellung, welche heute als Ankläger vor die Geschworenen treten.

Der Vertheidiger tritt nun der seitens des Deutschen Kaisers erhobenen Anklage damit entgegen, daß von Kaiser Wilhelm ausdrücklich in der Broschüre gesagt wurde, er sei ein ehrlicher, ehrlicher Soldat vom Scheitel bis zur Zunge, der den Betrug hasse. Niemals sei bei einer incriminierten Stelle Kaiser Wilhelm ausdrücklich bezeichnet; nicht gegen ihn, nur gegen seine Regierung richten sich die Vorwürfe.

Ein Anderes sei es betreffs des Fürsten Bismarck. Gegen ihn richtet sich die Broschüre als eine Kritik seines politischen Wirkens. Diese Kritik sei auch noch so herbe, müsse sich eine Persönlichkeit, welche der Geschichte angehört, gefallen lassen. Wir wissen, daß Kaiser Joseph ein gegen ihn gerichtetes Pamphlet an den Stukkeden angeschlagen hat, damit Federmann

es lesen könne. Das ist die Art, in der ein großer Mann handelt. In dem Buche des Fürsten Bismarck, in noch anderen Schriften, welche mit Guthebung des Fürsten Bismarck erschienen sind, lesen wir die überwiegendsten Lobeserhebungen, Verherrlichungen im Übermaße für einen Menschen. Dann darf man wohl zu ihm sagen: „Wenn Du den Weisrauch von der einen Seite Dir gefallen läßt, dann mußt Du auch den Angriff von der andern Seite ertragen.“

Der Redner zerlegert die einzelnen incriminierten Stellen, um nachzuweisen, daß sie theilweise vom Parteidienst aus begründet, theils nur symbolisch als berechtigte Hyperbel aufzufassen seien, und richtet dann folgende geharnischte Apostrophe an die Geschworenen:

Aber ist denn auch Fürst Bismarck berechtigt, als Kläger zu uns zu kommen?

Wenn er sich in seiner Privattheit verlebt fühlt, gewiß. Wenn er aber sein politisches Wirken angegriffen sieht, nein. Es führt das Weitere aus.

Nach Replik und Duplit hält der Präsident das Refumé, in welchem er sein Bedauern auspricht, daß der Vertheidiger die Geschworenen zur politischen Leidenschaft zu entflammen gefucht.

Nach mehr als zweistündigem Berathen der Geschworenen verkündigt der Obmann den Wahrspruch. Niemand werden sämtliche Fragen betreffs der Klage des Deutschen Kaisers mit überwiegender Mehrheit verneint; nur in einem Punkte wurde die Preisgebung, der öffentliche Spott mit 7 gegen 5 Stimmen bejaht, was jedoch gleichfalls eine Verneinung bildet. Die Schuldfragen bezüglich der Klage des Fürsten Bismarck werden in der großen Mehrzahl bejaht.

Die Zusatzfrage, ob dem Kläger Fürsten Bismarck entzehrende Handlungen nachgewiesen werden, wurden von einer Stimme bejaht, von 11 Stimmen verneint.

Der Gerichtshof verurtheilt hierauf Ferdinand Georg Springmühl zu drei Monaten Arrest. (Fr. Bl.)

Pest, 6. Oct. [Ministerpräsident Tisza] hielt heute im Abgeordnetenhaus in Beantwortung der an ihn gestellten Interpellationen folgende Rede:

Ich werde die Interpellationen Trampi und Csernatony, insofern dieselben zusammenhängen, identisch beantworten. Im 6. Punkte fragt Abgeordneter Trampi: Gibt der gemeinsame Minister des Auswärtigen bezüglich der orientalischen Frage in Einvernehmen mit der ungarischen Regierung vor? Ich hatte bereits, wie ich mich erinnere, bei einer Gelegenheit die Ehre zu erklären, daß ich diese Frage in Wirklichkeit für überflüssig halte, besonders in so ernsten Zeiten; denn der geehrte Herr Abgeordnete möge es glauben, da wir sowohl das Recht als die daraus fließende Pflicht und Verantwortlichkeit in dieser Beziehung kennen und anerkannt haben, so würde in so ernsten Zeiten wie den heutigen gewiß Niemand — wenigstens wir nicht — für eine Politik die Verantwortung übernehmen, mit deren Basis, Principien und Tendenzen wir nicht einverstanden sind.

Die 4. Frage lautet: „Welche sind die von den Mächten festgestellten Friedensbedingungen und haben sich denselben alle Pariser Vertragsmächte vollständig und ohne Reserve angelassen? Erfolgte zwischen den Mächten eine Vereinbarung für den Fall, wenn die eine oder andere der kriegerischen Parteien die Friedensbedingung nicht annimmt.“

Ich muß sowohl den Herrn Abgeordneten, als das geehrte Haus um Entschuldigung bitten, aber ich bin gezwungen zu erklären, daß die Frage, welche sind die von den Mächten festgestellten Friedensbedingungen, eine derartige ist, auf welche, wenn die Verhandlungen noch im Zuge sind, nirgends und in keinem Lande ein Minister antworten wird, der es verdient, daß er noch in der nächsten Stunde Minister sei (Heiterkeit), denn in solcher Weise müßte unbedingt dasjenige vereinbart werden, was man durch das Einvernehmen sämtlicher Mächte anstreben muß: Die Errichtung und Sicherung des Friedens. So viel kann ich allerdings sagen, daß alle Garantiemächte ohne Ausnahme einträchtig vorgehen, und der Umstand, daß sie bezüglich der Friedensbedingungen einmütig handeln, bietet die Gewähr oder mindestens die begründete Aussicht darauf, daß sie auch Angehörige etwaiger späterer Verwidderungen dieser Frage uns gegenüber wann immer das Einvernehmen, welches sie bisher bemahnt haben, aufrecht erhalten werden.

Die erste und zweite Frage lautet:

1) Sind die in den Blättern mitgetheilten Nachrichten wahr, laut welchen in neuerer Zeit russische Freiwillige, viele darunter in Militär-Uniform, nicht nur einzeln, sondern scharenweise durch die Donau-Fürstenhäuser nach Serbien ziehen? Ist es ferner wahr, daß auf demselben Wege auch Kriegsmaterial aus Russland für die Serben befördert wird? Und wenn diese Nachrichten wahr sind, hat es der gemeinsame Minister des Auswärtigen nicht für notwendig erachtet, wegen dieser mit der Neutralität und dem internationalen Recht in Widerspruch stehenden Thatsachen zu reklamieren?

2) Waren die Russen, die durch Ungarn nach Serbien reisten, sämtlich Mitglieder des rothen Kreuzes und bestrebt sich die Regierung Kenntnis zu erlangen, ob sie an Ort und Stelle angelangt, sich tatsächlich der Pflege der Kranken oder Verwundeten widmeten?

Was die erste dieser beiden Fragen betrifft, so ist es nicht meine Absicht, obwohl es in der Natur der Sache liegt, daß die Nachrichten im hohen Maße übertrieben sind, zu sagen, daß durch Rumänen keine russischen Freiwilligen durchziehen und eventuell nicht auch Kriegsmaterial gesendet werden kann, obwohl ich natürlich über die rumänischen Transporte kaum officielle Kenntnis haben kann. Was die durch Ungarn ziehenden Russen betrifft, so kann ich auch in dieser Beziehung mit voller Aufrichtigkeit sagen, daß sie zum größten Theile Mitglieder des rothen Kreuzes waren, aber es gab außerdem auch mit ordentlichen Passe durchziehende Russen. Aber der geehrte Herr Abgeordnete fragt, ob der gemeinsame Minister des Auswärtigen etwas aethan habe, um die Verleistung der Neutralität, welche

heute Morgen Herrn v. Wallbach gewisser Gerüchte wegen, die über sein Verhältnis zu Fräulein Ferdinand Schmidt einerseits und Fräulein v. Wallbachs Beziehungen zu dem Grafen Golm andererseits in der Gesellschaft circulierten und nur von Herrn v. Wallbach hätten herrühren können, durch Herrn v. Lefberg auf Pistolen habe fordern lassen; Herr v. Wallbach, ohne sich auf die Wahrheit oder Unwahrheit jener Gerüchte oder über seine Beihilfe an der Verbreitung derselben irgend weiter einzulassen, Satisfaction refusiert, bis Herr v. Werben sich von dem circulierenden Verdacht, in letzter Zeit bei seinen Geldangelegenheiten zu unlautern Mitteln geprägt zu haben, gereinigt. Selbstverständlich werde er — Herr v. Wallbach — für diese ehrenrührige Insinuation, falls sich dieselbe nicht bewahrheiten sollte, Genugthuung leisten.

„Herr v. Wallbach“, fuhr der Obrist fort, „war seiner Sache leider nur zu sicher. Sein Gewährsmann nämlich, dessen Namen er aus, ich weiß nicht welchen Rücksichten, auch gegen Herrn v. Lefberg verschwiegen, konnte — nach der Versicherung Ihres Sohnes — Niemand gewesen sein, als eben der, mit dessen Hilfe die unglückliche Manipulation ins Werk gesetzt worden: ein Herr, dessen Name, wenn ich mich recht erinnere, letzter Zeit in dem Wallbach'schen Kreise vielfach genannt wurde, — Herr Giraldi.“

„Unmöglich!“ rief der General, „das — das konnte mein Sohn nicht — unmöglich —“

„Verzeihen Sie, Herr General,“ sagte der Obrist, „ich folge in meiner Relation ganz genau der, wie ich annehme, durchaus objektiven Darstellung der Thatsachen, wie ich dieselben aus dem Munde Ihres Sohnes habe. Darnach hat jener Herr Giraldi vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an das lebhafteste Interesse für Ihren Sohn sowohl im Allgemeinen an den Tag gelegt, als ihm auch insbesondere in dem Arrangement seiner Geldangelegenheiten seine Hilfe angeboten, die denn auch nach langem und, wie mir scheint, aufrichtigem Streitäben endlich acceptirt wurde. Herr v. Werben deutete auch an, daß Herr Giraldi seine Leidenschaft für die genannte Dame gekannt und gefördert habe; doch hat er sich über diesen Punkt nicht weiter ausgesprochen, nur hinzugefügt, wie jene, ich fürchte, verrätherischen Bemühungen gänzlich erfolglos gewesen seien. Die Geld

durch den Durchzug durch Rumänien erfolgt, zu verhindern oder dagegen zu reclamiren? Ich glaube, geehrtes Haus, daß es nicht unsere Aufgabe sei, gegen das, was in einem andern Staate geschieht, zu reclamiren und wenn die Neutralität verletzt wird, so steht das Reclamationsrecht jener Macht zu, der gegenüber die Neutralität verletzt wurde. Ich meinerseits glaube, daß es ein sehr großer Fehler von Österreich-Ungarn wäre, wenn es in solchen Fällen als unberührter Richter figuriren wollte und vergessen würde, was nach dem sehr wichtigen ungarischen Sprichwort der Lohn des überzeugten Richters zu sein pflegt. (Bewegung. Rufe: Was ist sein Lohn?) „Schlagen wir den unberührten Richter!“ so lautet dieses Sprichwort. Ich glaube, Sie kennen dasselbe.

Uebrigens, was die Frage betrifft, ob die Regierung sich die Ueberzeugung verschafft hat, oder ob sie bestrebt war, sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß Diejenigen, welche nach Serbien gegangen, auch wirklich zur Pflege der Kranken und Verwundeten dorthin gingen, so kann ich nicht anders, geehrtes Haus, und muß wieder sagen, daß der geehrte Herr Abgeordnete wieder etwas von der ungarischen Regierung fordert, wozu keine Regierung der Welt ein Recht hat und wobei, wennemand in Ungarn es ver suchen wollte — wie ich hoffe — er selbst uns darin unterstützen würde, es zurückzuweisen. (Zustimmung.) Es geht Ungarn an, ob es nach dem bestehenden Völkerrechte den Durchzug hier zu gestatten verpflichtet ist und ob es denselben gestattet; aber was dann in einem anderen Staate geschieht, sobald die Durchzügler unsere Grenzen verlassen haben, darüber können wir keine Gendarmengewalt ausüben. Uebrigens kann ich so viel sagen, daß im Wege des gemeinsamen Ministeriums des Neuen und der russischen Regierung davon verständigt wurde, daß mit dem rothen Kreuze und mit dem Durchzuge Missbrauch getrieben werden, und wir haben Ursache zu glauben, daß in neuerer Zeit bezüglich des rothen Kreuzes zur Verhinderung der Missbraüche energischere Verfüungen getroffen worden sind.

Was die hier sowie anderwärts durchziehenden anderen Russen betrifft, so sind dieselben theils solche, welche aus dem Verbande des russischen Heeres getreten sind, theils Urlauber; aber ich kann mit voller Positivität behaupten, daß in den letzten Tagen Seitens der russischen Regierung weitere Beurlaubungen verboten wurden.

Das geehrte Haus möge gestatten, daß, nachdem von den durchziehenden Russen die Rede war, ich hieran meine Antwort auf die Interpellation des Herrn Abgeordneten Esmatow anschließe, in welcher er die Frage stellt: Weshalb die am 27. und 28. August hier durchziehenden russischen Unterthanen definiert wurden und weshalb es wieder geschah, daß sie einige Tage später freigelaßen wurden?

Die Detention, geehrtes Haus, ist deshalb geschehen, weil sie sich schon in den Waggons und später auch in den Straßen von Budapest in einer den in einer geordneten Stadt bestehenden Polizeivorschriften widerstreben bewegen, mit Waffen stänkerten, mit einem Worte sich polizeilicher Ausschreitungen schuldig machten. Da nun solches geschah, erachtete es die Polizeibehörde, die ob dieses Betragens Verdacht schöpfe, für ihre Pflicht, sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob sie mit gütigen Reisepaß verfehren seien. Ihre Freilassung aber geschah, als die Zweifel an der Richtigkeit und Gültigkeit ihrer Reisepaße durch die Neuherierung der eigenen Regierung der Betreffenden zerstreut und klargestellt worden war, daß ihre Pässe und Reisedokumente authentisch seien und den bestehenden Vorschriften entsprechen. Ich meinerseits glaube, daß diese Detention correct geschehen sei; denn die Polizeivorschriften darf Niemand verlegen, so lange er sich auf unserem Gebiete befindet. Ebenso die Wiederfreilassung, denn ich glaube, daß im Sinne des Völkerrechtes, infolge zwei Staaten miteinander in Frieden leben, sie gegenseitig ihre Pässe, sobald die competente Regierung sie als gültig erklärt, zu respektieren verpflichtet sind.

Die Interpellation des Herrn Abgeordneten Franchi enthält noch zwei Punkte, welche ich nicht berührt habe. Betreffs des einen — des dritten Punktes — in welchem er fragt, ob ich Kenntniß davon habe, daß die St. Petersburger Regierung an der türkischen Grenze Truppen auffüllte, kann ich ebenfalls mit voller Positivität erklären, daß an der türkischen Grenze Truppen-Mobilisierungen in großem beachtenswerthem Maße nicht vorgekommen sind.

Was die fünfte Frage betrifft, „was der gemeinsame Minister des Neuen und was die übrigen Großmächte betreffs des von der serbischen Armee dem Fürsten Milan angebotenen Königstums beschlossen haben?“ beeheire ich mich das geehrte Haus zu informieren, daß die gesammten Großmächte, ohne daß auch nur eine diesbezüglich sich ausgeschlossen hätte, der serbischen Regierung zur Kenntniß brachten, daß ihr Standpunkt bisher der status quo ante bellum gewesen sei und auch fortan bleiben werde, welcher status quo einen König von Serbien nicht kennt. Andererseits kann ich aber auch sagen, daß nach der den sämtlichen Großmächten überreichten offiziellen Neuherierung sowohl des Fürsten von Serbien selbst, als auch seiner Regierung, sowohl der Fürst als auch das Cabinet erklärt, daß auch sie nur den status quo ante bellum wünschen. (Bewegung.)

Dies, geehrtes Haus, habe ich auf die zwei Interpellationen zu antworten und ich schließe damit (hört!), daß sowohl die Regierung als das auswärtige Amt, welches von der ungarischen Regierung in dieser Beziehung mit voller Bereitwilligkeit unterstützt wird, bestrebt sind, unserem Vaterlanden den Frieden zu erhalten, jedoch derartig zu erhalten, daß unsre Interessen heute nicht gefährdet werden und nicht der Raum für künftige Gefahren gelegt werde. (Lebhafte Zustimmung.) Deutlich zu wahren und zu erhalten im Einvernehmen mit den europäischen Mächten in der Weise, daß unter Einem auch den Völkern der Türkei ein besseres Los gesucht und dadurch dort das Vertrauen zur Stabilität der Ruhe erweitert werde. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bitte, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Nachdem Franchi, welcher nur einen Theil der Antwort zur Kenntniß nahm, und Esmatow ihre Gegenbemerkungen vorgebracht hatten, wurden beide Antworten des Ministerpräsidenten zur Kenntniß genommen.

Frankreich.

Paris, 5. Oct., Abds. [Zur orientalischen Krisis.] — Die Budgetcommission. — Bürgermeister-Wahlen. — Zur Senatorenwahl. — Bonapartistisches. — Mac Mahon. — Diplomatisches.] Die Abendblätter bestätigen von allen Seiten, daß die Cabinets jetzt über den Vorschlag des Fürsten Goritschakoff, der Türkei den Waffenstillstand aufzunehmen, unterhandelten. Der „Temps“ erfährt, daß der englische Gesandte dem Ministerium des Neuen eine Note Lord Derby's mitgetheilt habe, welche an alle Großmächte gerichtet worden und worin Lord Derby die Regierungen auffordert, alle Anstrengungen aufzubieten, um den Abschluß eines Waffenstillstandes zu bewirken. Diese Note sei jedoch redigirt worden, ehe Lord Derby die Anfrage des Duc Decazes in Betreff einer europäischen Konferenz zugegangen war. Er kannte ebenso wenig den oben erwähnten russischen Vorschlag. In den meisten Blättern spricht sich hente eine optimistische Tendenz aus und auch die Presse thieite die günstigere Stimmung. Von anderer Seite aber lauten die Nachrichten schlimmer und man commentirt besonders einen Artikel, der hente in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erschienen sein soll und wonach Deutschland die Konferenz nicht annehmen will. Dasselbe behauptete man in der Präsidenschaft von Österreich. — Die Budgetcommission der Kammer versammelte sich schon hente zu einer Beratung, in welcher Gambetta den Vorsitz führte. — Um nächsten Sonntag werden in allen Gemeinden mit Ausnahme der Departements-, Arrondissements- und Kantons-hauptstädte die Gemeinderäthe zur Wahl der Bürgermeister schreiten. Eine Anzahl von Präfekten ist nach Paris gekommen, um die Maréchal persönlich über den vermutlichen Ausfall der Wahlen zu berichten. Außerdem, heißt es, wird der Minister des Innern in einem vertraulichen Rundschreiben die Präfekten zu ausführlicher Berichterstattung über den Charakter der Wahlen (ob local oder politisch) auffordern. Für die auf den 19. November festgesetzte Senatorenwahl im Doubs-Departement haben die Republikaner ihre Wahl getroffen. Ihr Kandidat ist der ehemalige Deputierte Fernier, ein Republikaner von 1848. — Es ist wieder die Rede von einem bonapartistischen Manifest. Die Anhänger des Kaiserreichs wollen sich jetzt nothgedrungen zu einer vorsichtigeren Haltung bequemen. Die radicale Partei hat die Absicht, gleich nach Beginn der Session den Amnestieantrag wieder einzubringen; primitivthalber, denn auf einen Erfolg rechnet sie selbst durchaus nicht. — Mac Mahon will, wie es scheint, während der parlamentarischen Session in Paris bleiben, da diese Session nur etwa zwei Monate dauern wird. Die Zeiten sind vorüber, wo die reactionäre Mehrheit großes Geschrei erhob, wenn Thiers sich einmal für

eine Nacht von Versailles entfernte. Fürst Orloff giebt heute ein großes Diner, an welchem der Kriegsminister und andere politische Persönlichkeiten teilnehmen werden. Der Duc Decazes hat sich entschuldigen lassen.

Paris, 6. Octbr. [Zur Bürgermeisterwahl.] — Aus dem Arbeiter-Congress. — Aus Algier. — Ducros. — Tagesschreiben des Generals Ducrot.] Von den übermorgen stattfindenden Bürgermeisterwahlen (etwa 33,000 an der Zahl) darf man einen beträchtlichen Einfluß auf die Entwicklung der französischen Zustände erwarten. Die Gegner der Republik sehen denn auch diesem Wahlact mit großem Unbehagen entgegen, zumal die Bonapartisten, welche am Besten wissen, wie wichtig die Rolle des Bürgermeisters bei allen Kundgebungen des allgemeinen Stimmrechts und besonders bei der Vorbereitung der Deputiertenwahlen ist. Das Kaiserreich hat da eine Waffe geschmiedet, die sich jetzt gegen seine Freunde wendet. Es gründete bekanntlich sein ganzes Wahlsystem auf die Bürgermeister. Wer sich tauglich erwies, in seiner Gemeinde den Erfolg der offiziellen Kandidaten zu sichern, der war der rechte Mann für den Posten eines Maire; wer es bei dieser Aufgabe an Eifer fehlte ließ, dem nahm man ohne Weiteres die dreifarbig Schärpe, das Zeichen der Bürgermeisterlichen Würde. Besonders gentiale Präfekten, wie Janvier de la Motte, haben es verstanden, selbst aus dem Corps der Pompiers ein nützliches Wahlinstrument zu machen; aber im Ganzen war doch der Bürgermeister das wirksamste Werkzeug. Dies sociale Bedeutung seines Amtes konnte sich nicht von einem Tage zum anderen verlieren, und sie hat sich um so weniger verloren, als die Herren Buffet, de Broglie, de Fourtou unter der Herrschaft der moralischen Ordnung von dem kaiserlichen System den ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben. Für lange Zeit noch wird in den kleineren Gemeinden der Maire bei den Wahlen sein Wort mitzusprechen haben und wie die Dinge jetzt stehen, wird den Republikanern der vom Kaiserreich eingeführte Gebrauch zu Nutzen kommen. Die Reaction hat in Voraussicht des Schicksals, das ihrer wartet, alles Mögliche gethan, um die Wahl der Maire weniger schädlich zu machen. Man weiß, daß in der Deputiertenfammer ein Zusatz zum Bürgermeistergesetz votirt worden war, wonach der Wahl der Maire die Neuwahl sämmtlicher französischen Gemeinderäthe vorhergehen sollte. Wie diese letztere ausfallen würde, ließ sich nach dem Resultat der allgemeinen Wahlen vom 20. Februar ungefähr vermuten; die anti-republikanische Coalition im Senat hat sich also bestellt, den Zusatzartikel umzustossen. Ob ihr das viel geholfen hat, muß sich bald zeigen. Inzwischen bemüht sich die monarchisch-clericale Presse (und sie wird darin von einigen „constitutionellen“ Blättern unterstützt), den Gemeinderäthen begreiflich zu machen, daß Unrecht thäten, sich bei der Wahl ihrer Maire von politischen Gründen leiten zu lassen. Die localen Interessen müsten allein den Ausschlag geben. Der Zweck dieser Ermahnung ist so leicht zu durchschauen, daß die Wähler, deren Beeinflussung es gilt, schwerlich den freundlichen Rath befolgen werden. Die Wahlen werden jedenfalls einen überwiegend politischen Charakter haben. Die Gemeinderäthe fühlen sich um so mehr als halb-politische Körperschaften, da man die Ernennung der Senatoren in ihre Hand gelegt hat. Aber wenn der am nächsten Sonntag zu vollziehende Act ein politischer ist, so wird er darum nicht minder aller Wahrscheinlichkeit nach in größter Ruhe vor sich gehen. Bei der zuerst vom allgemeinen Stimmrecht vollzogenen Ergänzung der Gemeinderäthe ist nicht die geringste Störung oder Aufrregung bemerk worden; sie dürfte sich diesmal noch weniger bemerkbar machen, da die Wählerschaft eine beschränkte ist.

Der Arbeitercongrès setzt seine Verhandlungen fort. Es sei alle Welt durch seine besonnene und friedliche Haltung in Erstaunen. Bissher hat er den zahlreichen Gegnern nicht die Genugthuung gewährt, auch nur eine nennenswerte oratorische Ausschreitung, geschweige denn einen wirklichen Skandal, hervorheben zu können. Die liberalen Blätter berichten eingehend und anerkennend über die Verhandlungen, obwohl dieselben nicht eigentlich großes Interesse bieten. Das Resultat des Congresses wird offenbar nur ein vorbereitendes sein; man sammelt Material für einen künftigen Congres und stellt einsteiner die desiderate der Arbeiter fest. Wenn damit auch nicht viel gewonnen ist, so liegt doch schon ein günstiges Zeichen darin, daß die Arbeiter es sich angelegen sein lassen, durch ihr Auftreten die Sympathien der Bürgernäthen zu gewinnen, anstatt, wie dies in manchen Pariser Wahlreunionen und Arbeiterversammlungen der Fall gewesen, die öffentliche Meinung durch unruhige Declamationen gegen sich aufzubringen. Gestern Abend berichtete man über die Einrichtung der Schiedsgerichte. — Der offizielle „Moniteur“ von Algerien meldet, daß Ducros, der Civildirector der Colonie, seiner Stellung enthoben ist, wie wir das schon vor einigen Tagen berichteten. Aus dem Decret ist zu schließen, daß der Schüling des Herrn Buffet, der sich in Lyon so gründlich verhaft zu machen verstand, kein anderes Amt erhält. Es wird also wohl für lange nicht mehr von ihm die Rede sein. — Der General Ducrot hat einen wunderlichen Tagesbefehl an das gesammte 8. Corps erlassen. Es bringt darin zur Kenntniß, daß ein Reservist Namens Toyen zu 60 Tagen Gefängnis (und darunter 8 Tagen strengem Arrest) verurtheilt worden ist, weil er seinen Verwandten geschrieben hatte, daß die Soldaten beim Mandar Hunger litten, in der Absicht nichts weiter als die Wahrheit zu verbreiten, die in der ersten Hälfte des Jahres 1876 in der Provinz Siam gesprochen und die türkische Regierung in Konstantinopel in Untersuchung gestellt worden war. (Auswärteriges Amt, 21. September 1876.)

Sir! Ihrer Majestät Regierung empfing am 14. ds. Ihre Despatche Nr. 964 vom 5. ds. nebst angehängtem Kopie des Berichts des Herrn Baring über seine Untersuchungen der unlängst gegen die christliche Bevölkerung Bulgariens verübten Ausschreitungen. Ihrer Majestät Regierung war durch die von Ew. Excellenz hierher gesandten vorläufigen Berichte Herrn Barings vorbereitet, daß die von den türkischen Vasallen und Dörfern verübten Verbrechen der ernstesten Natur seien, und sie bedauert, aus dem gegenwärtigen Bericht alle diese Besorgnisse in der vollen Ausdehnung bestätigt zu finden. Obgleich einige der veröffentlichten Gerüchte sich als unbegründet erwiesen haben, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Verhalten des Balı von Adrianopel durch Anordnung einer allgemeinen Bewaffnung der Muselmänner zu der Zusammenrottung von Räuber- und Mörderbanden beitrug, die unter dem Vorgeben, die Inurrection zu unterdrücken, sich Verbrechen schuldig machte, welche Herr Baring mit Recht als die schärfsten bezeichnet, welche die Geschichte dieses Jahrhunderts bestellt haben. Überdies ist es schlußgekennzeichnet, daß von der Mehrzahl der Provinzialbehörden in der Gestaltung oder Durchführung solcher Ausschreitungen nicht allein die schuldlosen Apathie entfaltet wurde, sondern daß wenig oder gar nichts Wirkliches gethan worden ist, um das Geschahene wieder gut zu machen. Während 1856 Bulgaren wegen Beteiligung an der aufständischen Bewegung, die zu keiner Zeit einen gefährlichen Charakter trug, verhaftet wurden, sind nur etwa 20 der Mörder von wehrlosen Männern, Frauen und Kindern bestraft worden. Es scheint in der That, daß der Autorität der Pforte Bohn gesprochen und die türkische Regierung in Konstantinopel in Untersuchung über die Wahrheit gehalten wurde. Unter keinen Umständen kann es Ihrer Majestät Regierung für möglich halten, daß die Pforte verleitet werden könnte, Beamte zu befördern und zu decouriren, deren Handlungen dem türkischen Reich sowohl zur Schande wie zum Nachteil gereicht haben. Die Mezeleni in Batal soll, wie es heißt, am 9. Mai stattgefunden haben, aber am 21. Juni scheint es der Pforte noch unbekannt gewesen zu sein oder von derselben übersehen worden sein, noch wurden die Umstände ans Tageslicht gezogen, bis Herr Baring sie aufdeckte. Aus seinem Bericht erhebt, daß 80 Frauen und Mädchen nach muselmännischen Dörfern, deren Namen er angibt, geführt wurden und daß sie sich dort noch befinden; daß die Leichen der hingerichteten Opfer zur Zeit seines Besuchs noch unbedingt unberuhigten und daß nichts gethan worden ist, um die Verübung dieser Verbrechen zu entdecken oder zu bestrafen. Es ist unnötig, daß ich mich im Einzelnen über die verschiedenen Stellen in dem Bericht des Herrn Baring informiere, welche zeigen, wie wilsam Fanatismus und Gewaltthätigkeit ihr Werk gegen die Bürgerschaft verübt haben. Selbst jetzt ist keine ernste Anstrengung gemacht worden, um die Bürgerschaft für ihr zukünftige Sicherheit zu treffen. Das weggeschleppte Vieh und die geplünderten Gegenstände sind nicht wieder erachtet worden; die Häuser und Kirchen liegen noch immer in Trümmern; die Bürgerschaft leidet Hunger; Industrie und Ackerbau liegen darnieder, und diejenigen christlichen Dörfer, die bisher verschont geblieben, fühlen keine Sicherheit dagegen, daß auch an sie die Reihe kommen möge. Gewaltthäufigkeiten, solche, wie der Mudir in Wrat-Alan einräumt, dauern noch immer fort und die Pforte ist machtlos oder unthätig. Ich habe Ew. Excellenz bereits Runde gegeben von der gerechten Entrüstung, welche die über diese Grauelthäthen veröffentlichten Berichte in dem Volke Großbritanniens erweckt haben, noch kann ich bezweifeln, daß ein ähnliches Gefühl in ganz Europa prävaliert. Die Pforte darf es nicht wagen, mit der öffentlichen Meinung anderer Länder zu streiten, noch kann sie annehmen, daß die Regierung Großbritanniens oder irgend eine der Signatarmäthe Gleichgültigkeit gegen die Leiden der bulgarischen Bauern unter diesem Ausbruch rücksichtiger Grausamkeit zeigen können. Keine politischen Rücksichten würden die Duldung solcher Handlungen rechtfertigen, und eine der nächsten Bedingungen (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

meinten, wenn Gambetta Wilhelm Tell gewesen wäre, würde er den Duc Decazes gegrüßt haben. — Der Duc Decazes fehlt heute Abend aus der Gironde zurück.

P. S. [Zur orientalischen Krisis.] Der offiziöse „Monitor“ schreibt heute Abend: Seit gestern hat die Regierung keine Mittheilung von Bedeutung über die orientalische Angelegenheit erhalten. Es ist immer in den diplomatischen Kreisen von einer Konferenz und einem Waffenstillstand die Rede; wir glauben aber zu wissen, daß bis jetzt kein neuer direchter Vorschlag an Serbien oder an die Türkei gerichtet worden ist. Man weiß freilich, daß Rusland die Absicht hat, von Neuem auf einen Waffenstillstand zu dringen. Man glaubt, daß Österreich und Deutschland sich geneigt zeigen, diesen Vorschlag zu unterstützen, auf der anderen Seite scheint man aber bei nahe gewiß zu sein, daß die ottomanische Regierung, die bis jetzt diese Forderung zurückgewiesen hat, auch ferner unbedingt an diesem Entschluß festzuhalten wird. Die Mächte bemühen sich daher in diesem Augenblick, eine Grundlage zu finden, die ernsthafte Aussicht auf eine Verständigung bietet und auf welcher ein dauerhafter Frieden geschlossen werden könnte. Frankreich wird, wie wir es schon gesagt haben, sich jeder Verhandlung anschließen, die den europäischen Frieden zum Gegenstand hat und wird seine Hilfe und seine Unterstützung jedem Vorschlag leihen, welcher in diesem Sinne von den anderen Regierungen gemacht werden wird.

Großbritannien.

A. A. C. London, 6. Octbr. [Zur Orientfrage.] Der vor einigen Tagen aus der Türkei zurückgekehrte Herr Forster (Chef des Unterrichtswesens unter Gladstone und Unterhausmitglied für Bradford) hat vor dem Bradforder Ausschuß zur Unterstützung der nothleidenden Bulgaren seine Anschauungen über die Orientfrage zum Besten gegeben.

Die Antwort der Pforte auf die englischen Friedensvorschläge bezeichnete es als unberüdigend und meinte, die christlichen Mächte würden sich nicht mit bloßen Verprechungen abspeisen lassen; und wenn Rusland sich weigerte, einen solch gesichteten Frieden zu akzeptieren, könne man ihm dies nicht verargen. Eine andere Frage sei es indeß, ob man Rusland gestatten könne, auf eigene Faust zu handeln. Was England betrifft, so hoffe er ernstlich, es werde forschfahren, im Einvernehmen mit den anderen fünf Großmächten der Türkei Nachgiebigkeit zu empfehlen. Gleichzeitig sollte aber auch Serbien aufgefordert werden, dem Frieden keine weiteren Hindernisse in den Weg zu stellen, während Rusland von den anderen fünf Mächten erachtet werden sollte, seinen Einfluss zu diesem Zwecke bei Serbien zu gebrauchen. Wenn indeß die Pforte bei ihrer Weigerung befehlt, dann würde England Kraft seines Einverständnisses mit den anderen Mächten im Stande sein, Rusland sagen zu können: „Bevor Ihr irgend einen isolirten oder übereiteten Schritt thut, sollet Ihr Eure Vertragserbindlichkeiten erfüllen, indem die anderen Theilnehmer des Pariser Vertrages aufgefordert werden, mit Euch darüber zu konferieren, was in dieser Lage gethan werden soll.“

[Lord Russell] hat es abgelehnt, dem am nächsten Montag in der St. James-Hall unter dem Vorsitz des Herrn Stanhope stattfindenden Arbeiter-Meeting zur Erörterung der orientalischen Frage anzuhören.

In seinem Schreiben hebt der greise Staatsmann hervor, daß der Krieg nicht geführt wurde, um die Türkei zu schützen, sondern den Plänen Russlands entgegen zu arbeiten. „Es ist wohl bekannt“ — fährt er fort — „daß der Kaiser von Rusland bürgerliche wie religiöse Freiheit befürwortet. Ich kann nicht wünschen, Rusland an der Spitze der Regierung der Türkei zu sehen, noch werde ich irgend etwas zur Förderung dieses Zwecks thun. Wenn ein Wechsel in der Türkei eintreten soll, würde ich das türkische Volk mit der Regierung seines eigenen Landes betraut und als deren Marine Wahrheit und Gerechtigkeit adoptiert zu sehen, d. h. die Wahrheit zu sprechen und die Gerechtigkeit zu üben.“

A. A. C. London, 7. Oct. [England und die türkischen Schandthaten in Bulgarien.] In seiner Rede an die Deputation des City-Meetings hatte Lord Derby erwähnt, daß er in wenigen Tagen im Stande sein werde, eine an Sir H. Elliot in Konstantinopel abgesandte Despatche zu veröffentlichen, aus welcher vollständig detaillirt die Ansichten der Regierung und die Forderungen, welche sie bezüglich der von den Türken in Bulgarien verübten Grauelthäten stellen könnte, ersehen werden würden. Diese Despatche ist nunmehr vom Auswärtigen Amt der Regierung übergeben worden. Sie lautet wie folgt:

Sir! Ihrer Majestät Regierung empfing am 14. ds. Ihre Despatche Nr. 964 vom 5. ds. nebst angehängtem Kopie des Berichts des Herrn Baring über seine Untersuchungen der unlängst gegen die christliche Bevölkerung Bulgariens verübten Ausschreitungen. Ihrer Majestät Regierung war durch die von Ew. Excellenz hierher gesandten vorläufigen Berichte Herrn Barings vorbereitet, daß die von den türkischen Vasallen und Dörfern verübten Verbrechen der ernstesten Natur seien, und sie bedauert, aus dem gegenwärtigen Bericht alle diese Besorgnisse in der vollen Ausdehnung bestätigt zu finden. Obgleich einige der veröffentlichten Gerüchte sich als unbegründet erwiesen haben, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Verhalten des Balı von Adrianopel durch Anordnung einer allgemeinen Bewaffnung der Muselmänner zu der Zusammenrottung von Räuber- und Mörderbanden beitrug, die unter dem Vorgeben, die Inurrection zu unterdrücken, sich Verbrechen schuldig machte, welche Herr Baring mit Recht als die schärfsten bezeichnet, welche die Geschichte dieses Jahrhunderts bestellt haben. Überdies ist es schlußgekennzeichnet, daß von der Mehrzahl der Provinzialbehörden in der Gestaltung oder Durchführung solcher Ausschreitungen nicht allein die schuldlosen Apathie entfaltet wurde, sondern daß wenig oder gar nichts Wirkliches gethan worden ist, um das Geschahene wieder gut zu machen. Während 1856 Bulgaren wegen Beteiligung an der aufständischen Bewegung, die zu keiner Zeit einen gefährlichen Charakter trug, verhaftet wurden, sind nur etwa 20 der Mörder von wehrlosen Männern, Frauen und Kindern bestraft worden. Es scheint in der That, daß der Autorität der Pforte Bohn gesprochen und die türkische Regierung in Konstantinopel in Untersuchung über die Wahrheit gehalten wurde. Unter keinen Umständen kann es Ihrer Majestät Regierung für möglich halten, daß die Pforte verleitet werden könnte, Beamte zu befördern und zu decouriren, deren Handlungen dem türkischen Reich sowohl zur Schande wie zum Nachteil gereicht

(Fortsetzung.)

ungen für die Lösung der jetzt schwelenden Fragen muß die sein, daß den Leidenden reichliche Schadloshaltung gewährt und ihre künftige Sicherheit garantirt wird.

Damit die Anschauungen Ihrer Majestät Regierung dem Souverain, der neulich auf den ottomanischen Thron berufen wurde, in wirkamster Weise eingepreßt werden, würdigt Ihrer Majestät Regierung, d. h. Ew. Excellenz eine veröfentliche Audienz bei dem Sultan nachzuholen und Sr. Majestät im Wesentlichen das Ergebnis der Untersuchungen des Herrn Baring mitzuteilen, sowie ihm die Namen von Shekret Pascha, Hafiz Pascha, Tofour Bey und den anderen Beamten, deren Verhalten gemäßbilligt werden, nennen. Ew. Excellenz wollen im Namen der Königin und Ihrer Majestät Regierung Genugthuung und Gerechtigkeit verlangen und urgieren, daß der Wiederaufbau der Häuser und Kirchen sofort begonnen und der nötige Beistand gewahrt werde für die Wiederherstellung der Wollenstoff-Fabrikation und anderer Industriezweige, sowie auch daß Fürsorge für Diejenigen getroffen werde, die in Armut versetzt worden sind; und vor Allem wollen Sie hervorheben, daß es eine Sache absoluter Nothwendigkeit ist, daß die 80 Frauen gefunden und ihren Familien zurückgegeben werden. Ew. Excellenz wollen auch urgieren, daß an Ort und Stelle ein aussfallendes Beispiel an Denjenigen statuiert werde, welche sich an den Greuelthaten betheiligt oder dieselben geäußert haben. Die Personen, welche unter einem falschen Eindruck von ihrem Verhalten decortirt und befürdet worden sind, sollten abgeurtheilt und degradirt werden, wo dies nicht schon geschehen ist, und keine Anfrengung sollte gescheut werden, um das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen. Zu diesem Beufe würde es als eine provvisorische Maßregel und ohne Präjudiz gegen solche künftige Arrangements, welche im Einvernehmen mit den Mächten getroffen werden dürfen, ratsam erscheinen, daß die unruhigen Districte sofort unter einen fähigen und energischen, eignenden für den Zweck ernannten Commisar gestellt werden, der, wenn er nicht selber ein Christ ist, christliche Rathgeber um sich haben sollte, in welche Seitens der christlichen Bevölkerung Vertrauen gesetzt werden könnte. Ew. Excellenz sollten auch in den stärksten Ausdrücken von der Fähigkeit der Localbehörden und der Unzulänglichkeit der von Coli Effendi angestellten Untersuchung sprechen, dessen der Pforte erstaunlicher amtlicher Bericht, wie es scheint, kein zuverlässiger ist. Damit Ew. Excellenz Vorstellungen wohl verstanden werden mögen, wollen Sie dem Großvezier am Schlusse der Audienz ein Memorandum der Bemerkungen zuführen, die Sie auf Befehl der Königin an Sr. Majestät den Sultan zu richten instruirt worden sind. Ich bin u. s. w. (Gezeichnet) Derby.

N u f f l a n d.

Petersburg, 3. Oct. [Über die russischen Freiwilligenzüge] nach Serbien schreibt die „Pol. Corr.“: Dass der russischen Regierung diese ganze Bewegung des freiwilligen Zuges nach Serbien nicht bequem, also auch nicht angenehm ist, bedarf wohl keiner Versicherung. Dass der unzufriedene, turbulente und manigfach lästige General Tschernajeff Russland überhaupt verließ, war zwar ganz willkommen, auch über den General Tadejoff wurde kein Bedauern laut. Als sich aber aus dem Organisator und Instructor der serbischen Armee der politischende Feldherr entwickelte, ließ Kaiser Alexander ihn durch die III. Abtheilung seiner Privatkanzlei — die politische Polizei — sehr ernstlich auf die Folgen aufmerksam machen, welche sein Benehmen für ihn und für sein Vaterland haben könne. Schwerlich wird General Tschernajeff dieses Schreiben irgend Semantem gezeigt haben oder zeigen wollen. Dessen ungeachtet existirt es. Es war sogar die Rede davon, dem General den in Turkestan verbliebenen St. Georgs-Orden abzunehmen und nur ganz besondere ritterlichen Rücksichten des Kaisers hat es der serbische Generalissimus zu danken, dass das Urtheil des Ordensrates nicht vollzogen wurde. Nachdem General Tschernajeff das Beispiel gegeben, folgten ihm Anfangs einige eliminierte, zur Disposition gestellte und unvorbeihalt verlegte Offiziere, bei welchen Schulden, nicht standesmäßige Heirathen, möglich Stellung zu den Vorgesetzten, eine Aenderung ihrer Lage wünschenswerth erscheinen ließen. Soldats de fortune! Dass man dem Abgänge solcher Persönlichkeiten keine besonderen Schwierigkeiten in den Weg legt, ist auch in anderen Staaten und Armeen wohlbekannt und reichlich geläufige Praxis. Freilich wurde das bald anders, als die bulgarischen Greuel die Gemüter entflammt, als Söhne unserer besten Familien, Herren ihres Willens und mit Zustimmung ihrer Familien, als Freiwillige nach Serbien eilten; da trat die Untersuchung auch an solche Offiziere der Armee heran, die man ungern verlor. Wie aber kann man einem Offizier im Frieden den Abschied verweigern, wenn er ihn in aller Form fordert? Allerdings kam diesem Wunsche auch der religiöse und nationale Beifall zu Hilfe und die hochgradige Begleiterung der Massen half den Abschiedsgesuchen in einer Weise, die in vielen Fällen über das Reglement hinausging. Wo war aber da die Grenze zwischen Denen zu finden, die man gern loswerden wollte, und Denen, die man ungern ausscheiden sah? Jemandwo mußte die Regierung ein Ventil öffnen lassen, um den bis zum Zersprengen heftigen Druck der Siedehüte zu mässigen. Die russische Regierung hat diese Bewegung nicht hervorgerufen. Sie überlässt den Freiwilligen aber die Verantwortung für ihren Entschluß, ebenso wie für ihr Thun und Treiben auf fremden Schlachtfeldern und diese Verantwortung wird in einzelnen Fällen künftig schwer genug wiegen!

O s m a n i s c h e s Reich.

P. C. Konstantinopel, 3. Oct. [Die Lage in Konstantinopel.] Der gestern Abend auf der h. Pforte versammelt gewesene außerordentliche Rath hat die englischen von den andern Garantiemächten unterstützten Friedensbedingungen verworfen. Die Zurückweisung betrifft weniger die Materie der Bedingungen als gewisse Formen, in welche die Mächte sie gekleidet zu sehen wünschen. Namentlich nahm man Aufstand an den Ausdrücken „administrative Autonomie“, insosfern es sich um das in der Herzogowina und in Bosnien einzuführende Regime handelt, und ebenso an dem „Protokolle“, in welchem die Mächte die in Bulgarien einzuführenden Reformen in spezifischer gedachten. Trotz der Bemerkungen der Botschafter, daß es sich hier um eine einfache Wortlauberei handle, hat sich die Pforte hinter einer hartnäckigen Weigerung verschanczt und in einem für die Mächte bestimmten Antwortentwurf beschränkte sie sich darauf, folgendes anzubieten:

1. Die Bildung eines Nationalrathes theils durch Ernennung der Regierung, theils durch Wahlen. Diesem Nationalrath zur Seite sollte eine aus der Mitte dieses Rathes entnommene und mit der Überwachung und Controle der Regierungsakte betraute Permanenz-Commission tagen.

2. Die Einsetzung einer Commission, welche mit der Ausarbeitung und Durchführung der in die allgemeine Verwaltung des Reiches einzuhörenden Reformen betraut würde.

Dieses Anerbieten der Pforte hat die Mächte nicht befriedigt und ihre Vertreter wiederholten die Forderung nach einer administrativen Autonomie für die infürigten Provinzen und bestanden darauf, daß die Friedensbedingungen und einzuführenden Reformen in einem von allen contrahirenden Theilen zu unterzeichnenden Protokolle ausgeführt werden, damit die Durchführung dieser Reformen durch einen internationalen Act unter die Garantie Europas gestellt werde, welcher demselben erforderlichen Falles das Recht gäbe, offiziell zu interveniren. Treu der beklagenswerthen Gewohnheit, in ernsten Verhältnissen jede Verantwortlichkeit zurückzumessen, erschreckt durch ihnen zukommende anonyme Drohungen, aufgeregt durch die drängenden Schritte Eng-

land's und Österreich's haben die türkischen Minister nach dreitägigen Berathungen nichts Besseres zu thun gewußt, als noch einmal den außerordentlichen Rath einzuberufen. An diesem Rath nahmen mehr als hundert Personen Theil. Dieser große Rath hat nicht bloß die englischen Vorschläge verworfen, sondern auch die von dem Ministerrathe bereits zugesandten Concessions auf ein lächerliches Minimum reducirt. Das in diesem Augenblick durch die Ramazan-Predigten und religiösen Exercitien sehr aufgerührte religiöse Gefühl wurde durch die in der Sitzung des großen Rathes gehaltenen Reden der Ulemas noch mehr gesteigert. Dieselben flößten der Versammlung einen wahren Schrecken dadurch ein, daß sie das Volk als zur Erhebung bereit darstellten, wenn man den Forderungen Europas in einer ganz inneren Frage gehorchen wollte. Unter diesem Eindrucke des Schreckens wurden die sonderbarsten Beschlüsse gefaßt.

Die Versammlung beschloß, daß: 1) neben dem Nationalrath auch ein Senat tagen würde, welcher aus von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehen sollte. 2) Die permanente Überwachungs-Commission, welche wohl einige Dienste leisten und viel ungereimtes Zeug verhindern könnte, soll durch einen Administrativrath erzeugt werden. 3) In Bosnien, die Herzogowina und Bulgarien werden eine privilegierte Stellung gegenüber den anderen Theilen des Reiches erhalten. Eine aus 80 Mitgliedern bestehende Commission wird das Programm für die Gesamtheit der allgemeinen Reformen aufstellen und das Wahlgesetz vorbereiten. Selbst diese Concessions, wenn man ihnen diesen Namen geben darf, schienen den geistlichen Mitgliedern der Versammlung gefährlich und man hatte Mühe, sie zur Zustimmung zu veranlassen. Das Ergebnis dieser Sitzung soll heute dem Sultan unterbreitet werden, und man hört schon, daß der Sultan, damit unzufrieden, finden werde, daß man auf der Bahn der Neuerungen zu weit gegangen sei. Der Grund dieses unverhofften Stimmungswechsels ist in verschiedenen Momenten zu suchen. Vorerst die durch die türkische Presse und die Predigten der Imams, welche in der Ramazan-Zeit die Gläubigen fünf Mal des Tages in der Moschee versammeln, herbeigeführte Uebereitung des patriotischen und religiösen Gefühls; weiter die allgemeine Entrüstung, welche die serbische Wieder-aufnahme der Feindseligkeiten hervorgerufen, schließlich der unselige Einfluß, welchen Mahmud Damat Pascha, der Schwager des Sultans, auf diesen ausübt. Dieser leitgenannten Persönlichkeit, welche ebenso arrogant als unwissend ist, gelang es, den Sultan zu überzeugen, daß es eine schlechte Politik wäre, in diesem Augenblicke Reformen zu gewähren. Mahmud unterstützte seinen diesbezüglichen Einfluss bei seinem Schwager durch das Argument, daß in diesem Augenblicke jede noch so weitgehende Reform gewisse Mächte unbefriedigt lassen und namentlich Russland den Vorwand zu immer weitergebenden Forderungen bieten werde. Es sei demnach besser, die Ereignisse abzuwarten und dann erst das zu bewilligen, wenn es die Umstände ertheilen, was heute von der Türkei gefordert wird. Der Mangel eines intelligenten und uneigennützigen Rathgebers in der Umgebung Abdul Hamid's, welcher ihm die Nichtigkeit der Maßnahmen seines Schwagers begreiflich machen würde, macht sich in diesem Augenblicke schwer fühlbar. Die bisherige Haltung der Pforte führt zu einer Solidarität zwischen den europäischen Cabinetten, welche sich bald durch eine ebenso energische als drängende Action derselben bemerkbar machen dürfte. Das einzige Trostliche an der Sache ist, daß die gestern gefassten Beschlüsse noch keine unwiderruflichen sein dürfen. Die Diplomatie ist nicht unihätig und hofft noch immer die Pforte zu einer richtigeren Würdigung der Situation zu bestimmen. Ihrem Einfluß ist es gelungen, Mahmud Pascha, welcher zum Großmeister der Artillerie ernannt worden ist, aus dem Palais und von der Seite seines kaiserlichen Schwagers zu entfernen. Vielleicht wird dadurch seinem unheilsamen Einfluß Stillstand geboten.

Konstantinopel, 7. Octbr. [Ex-Sultan Murad.] Gestern Nachmittags wurden der Sultan und die ganze kaiserliche Familie von Dr. Carpoleone, dem Leibarzte Murad's, dahin verständigt, daß letzterer schnell seinem Ende entgegeneile und daß dessen Aufführung stünlich zu erwarten sei. Daraufhin begab sich ein kaiserlicher Cabinets-Sekretär zur Mutter des Sterbenden und teilte ihm mit, daß der Sultan ihr und der Familie seines sterbenden Bruders den Palast Tschiragan als lebenslänglichen Wohnsitz anweise, und werden dieselben auch den halben Gehalt, den der Sterbende aus der Staatskasse bezog, nach dessen Tod vollständig fortbezirken.

P. C. Belgrad, 5. Oct. [Russische Zuzüge und Geschenke. — Ein officielles Bulletin.] Die seit langer Zeit avisirten Kosaken sind in der Stärke eines vollständigen Pulks in Deligrad eingetroffen. Wie man versichert, sind die Meisten von ihnen wohlhabende Leute und mit beträchtlichen Summen versehen. Unter den zahlreichen aus Russland eingelangten Spenden erregt ein aus dem Gouvernement Nowgorod eingetroffenes Geschenk für die serbischen Verwundeten großes Aufsehen. In dem genannten Gouvernement leben sehr viele Mahomedaner, Nachkommen der alten tartarischen Gruberer dieses Territoriums. Diese russischen Mohomedaner haben für die serbischen Verwundeten 161 Rubel und 19 Halb-Imperiale eingeschickt. — In Folge der zahlreichen unrichtigen Meldungen, welche in den Journalen über den Verlauf der Schlacht vom 28. September curstirten, hat General Tschernajeff heute an den Kriegsminister folgende berichtigende Darstellung telegraphirt:

Die Schlacht begann um 7 Uhr Morgens. Die Türken zogen sich von Stellung zu Stellung zurück und, nachdem ihr Rückzug in eine panische Derothe ausartete, nahmen unsere Truppen die Höhen auf dem rechten türkischen Flügel. Major Benitski nahm die von den Türken besetzten Höhen von Greden. Horbatovic nahm das Dorf Krusje, die russisch-bulgarische und kroatische Brigaden nahmen in der linken türkischen Flanke drei Linien von Verschanzungen, und am linken Morava-Ufer nahm Oberlieutenant Popovits das Dorf Bujmir. Gegen Mittag brachten die Türken alle ihre Reserven ins Tressen, griffen uns mit dreimal überlegenen Kräften an und brachten einige ihrer früheren Stellungen wieder in ihre Gewalt. Die Höhen auf dem rechten Flügel, sowie jene von Greden und die Dörfer Krusje und Bujmir sind noch in unserer Gewalt. Die fliehenden Türken haben ihre Verwundeten in den Verschanzungen und auf den von uns eroberten Höhen zurückgelassen. Uns wurden höchstens 600 Mann außer Gefecht gesetzt."

Provinzial-Beitung.

Breslau, 9. October. [Tagesbericht.]

L. [Zur Verwaltung und Verwendung der Bieh-Assécuranz-Fonds.] Das Reglement, betreffend die Verwaltung und Verwendung der Bieh-Assécuranz-Fonds, welches der Provinzialausschuß dem Provinzial-Landtag zur Genehmigung vorzulegen beschloß, hat in seinen fünf Paragraphen folgenden Inhalt. § 1. Die der Provinz in Gemäßheit des § 11 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 überwiesenen Biehassécuranzfonds im Betrage von a. für den Regierungsbezirk Oppeln 102,000 Mark in 4 prozentigen schlesischen Rentenbriefen, 46,800 Mark in consolidirter 4½ prozentiger Staatsanleihe, 122 Mark 8 Pf. in baarem Gelde; — b. für den Regierungsbezirk Breslau 3000 Mark in Staatsanleihe de 1852, 47,000 Mark in 4 prozentigen schlesischen Rentenbriefen, 275 Mark 58 Pf. in

baarem Gelde; — c. für den Regierungsbezirk Liegnitz 300 Mark in einer Hypothek, 9600 Mark in 3½ prozentigen Staatsbündschein, 4300 Mark in 4½ prozentiger consolidirter Staatsanleihe, 488 Mark 8 Pf. in baarem Gelde nebst den bis Ende des Jahres 1876 zugewachsenen Zinsen sind getrennt für jeden der drei Regierungsbezirke in Höhe der jedem derselben zustehenden Anteile als Nebenkosten bei der Landeshauptstube zu verwalten. — Nach § 2 werden die vom 1. Januar 1877 ab austommenden Zinsen für folgende Zwecke verwendet: 1) zur Förderung der Kindheitsschule im Allgemeinen, insbesondere auch durch Beihilfen für milchwirtschaftliche Stationen und sonstige allgemein nützliche Einrichtungen auf dem Gebiete der milchwirtschaftlichen Technik; 2) zur Gründung und Vermehrung von Bullenstationen, sowie zum Ankauf von Judithinen für Buchtverbände; 3) in Bedürftigkeitsfällen zur Gewährung von Beihilfen zur Wiederanfangung der durch Seuchen vernichteten Kindheitsschulbestände einzelner Ortschaften in Ermangelung anderweitiger Einschädigung. — Nach Verhältnis der Anteile der drei Regierungsbezirke hat gemäß des § 3 der Landeshauptmann nach Anhörung des landwirtschaftlichen Centralvereins dem Provinzialausschuß alljährlich Vorschläge über die Verwendung der Zinsen zu machen. Nach der Bestimmung des § 4 hat zu Einrichtungen, welche der ganzen Provinz dienen, jeder Regierungsbezirk zu gleichen Theilen oder nach Verhältnis des Benutzungsrechts beizutragen. — § 5 endlich bestimmt, daß Verfügungen über das Capital der Fonds nur mit Zustimmung des Provinzialausschusses zulässig sind. — Der angezeigte § 11 des Dotationsgesetzes bestimmt, daß es in Ausführung des Gesetzes vom 30. Juni 1841 in der Provinz Schlesien angelammelten Fonds unter Aufhebung der für die drei Regierungsbezirke der Provinz bestehenden Biehverförderungs-Gesellschaften dem Provinzialverband von Schlesien zur Verwaltung und Verwendung im Interesse der Kindheitsschule derjenigen Bezirke, für welche diese Fonds angezammelt sind, überwiesen würden.

s. [Grafenfest im zoologischen Garten.] Die Feste unseres zoologischen Gartens erfreuen sich eines eigenhümlichen Rufes, nämlich einer gewissen Originalität, die unseren sonstigen Festen und Zweckessen doch gänzlich abgeht. Es sind keine Soupers mit obligaten Toasten und Tischliedern, sondern Feste heiterer Laune, ungetrübten Frohsinns. So das Tiger- und Elephantenfest und so auch das gestrige Fest zu Ehren der beiden Giraffen, zu dem die Festteilnehmer „Kaiser Wilhelm“ mit bengalischer Beleuchtung und Musikkbegleitung führte. Aber noch eines anderen nicht minder vortheilhaften Rufes erfreuen sich die Feste des zoologischen Gartens, nämlich des einer exquisiten Küche, die auch dem verwöhntesten Gourmand in süßes Entzücken versetzen kann. Und auch diesen Ruf rechtfertigte das gestrige Fest, dessen großes und vorzügliches Menu wir nur deshalb hier nicht mittheilen, weil wir den geschätzten Lesern den Mund nicht wässern möchten.

Ein solches Menu, gewürzt von feurigen Weinen, ist allein schon im Stande, frohe Laune zu wecken. Aber Dr. Schlegel, unermüdlich und energisch in Allem, so auch im Festarrangement, begnügte sich nicht damit, er hatte in Verbindung mit dem rührigen Giraffen-Comite noch für zahlreiche andere Genüsse gesorgt, die die Zwischenpausen angenehm ausfüllten und den Barometer des Vergnügens auf den Höhepunkt steigerten. Dazu gehörten eine Ansprache der Girafe selbst in wohlgesetzten Versen, eine witzige Concertzeitung, ein scherhaftes Bühnen-Festspiel „Das Ringel des Nibelungen“ von Director Winslowitz, der außerdem noch mit einer gelungenen Improvisation Ehre einlegte, sowie zwei mit großem Beifall aufgenommene humoristische Couplets des Herrn Pauli vom Lobetheater und mehrere Vorträge anderer Künstler und Dilettanten.

Solchem Verdienst gebührt lebhafte Anerkennung. Sie wurde dem Comite wie Herrn Dr. Schlegel in verschiedenen Toasten der Herren Dr. Lewald und Reimann ausgesprochen, denen wir uns aus voller Überzeugung anschließen, mit dem Wunsche, daß ein Chimpanse- oder Antilopen- oder gar Aquarium-Essen und eine damit natürlicher Weise verbundene Lotterie uns auch im nächsten Jahre wieder zu einem so heiteren Feste vereinigen und daß der zoologische Garten für alle Zukunft blühen und gedeihen möge!

d. [Das 25jährige Stiftungsfest des schlesischen Centralvereins zum Schutz der Thiere] wurde am vergangenen Sonnabend Abend in Beck's Restauration (Neue Gasse) unter zahlreicher Beihaltung von Mitgliedern festlich begangen. Die den Freuden des Abends vorausgehende Sitzung eröffnete der Vorsitzende, der königliche Departements-Thierrat Dr. Ulrich, mit einer Begrüßung der Anwesenden und einem kurzen Rückblick über die Geschichte des Vereins. Beglückwünschungsschreiben waren nach den Mittheilungen des Vorsitzenden eingegangen: Von Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Grafen Arnim-Böhlenburg, vom Ober-Präsidenten a. D. Freiherrn v. Nordenflycht, vom Landrat des Kreises Neumarkt v. Knobels-Döberitz, vom Oberlehrer Behnke (Hamburg), vom Münchener Thierschubverein, vom Landrat a. D. v. Röder (Ober-Elgkurt bei Tschirnau), von Carl Prinz Hohenlohe, vom Geheimer-Rat a. D. Schröder (Görlitz), vom Geh. Ober-Regierungsrath von Kehler (Berlin), von Dr. Warburg (Hamburg), vom Ober-Präsidenten Freiherrn v. Ende (Kassel), vom Sanitätsrat Dr. Stadhagen (Cant), vom Thierschubverein zu Graz, vom schweizerischen Centralverein zum Schutz der Thiere in Zürich etc. Hierauf hielt Rector Kaufmann eine treffliche Festrede über die Notwendigkeit der Verbreitung der Thierschutzsache. Bei dem folgenden Souper, mit welchem sich Herr Beck bei den Festteilnehmern alle Ehre eingelegt hat, eröffnete die Reihe der Toaste der Vorsitzende, Herr Dr. Ulrich, mit einem Hoch auf den Kaiser. Institutsvorsteher Wiederlich gedachte der Stifter des Vereins. Der folgende Toast des Rechnungs-Raths und Hauptmanns a. D. Jänicke galt dem persönlich anwesenden Ehrengäste, Herrn Polizei-Präsident von Uslar-Gleichen, welcher seinerseits ein Hoch auf den Vorstand des Vereins ausbrachte. General-Agent von Klinkowström toastete auf den Protector des Vereins, den Ober-Präsidenten von Arnim-Böhlenburg. Hauptmann Theurich brachte ein Hoch auf die Vereine in der Provinz und ihre anwesenden Vertreter, welches Stadtrath Hübner (Waldenburg) mit einem Hoch auf den Breslauer Verein, der der Vereinen in der Provinz immer ein leuchtendes Beispiel bleiben möge, erwiderte. Die folgenden Toaste des Inspectors Amann und des Kaufmanns Sadur galten den Ehrengästen und den Damen. Mit den Toasten wechselten ab Vorträge einer Concertcapelle, sowie u. A. Vorträge der Kunstverein, des Opernsängers Prawit und des königl. Musikdirectors Karl Schnabel. Nach aufgehobener Tafel folgte ein Ball, an dem sich ein reicher Damenstör beihalte und der erst in den frühen Morgenstunden sein Ende fand.

d. [Der nordwestliche Bezirkverein der inneren Stadt] wird Mittwoch, den 11. October, Abends 8 Uhr, im unteren Saale des Café restaurant eine Versammlung abhalten, in welcher u. A. eine Beisprechung des Auftrags an die liberalen Wähler Schlesiens, sowie der Wahlorganisation stattfinden wird.

* [Von der Universität] Herr Ernst Gudemaß (aus Neisse) wird Dienstag, den 10. October, Vormittags 11 Uhr, in der Aula Leopoldina seine historische Inaugural-Dissertation „Michael von Gaesgen. Ein Beitrag zur Geschichte der Streitigkeiten im Franziskanerorden“ — behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Die offiziellen Opponenten werden die Herren Dr. phil. Wamberga, Dr. phil. Brodtkorb und Cand. phil. Wagner sein. — Herr Gustav Westphal (geb. zu Wang im Riesengebirge) wird Dienstag, den 10. October, Mittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation „über eine Parameter-Darstellung der Raumkurve 4. Ordnung (erste Art) und das auf dieselbe bezügliche Integral“ — behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Offizielle Opponenten werden die Herren Dr. phil. Töplitz und Cand. math. Borchart sein.

+ [Legatvertheilung.] Im Sessionsszimmer des Rathauses fand am vorherigen Sonnabend die Vertheilung des von der verstorbenen Kaufmannstwitte Hausdorff gestifteten Legats an 10 hilfsbedürftige Handwerker statt. Es erhielten 4 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Tischler, 1 Uhrmacher, 1 Lohfuhnschreiber je 150 Mark, in Summa 1500 Mark. — Ebenso erhielten aus dem vom verstorbenen Justizrat Gräf gestifteten Legat für arme Handwerker 1 Seiler und 1 Schneider je 60 Mark, in Summa

und das aus einer Summe von 454 Mark 50 Pf. besteht, erhielt in diesem Jahre ein jüdischer Bildhauer.

* [Im Stadttheater] wird Herr Paul Hoffmann auf lebhaftes Verlangen die „Dante-Vorstellung“ von Dienstag, den 10. October ab, noch einige Abende wiederholen.

-r. [Doppel-Concert.] In Liebich's Etablissement fand gestern ein Doppel-Concert der Breslauer Concert-Capelle und der ungarischen Zigeuner-Capelle des Director Herrn Bognal Sandor statt. Beide Capellen wetteiferten, durch ihre Leistungen den Beifall des zahlreich veranamten Publikums zu eringen, welcher mit gleichem Maße ebenso der alt bewährten Capelle des Herrn Dreßler, wie dem Aufsommelingen gezielt wurde. Die Zigeuner-Musik hat etwas ganz eigenthümlich Anziehendes, die Melodien der wohl selten hier gehörten Stütze verharrten schon durch ihre Originalität Erfolg. Einzelne Szenen wurden mit grossem Beifall aufgenommen, so besonders Csak egi kis lany von Etel, Misere aus Trubadur, Csardas von Tisza, Rakoczy-Marsch u. A. Obgleich die Capelle, wie sämmtliche Zigeuner-Capellen Alles ohne Noten spielt, ist doch das Zusammenwirken ein ganz vor treffliches. Die Cavalle tritt in der fleidamer ungarischen Nationaltracht auf. Herr Director Sandor gedient längere Zeit in Breslau zu verbleiben und zunächst im Verein mit der Breslauer Concert-Capelle im Liebich'schen Etablissement Concerte zu geben. Die Leistungen dieser beiden Capellen sichern diesem Unternehmen den besten Erfolg.

-r. [Raubritter-Literatur.] Wie nach dem Tode eines jeden gerechten Mannes eine Unmasse von Schriften entstehen, welche seine Thaten und Werte Jung und Alt theils in gebundener, theils in ungebundener Rede erzählen, so wird auch bereits dafür gesorgt, daß Uto, Herr von Schrederstein, der nun zum Glück von der Bühne des hiesigen Vaudeville-Theaters verschwunden ist, nicht ins Vergessen gerathet. Der prosaische Text des Geschundenen war schon längst durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in geheimer Form war er für 10 Reichspfennige an der Kasse des Vaudeville-Theaters zu haben. Damit aber auch die lieben Kindlein nicht leer ausgehen, erscheint jetzt der geschundene Raubritter als Bilderbogen in der bekannten Bilderbogen-Fabrik von Gustav Kuhn in Neu-Kuppin. Gewiss eine artige Unterhaltung für Kinder! Von dem praktischen Werthe des erklären- den Textes nur eine Probe:

Hirsch, der ist total verrückt,
Weil ihn das Geheimniß drückt.
Kunibald in schwerer Stund'
Fraß die treue Adelgund.
Bitte Neuk padt ihn drauf.
Hing an ihrem Zopf sich auf.

+ [Feuer.] Heute in früher Morgenstunde brannte die zu Böbelwitz gehörige Bodwindmühle darnieder. Von der gesamten, von mehreren Stationen aus alarmirten Feuerwehr kamen Landstrafe und Nitolaithofeuerwache in Thätigkeit, die allerdings durch den großen Wassermangel nur eine beschränkte sein konnte.

+ [Das Amtslocal] des 15. Polizei-Reviers befindet sich von jetzt ab auf der Scheitingerstraße in dem Hause Nr. 16a.

+ [Unglücksfall.] Auf der Universitätsbrücke wurde gestern ein den Fahrrämm passender Kutscher von der Drosche Nr. 567 zu Boden gestoßen und überfahren. Der Verunglückte, welchem die Räder über das rechte Fußgelenk hinweggegangen waren, mußte nach dem Allerheiligsten-Hospital gebracht werden.

+ [Selbstmordversuch.] In einem hiesigen Hotel versuchte gestern ein Seminarist seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß er sich mittelst eines Terzerols in den Unterleib schoss. Die Verwundung ist leider eine darterige, daß sein Tod jeden Augenblick zu erwarten steht. Der Unglüdiche ist in einer hiesigen Krankenanstalt untergebracht worden. Die Motive, welche den hoffnungsvollen jungen Mann zu dieser traurigen That bewogen haben, sind unbekannt.

+ [Entfernt.] Der 17 Jahre alte Handlungsschreiber Siegfried Schäfer aus Ober-Heidau Kreis Beuthen OS., hat sich seit 3 Tagen heimlich aus seiner Lehre entfernt. Da derselbe inzwischen auch nicht bei seinen Eltern eingetroffen ist, so befürchten seine Angehörigen, daß ihm möglicherweise ein Unglück zugestoßen sein dürfte.

+ [Polizeiliches.] Einer auf der Breitestraße Nr. 32 wohnhaften Gürtlerswitwe sind vor einigen Tagen aus ihrer Wohnung 2 goldene Trauringe im Werthe von 24 Mark gestohlen worden. In den Ringen sind die Buchstaben P. T. und A. G. 7. August 1859 eingraviert. — Aus verschlossenem Keller des Hauses „zur Deutschen Eiche“ auf der Ohlauer Chaussee ist einem dortigen Bewohner in der verschlossenen Nacht ein geräucherter Schinken im Werthe von 8 Mark entwendet worden. — Ein Schloßgeretelle, welcher gestern von Liegnitz kommandiert, hier eingewandert war, setzte sich unweit der Polener Wegunterführung an der Berliner Chaussee, um auszuruhen, nieder, wobei jedoch der Ermüdeten einschlummerte. Bei seinem Erwachen bemerkte er zu seinem Leidwesen, daß ihm inzwischen seine mit Wachteleimwand überzogene Kleidungsstücke gestohlen worden waren, in der sich Wäsche und Kleidungsstücke im Werthe von 30 Mark befanden. — Aus einem Cigarrenladen an der Ottostraße-Ecke wurde gestern ein Packt mit 100 Stück Cigarrnen entwendet.

+ [Zur Jagd.] Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rebhuhn, der Dachs, Auer, Birt- und Haselwild, Fasanen, Enten, Trappen, Schneisen, Sumpf- und Wasserwild, Rebhühner, Wachteln und Hasen. Außerdem vom 15. October ab: Weibliches Roth- und Damwild, Wildschwein und Riden. Dagegen sind mit der Jagd zu verhindern: Rehkälber.

* [Warnung.] An den Säunen und Häusern unserer mit Gemüsegärten umgebenen Vorstädte sieht man jetzt oft zu Tausenden in allen Winkeleien die gelbgrauen Puppen des Kohlweihlings hängen, denen als Raupen in diesem Herbst die meisten Krautfelder unserer Umgegend zum Opfer gefallen sind. Soll im kommenden Jahre, wo unter günstigen Verhältnissen diesen Puppen die bekannten weißen Schmetterlinge entstehen, die Raupen-Calamität nicht noch eine bedeutend längere werden, so erscheint jetzt eine umfassende und allgemeine Vernichtung der noch schlummernden üblen Gäste geboten. Im eigenen Interesse der Gartenbesitzer muß es liegen, jetzt einem Nebel mit verhältnismäßig wenig Zeit und Mühe vorzubeugen, dem späterhin sehr schwer beizukommen ist.

[Riesen-Rettig.] Aus Grünberg meldet das dortige „Wochenblatt“: Ein Exemplar dieser Gattung von seltener Größe lag dieser Tage in einer hiesigen Restauration aus. Derselbe war aus dem Gärten der Niederschlesischen Maschinenbaumanstalt und hatte das für einen Rettig recht annehmbare Gewicht von 8½ Pfund; außerdem aber hatte er noch die eigenkümliche Form eines Gänserumpfes.

* [Sehenswerth.] Die l. Salinen-Verwaltung meldet uns aus Wielitzka, daß dort am 13. October, Nachmittags 2 Uhr, das Salbergwerk glänzend erleuchtet werden wird. Bekanntlich ist dies eines der grohartigsten und schönsten Schauspiele, welches schon eine Reise nach dort wert ist.

-ch. Görlitz, 6. Oct. [Zur Abwehr. — Die echten und unechten Nationalliberalen.] Der Stadtverordneten-Versammlung meine Correspondenz in Nr. 436 der „Bresl. Blg.“ zum Gegenstande seiner Kritik gemacht, und die durchaus unparlamentarische Form, in der das geschehen, — er sprach von Scribior, Kaffeeplatte &c. — bat den besten Beweis dafür geliefert, daß die Kritik, die sein communales Programm in der „Bresl. Blg.“ gefunden, eine wunde Stelle getroffen hat. Der Stadtverordnete Kölz bestreit, der Führer der Opposition zu sein und begründete das damit, daß er keiner Partei in der Stadtverordneten-Versammlung angehört; das ändert aber nichts in der Thatlichkeit, daß er, der hochgebildete Mann, der sogar seit Jahren Mitglied des Abgeordnetenhauses ist, sich durch sein neulich in zwei Reden aufgestelltes Programm auf den Standpunkt gestellt hat, den in früheren Zeiten der bekannte Spar-Müller einnahm und den man nur bei Leuten begreiflich findet, welche sich bei Beurtheilung städtischer Verhältnisse nicht über ihre kleinsten Anschaungen erheben können. Es ist ferner unbefreitbar, daß Stadtverordnete Kölz sich mit seinen beiden Reden an die Spitze einer prinzipiellen Opposition gegen den Magistrat in allen Finanzfragen gestellt hat — gleichviel, ob er das beachtigt hat, oder nicht. Der Aufenthaltsort in dem Abgeordnetenhaus scheint den Herrn Kölz gegen Beurtheilung seiner Reden in der Offenheit empfindlicher gemacht zu haben, als er das sonst war; wie er noch Staatsanwalt war, hat er überdies der Presse und ihren Vertretern gegenüber stets die Formen der gebildeten Gesellschaft zu wahren verstanden. — Die Wahlbewegung ist in vollem Flusse und wenn nicht Alles trügt, ist die Hauptaktion bereits vorüber. Wie zu erwarten war, haben die Gegner der Fortschrittspartei, in der Hoffnung, diesmal den alten Bund zwischen den beiden liberalen Parteien sprengen zu können, diesmal alle Kräfte aufgeboten, um das Gros der Nationalliberalen auf ihre Seite zu ziehen. Unter dem Vorwande, für die liberale Sache einzutreten zu wollen, die in den Händen des am 7. Sept. gewählten Comite's gefährdet sei, trat eine Anzahl von Personen unter nationalliberaler Firma zusammen und constituierte sich als Comite Einberufung einer Versammlung von nationalliberalen Wählern mit Ausschluß der Conservativen und Fortschrittsmänner. Wie das Comite entstanden ist, darüber wissen nur Wenige Auskunft zu

geben; da sich aber der nicht unterzeichnete Stadtverordnete Th. D. Schulze (ehemals Haupt der Fortschrittspartei in der städtischen Haide) in Lauban als der eigentliche Führer desselben zu erkennen gegeben hat, und eine grosse Anzahl der Unterdrüftten vor dem conservativen Ingenieur und Premierlieutenant R. Lüders beschäftigt ist, auch der durch wiederholte Wahlmedaillen bekannter Gutsbesitzer Meißig die letzte Versammlung eröffnet hat, so ist erwiesen, daß die verschiedenartigsten politischen Anschauungen das Zusammensein der Führer der Gegner der Vereinigung der Liberalen nicht verhindert haben. Der Aufzug, der schon neulich erwähnt wurde, erschien in beiden Blättern wiederholt; — als am Donnerstag vor 8 Tagen Nachmittags die Versammlung eröffnet werden sollte, stellte sich heraus, daß die Veranstalter veräumt hatten, der Polizei von der Abhaltung der Versammlung Anzeige zu machen, obwohl sich mehrere Juristen unter den Unterzeichnern befanden. Die Versammlung trennte sich also vor Eröffnung irgendwelcher Verhandlungen, und von den Unterzeichnern bedauerten bereits mehrere, daß sie sich überhaupt darauf eingelassen hatten, den Aufruf zu unterzeichnen. Politische Agitatoren, die nicht einmal wissen, daß öffentliche Versammlungen bei der Polizei angemeldet werden müssen, impfen nicht — und auf das erste Auftreten kommt Alles an. Das Comite berief nun auf vorigen Donnerstag eine neue Versammlung, diesmal einfach als „Versammlung nationalliberaler Wähler.“ Inzwischen war das Centralwahlcomite der nationalliberalen Partei in Berlin darauf aufmerksam geworden, daß hier der Spuk von den letzten Wahlen wieder beginne, wo auch schon unter nationalliberaler Flagge Unfrieden zu stiften verucht war, und es habe sich verpflichtet gefühlt, in einer Bußchrift an seine Vertrauensmann, Fabrikbesitzer Wallach, seinen Standpunkt zu präzisieren und vor den Männern zu warnen, welche darauf ausgeben, das Zusammenwirken der vereinigten liberalen Parteien zu hinterstreichen. Die von Teckow unterzeichnete Bußchrift wurde im „Görlitzer Nachr.“ und „Anz.“ bei den diesmaligen Wählern in die Füchsen des „Görl. Anzeigers“ treten und die Zusammengehörigkeit der liberalen Parteien kräftig betonen, in der Dienstags-Nummer veröffentlicht und machte einen sehr günstigen Eindruck in den Kreisen der liberalen Wähler. Die Behauptung der Separatisten, daß sie die nationalliberalen Parteien vertreten, war damit widerlegt; die eigene Centralleitung der Partei hatte sich vollständig von ihnen losgesagt. Da brachte am Mittwoch die „Niedersch. Blg.“, das Organ der Pseudonationalliberalen, folgende Notiz: Die „Görl. Nachr.“ drückten einen Brief des Herrn Lechow in Berlin ab, wonach die Liberalen, welche neulich im Gewerbeverein ein Comite gewählt haben, die einzigen wahren Liberalen, alle übrigen aber gefälscht und nicht zu empfehlen sind. Da der Herr Lechow dies jedesfalls sehr genau weiß, so sei diese allerneueste Art politischer Bauerfängerei hierdurch allseits bestens empfohlen.“ Davon, daß das Schreiben vom nationalliberalen Centralwahlcomite ausgegangen ist, erwähnte die „N. Blg.“ nicht ein Wort. Bei einem so-dis-saut nationalliberalen Blatte müßte die Bezeichnung „politische Bauerfängerei“ für einen Act des offiziellen Centralorgans der Partei auffällig erscheinen, aber bei der „N. Blg.“ wundert man sich über Nichts mehr. Am Mittwoch fand nun eine Sitzung des nationalliberalen Wahlcomites in Lauban statt, in der über die Candidaturen, sowie über den Abschluß an eins der in Görlitz bestehenden liberalen Comites berathen werden sollte. Von hier war auf besondere Einladung auch Dr. Paur erschienen, mit ihm verschiedene Mitglieder des liberalen Comites, außerdem Kreisgerichtsrath Böck und Rentier Schulze, diese, um das Zusammensein des Laubaner Comites mit dem hiesigen Comite der vereinigten liberalen Parteien und die Aufstellung Dr. Paur's als Candidaten zu verbinden. Da bei dieser Gelegenheit die Laubaner Einsicht in die wahren Verhältnisse erhalten und außerdem Rentier Schulze sich als entschiedener Gegner Dr. Paur's entpuppte, so wurde von dem Laubaner Comite, welches Dr. Bach als Laubaner Candidaten aufgestellt und Dr. Paur als Görlitzer Candidaten acceptirt, der Beschluß gefasst, unverblüthlich festzuhalten an dem mit dem alten liberalen Wahlcomite abgeschlossenen Compromiß und mit demselben gemeinsam in der gegenwärtigen Wahlangelegenheit weiter zu arbeiten, da nach seiner Überzeugung dadurch allein der liberalen Sache des Wahlkreises in jeder Hinsicht gediengt werden werde. Zwei Laubaner Comitemitglieder, welche mit diesem Beschuß nicht einverstanden waren, traten aus dem Comite aus. Das alte Bündnis war somit neu bestiegt und die beiden Görlitzer Abgesandten der Separatisten mußten unverrichtet Sache beheimaten. Aber am Donnerstag erlitten die Separatisten auch in Görlitz eine unerwartete Niederlage, wie sie im politischen Leben kaum einmal ärger dagewesen ist. In der von ihnen berufenen Wahlerversammlung wurde zunächst der Vertrauensmann des nationalliberalen Centralwahlcomites, obwohl von Seiten der Veranstalter die Zukäuflichkeit seiner Wahl bestritten wurde, zum Vorsteher gewählt und schließlich mit etwa 150 gegen 6 bis 10 Stimmen auf Antrag des Kaufmanns Böck beschlossen, das bereits bestehende Comite der vereinigten liberalen Parteien als den Vertreter auch ihrer Gesinnung anzuerkennen und an dasselbe das Ersuchen zu richten, bei der Wahl von Abgeordneten sein Augenmerk auf einen Industriellen der nationalliberalen Partei zu richten. Von den Comitemitgliedern der vereinigten liberalen hatten sich die Nationalliberalen an der Versammlung beteiligt, während die der Fortschrittspartei Angehörigen weggeblieben waren. Trotzdem stellt die „N. Blg.“ den Vorgang so dar, als wenn die Nationalliberalen in der „Krone“ von der Fortschrittspartei vergewaltigt würden. Ob mit dieser Versammlung der Spuk nun ein Ende haben wird? Bei dem Eifer einzelner Fälschern ist das kaum zu erwarten, aber man wird sich wohl wieder, wie früher auf das geheime Büchlein legen und dann den Liberalen vorwerfen, daß sie unloyal verfahren. Das ist bei uns so Sitte!

+ Löwenberg, 7. Oct. [Probst Hübner †. — Liberaler Wahlverein.] Nach kurzem Krankenlager starb vorgestern Morgen in Folge eines Schlaganfalles der königl. Kreis-Schulen-Inspector und fürstbischöf. Commissar Herr Probst J. Hübner in Boben am Bober. Sein Hingang wird nicht allein von seiner Gemeinde, welcher der Verstorbene ein treuer und lieboller Seelsorger war, aufrichtig betrauert werden, sondern vorzugsweise wird sein frühes und unerwartetes Hinscheiden von der seiner Aufsicht unterstellten Lehrermittel schmerlich empfunden werden. Ihr war er jederzeit ein gerechter und vorzüllicher Lehrer voll Liebe und Nachsicht. Strenges Pflichtgefühl gegen sich und seine Untergebenen, hervorragende pädagogische Fackelnschaft waren die Voraussetzung seines mit eminenten Fähigkeiten ausgestatteten Geistes. Namentlich war der Verbliebene aufrichtig bemüht, die gegenwärtige herrschenden Differenzen zwischen Staat und Kirche in der verhältnißlichen Weise zu beilegen, voll seinen Tatkraftes, ohne seine Überzeugung je mitzutun zu wollen. Requiescat in pace! — Vor 8 Tagen wurde in der General-Versammlung des hiesigen liberalen Wahlvereins beschlossen, die Herren Kreisgerichtsräte Michaelis-Bunzlau und Müller-Liegnitz als Abgeordnete für den Reichs- und Landtag zu wählen. Diese Herren gehören der nationalliberalen Partei an. — Die Errichtung eines Exerzier-Hauses für hiesige Garnison, das einen Kostenaufwand von mehr als 10.000 M. erfordert hätte, ist Seitens des Kriegsministeriums abschlägig beschieden worden, weil der Verbleib des hier stationirten 1. Batallions des Königs-Grenadier-Regts. Nr. 7 eine Frage der Zeit sei. Auch eine wenig erfreuliche Aussicht!

H. Hainau, 8. Oct. [Comunales. — Ein Scherz.] Die ortsanwesende Bevölkerung des Kreises beträgt nach der letzten Volkszählung 48.793. Hieron kommen auf die beiden Städte Goldberg und Hainau 11.693, auf das platt Land 37.100 Bewohner; so daß die Gesamtzahl der Mitglieder des Kreistages 29 beträgt, wovon auf den Wahlverband der Städte 7, auf die Verbände der grösseren Grundbesitzer und den der Landgemeinden je 11 Abgeordnete entfallen. Von den 7 städtischen Abgeordneten hat Goldberg bei 6492 Einwohnern 4, und Hainau mit 5201 Einwohnern, ohne Militär, 3 Abgeordnete zu wählen. Der Kreistag hat die Incommunalisation der vier Hainauer Vorwerke, der Gemeinden Kammer-Ulbersdorf, Ulbersdorf-Hainau-Burgklyn, des Füchtershauses Nieder-Bielau und der Possession Kottwitz mit zusammen etwa 550 Seelen beschlossen. — Nach unjener, nicht bei der Stadt belegenen „Höfenbergen“, sah man beim gestrigen ungewöhnlich milden, sommerlichen Abend Hunderte von Schaulustigen eilen, um dem Aufsteigen eines 9 Meter hohen, mit Transparenten und bunten Lampions geschmückten Luftballons“ beizuwohnen zu können, wozu in geheimer Nummer hiesigen „Stadtblattes“ der Luftschiffer K. Laner aus Kroppen eingeladen hatte. Geduldig harrte die dichtgedrängte Menge lange Zeit der Dinge, die da kommen sollten, als weder die Person des Aeronauten, noch von seinem Windbeutel etwas zu sehen war. Endlich ließ sich hundertfaches Schreien, Rufen, Rischen, Klatschen vernehmen, bis zuletzt die erst schüchtern aufgetauchte Meinung sich zur Gewissheit steigerte, daß nicht K. Laner, sondern ein „Alataler“ die Anwesenden gefälscht hatte, die wegen ihres „Reitfalls“theilweise beschämmt und auf Unwissen,theilweise unter derben oder launigen Ausdrücken ihrer Auffassung und Stimmung Lust machend, bei prächtigem Sternenhimmel, Pärchen und Pärchen, oder gruppens- und schaarenweise, lachend und scherzend, verdrosten und griechärmig nach Hause pilgerten.

* Steinau a. O., 8. October. [Zu den Wahlen.] In dem Wahlkreise Wohlau-Gubrau-Steinau sind von liberaler Seite als Candidaten für das Abgeordneten-Haus der bisherige Reichstagsabgeordnete Kreisgerichtsrat

rath Schulze-Gubrau und der Fabrikbesitzer Friedel in Dahauer-Heida aufgestellt. Der erstere gehört der national-liberalen Partei an; letzterer wird event. der freiconservativen Partei beitreten. Auffallend ist es, daß ein von dem liberalen Wahlcomite des Wahlkreises an das Centralwahlcomite der national-liberalen Partei in Berlin vor Wochen gerichtetes Gesuch, Wahlkandidaten vorzuschlagen resp. nachzuweisen, bis jetzt unbeantraten geblieben ist. Haben sich dem Centralcomite keine Candidaten zur Verfügung gestellt? Und selbst, wenn dies der Fall wäre, hat eine vertrauliche Anfrage von Gesinnungsgenossen nicht mindestens eine Antwort zu beantragen?

L. Liegnitz, 8. Oct. [Wahlerversammlung.] Heute Nachmittag 3½ Uhr fand eine Vorwahl des liberalen Wahl-Comites statt. Stadtverordnet Herr Matthäus eröffnete im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses die Versammlung, brüskte die Anwesenden, ca. 350 Personen und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Demnächst bittet er das Bureau zu konstituiren, wobei er selbst zum Vorsteher einstimmig gewählt wird. Auf seinen Antrag wurden in das Comite gewählt die Herren: Stadtrath Prager-Liegnitz, Lieutenant Matthäus-Lindenbüch, Nobeling-Hanau. Herr Matthäus steht auseinander, daß im Juni bereits die ersten Regungen an die bisherigen Leiter herangetreten sind, die früheren sind auch für diese Periode wieder gewählt. Es besteht das Comite aus ca. 100, der geschäftsführende Ausschuss aus 12 Personen. Es handelt sich diesmal besonders um eine Neuwahl für den bisherigen Abgeordneten Herrn Professor Köppel der ins Herrenhaus berufen; befugter Herr konnte an heutiger Versammlung nicht Theil nehmen, ließ der selben jedoch seinen Dank für das ihm bewiesene Vertrauen durch den Ausschuss darbringen. Der Wahlkreis bat vollständig Ursache mit Herrn Köppel zu zufrieden zu sein und dankte durch Erheben von den Sizien. Der Wahl-Vorstand hat sehr eingehend diesmal die Candidaturen geprüft und hat einstimmig beschlossen die Herren Geb. Regierungsrath Jacobi, und Staatsanwalt Hoffmann als Candidaten der liberalen Wähler zu empfehlen. Eine Lobrede sei weiter nicht nötig, die eine Hauptrolle stehe fest, daß beide Herren, wenn sie auch in manchen Beziehungen in der Gesinnung mit ihren Wählern nicht übereinstimmen, sie doch auf dem Boden der nationalliberalen Partei feststellen, der bisherige blüht durch seine politische Vergangenheit, der neue durch sein gegebenes Wort. Beide sind hochehrenwerte Männer nach ihrer Gesinnung und ihrem bisherigen Leben. Beide sind für König und Vaterland bestellt, beide sind in einem Worte wirthliche Männer. — Hierauf ergriff Herr Geb. Regierungsrath Jacobi das Wort. Er sagte, daß er in Goldberg vor 8 Tagen sein politisches Glaubensbekenntnis abgelegt habe, was hier, weil sein Dichter und Trachten den Anwesenden vollkommen bekannt ist, unnöthig sei. Es besteht das Comite aus 100, der geschäftsführende Ausschuss aus 12 Personen. Es handelt sich diesmal besonders um eine Neuwahl für den bisherigen Abgeordneten Herrn Professor Köppel der in seiner Goldberger-Rede einige Sätze herbor. Die liberalen Freunde seien jetzt die leitenden der Gesetzgebung; er habe sich verbürgt daran zu halten, damit habe er zugleich das Zugeständnis vereinbart, die bessende Hand an manche Gesetze anzulegen wie z. B. bei dem Strafgesetzbuch; jerner bezeichnete er seine Stellung der Landwirtschaft gegenüber genauer. Speziell habe er den Wunsch geäußert, daß man zu einer Landgemeinde-Ordnung und Unterrichtsgesetzgebung gelangen möge. Er gehörte zu der alten Garde, der man unbedingt vertrauen müsse, er kämpfe nicht mehr im offenen Kampfe, sein Alter zwingt ihn in Commissionen zu arbeiten. Man behaupte, daß die Gesetzgebung an dem wirtschaftlichen Glende schuld sei. Er selbst habe weder an der Actien-Gesetzgebung noch an der Gewerbeordnung gearbeitet. Er hält diese Meinung fürtheilweise Unrecht, denn in anderen Ländern, wo ein freieres Actien-Gesetz besteht, sei es noch schlimmer. In Österreich seien monatlich ca. 33 Actien-Gesellschaften entstanden. Er würde auf dem Gebiete der Wirtschaft keine Reaktion. Die Gewerbeordnung habe die Gewerbefreiheit, eine gerechte Nothwendigkeit verhindert; Preußen habe hiergegen 20 Jahre gelebt. Berechtigt sei die Aussage, die Gewerbe-Ordnung habe das Verhältniß zwischen Arbeit-Gebet und Nehmer verwirrt; aber dies müsse auf das richtige Maß bekränkt werden. Die Stricke seien ohne Einfluß auf die Lohnfrage, denn Weber-Arbeiter noch Nehmer machen den Lohn, dies sei der Markt; tatsächlich habe die Gesetzgebung darin gefehlt, daß sie das Verhältniß zwischen Herren und Gefest zu sehr der Vernunft und Moral überlassen habe. Die Führer, der Socialdemokratie seien Schuld an der ungünstlichen Lage der Arbeiter, denn sie haben ihre Partei durch falsche und eitle Hoffnungen gefälscht. Nach einstündigem Sprechen beendete Herr Jacobi unter lebhaftem Beifall seinen Vortrag, worauf Herr Staatsanwalt Hoffmann an das

Superintendent Anderson aus Erdmannsdorf und Pfarrer Löwe von hier, statthändig wird.

H. Walzenburg, 8. October. [Unglück.] Zum Anfahren der Schachtlokomotive zur Bahnhofstraße Dittersbach-Glas sollte heute Vormittag eine Felswand der übergroßen Last nachgab, drohten die Räder des Gefährtes in den Boden zu sinken. Bei der Anstrengung des die Beförderung besorgenden Kutschers Undank, das Pferden zu verhüten, glich Undank aus und wurde von den Rädern der Lokomotive zerquetscht. Die schleunigst herbeigerufene ärztliche Hilfe war vergeblich. Nach einstündigem Leid gab der Vermüllte seinen Geist auf.

Gabelschwerdt, 8. Oct. [Wahlversammlung.] Von Seiten des Wahlcomites der reichstreuen Partei war für heut Vormittag 11 Uhr zu einer Versammlung der Wahlberechtigten im Saale des Gathofs zu den drei Kästen eingeladen worden, an welcher sich etwa 150 Personen beteiligten. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Steuer-Inspector Gebauer von hier, stellte derselbe den Anwesenden den von der reichstreuen Partei der Grafschaft Glas zum Landtags-Abgeordneten vorgezeichneten Domherrn Dr. Künnz er aus Breslau vor, der alsbald das Wort ergriff und zunächst darlegte, wie seine Kandidatur nicht aus persönlichen Interessen hervorgegangen, sondern daß er eine event. auf ihn fallende Wahl nur deshalb anzunehmen bereit sei, weil er hoffe, zur Herstellung eines glänzigeren Verhältnisses zwischen den einander so schroff gegenüberstehenden politischen und religiösen Parteien etwas beitragen zu können. Redner gab hierauf einen historischen Überblick über die Bildung der Centrumspartei und über das bisherige unflüsse, unpolitische und herausfordernde Auftreten dieser Partei in der Presse und im Lande, sowie über die durch diese Haltung dem Staate gewissmachten abgezwungenen Gesetze, die jedoch keineswegs, wie das von dieser Partei in verblendeter Weise dem Volke gegenüber geltend gemacht wird, den katholischen Unterthanen weder Religion noch Glauben bedrohen oder gar raubieren wollen. In bereiten, klaren und verständlichen Worten suchte Redner in richtiger Würdigung der Bestrebungen der freimaurigen Partei die Anwesenden davon zu überzeugen, daß durch die Wahl von solchen Männern, die die veralteten, mittelalterlichen Zustände und Einrichtungen als die allein berechtigten ansahen und im Parlemente in diesem Sinne thätig sind, unser Vaterland nie zum Frieden und zur Einigkeit kommen werde, daß dies vielmehr nur durch die Wahl von Männern gelingen könne, von denen man erwarten darf, daß sie auf der Bahn der Freiheit und des wahren Fortschritts den inneren Frieden in unserem engeren und weiteren Vaterlande herbeiführen helfen. Nachdem die Anwesenden ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Redners durch lauten Beifall zu erkennen gegeben, sprach Herr Steuer-Inspector Gebauer von Namens der Versammlung Herrn Dr. Künnz seinen Dank aus und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das Deutsche Reich, in welches mit Begeisterung eingestimmt wurde.

K. Namslau, 8. Oct. [Zu den Abgeordnetenwahlen.] Nächsten Sonntag, den 15. d. Ms., findet im Saale des Gathofs „zur Krone“ hier selbst eine Versammlung liberaler Wähler statt. In derselben werden die zum Central-Wahl-Comite gehörigen Mitglieder über die bisherigen Wahlvorbereitungen zu berichten und sowohl die Wiederwahl der beiden bisherigen Abgeordneten Kreisgerichtsrath Kleinwächter-Dels und Kreisgerichtsrath Staatsr.-Poln.-Wartenberg; sowie die Neuwahl des Rittergutsbesitzers Mössner-Ubersdorf zu empfehlen. Allgemein wird gemahnt, daß die beiden bisherigen Abgeordneten dieser Versammlung beizwohnen und zu einer kurzen Berichterstattung das Wort ergreifen möchten, wodurch die bevorstehende Wahlarbeit wesentlich erleichtert werden dürfte. Bestellungen auf die von der national-liberalen Partei ausgegebenen Flugblätter sind auch von hier aus gemacht worden und sollen dieselben in entsprechender Weise Verwendung finden. Behutsame Wahl der in hiesiger Stadt zu wählenden 20 Wahlmänner ist eine besondere Versammlung, in Aussicht genommen. Gleichzeitig muß berichtet werden, daß in diesen Tagen hierorts auch eine vertrauliche Besprechung der sogenannten christlich-conservativen Partei stattgefunden hat, was für die liberale Partei Veranlassung sein dürfte, die Wahlvorbereitung nunmehr mit aller Energie in die Hand zu nehmen.

z. Brieg, 8. Oct. [Ultramontane Wählerversammlung.] So wären wir denn also glücklich auch in Brieg so weit gekommen, daß wir die geistreichen (?) Reden ultramontaner Führer vom reinsten Wasser über uns ergehen lassen müssten. Wir hatten dergleichen bisher für unmöglich gehalten; doch es möglich geworden, dürften wohl die Führer der liberalen Parteien mit verschuldet haben. Allzuviel Siegesgewißheit ist nicht immer gut; — das zeigte die heutige Versammlung, in der neben mit Bravos bedacht wurden, die in unlogischen Behauptungen und Folgerungen, in Lüge und Verdrehungen, in falscher indirekter Feindseligkeit gegen Regierung und Staatsgesetze das Unglaubliche — wenigstens für uns, die wir solch Gebärden aus eigener Ansicht noch nicht kannten — leisteten. — Als Kandidaten für die Abgeordnetenwahlen wurden empfohlen Graf v. Saurau-Jellisch und Gutsbesitzer Kurkawie aus Goi. Noch sei erwähnt, daß die Einladung zur Versammlung nur an „christlich-conservative“ Wähler gerichtet, das Wort „ultramontan“ schlägt verhindert, einem nicht Ultramontane geworden ist die Möglichkeit genommen war, durch eine Widerlegung das schlägt berechnete Trüggen zu zerreißen, welches man dem allerdings sehr kleinen Häuslein beinhaltet Schäfchen übergeworfen hatte. — Schaden zwar kann hier die Versammlung der liberalen Sache nichts; diese ist hier viel zu sehr in Fleisch und Blut aller intelligenten Bürger übergegangen. Anders aber dürfte es bei einem Theile der Landbevölkerung anders namentlich im Orlauer Kreise aussehen. Aus diesem Grunde wäre es wohl wünschenswert, wenn nun die bis jetzt noch ganz ruhig gelebte liberale Partei mit Entschiedenheit an die Wahlvorbereitungen ginge. So viel wir hörten, ist nur Absicht, eine Versammlung liberaler Wähler in Orlau zusammen zu berufen; wir halten auch für Brieg eine solche wünschenswert. Mit seinem ganzen Einfluß wird der Lehrerstand für die Wiederwahl unserer bewährten Herren Abgeordneten Alnoch und Jüttner eintreten, welcher durch beauftragte Deputierte aus den verschiedenen Bezirken beider Wahlkreise schon vor Wochen sich mit den genannten Herren Abgeordneten über deren Stellung zum Unterrichtsgesetz ins Einvernehmen gefestigt hat.

(Notizen aus der Provinz.) * Brieg. Die hiesige Amt. meldet: Anfang dieser Woche hat der Unterricht und mit ihm das neue Schuljahr an der hiesigen Königl. Gewerbeschule wieder begonnen. Als neue Lehrkräfte sind eingetroffen: Herr Ingenieur Kunz an Stelle des ausgeschiedenen, jetzt an der Breslauer Gewerbeschule wirkenden Herrn Baumeister von Arnum, Herr Dr. Wessoboden an Stelle des nach Guhrau überseideten Herrn Dr. Dr. Der Zutritt neuer Schüler war diesmal ein schwächerer als sonst. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß jetzt auch Breslau eine gleiche Anzahl besitzt. — Die Übersiedelung des Bürgergerichts in das neuerrichtete Gebäude auf der Mühlstraße, welche für diese Woche in Aussicht genommen war, ist noch um einige Zeit verschoben worden. Ob eine feierliche Einweihung des Gebäudes beabdingt ist, haben wir noch nicht erfahren können.

+ Tost. Vor hier wird den „Beuthener Stadtblatt“ geschrieben: Am 4. d. Vormittags 9 Uhr brach hier ein durch ruchlose Hand angelegtes Feuer inmitten der Stadt in einer mit Entstehungen und diversen Gerätschaften gefüllten Scheune aus. Bei dem herrschenden starken Winde griff das Feuer rasch um sich, und wurden in wenigen Stunden 5 mit Entstehungen gefüllte Scheunen ein Raub der Flammen. Der hohe und starke Giebelwand soll es zu verbauen sein, daß das Feuer nicht größere Dimensionen annehmen.

Handel, Industrie &c.

2. Breslau, 9. Oct. [Von der Börse.] Die fortwährende Unruhe, welche die politischen Lage legt der Börse große Reserve auf und so war auch heute die Haltung der Börse eine unentschiedene und das Geschäft sehr unbedeutend. Der Schluss war matt. — Creditactien eröffneten zu 253, hoben sich auf 253,50 und schlossen zu 252,50 angeboten. Lombarden und Franken ohne Verlehr. Von einheimischen Werthen waren Laurahütteactien durch Realisirungen gedrückt und 1 p.C. gegen Sonnabend niedriger. Bahn- und Banken wenig verändert. Von Valuten war österreichische etwas besser, russische eine Kleinigkeit niedriger.

Breslau, 9. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) teurer, get. — Ctr. pr. October 156 Mark bezahlt und Gd. October-November 155—4—4,50 Mark bezahlt und Gd. November-December 153,50 Mark bezahlt und Br. December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 156 Mark Gd. Mai-Juni —. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr. pr. lauf. Monat 191 Mark bezahlt. Getreide (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr. pr. lauf. Monat — Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr. pr. lauf. Monat — Mark Br. Br. 139, October-November 139 Mark Gd. 140 Mark Br. November-December 139 Mark Br. April-Mai 143 Mark Br. und Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr. pr. lauf. Monat 315 Mark Br. Rübel (pr. 100 Kilogr.) behauptet, get. — Ctr. loco 70 Mark Br. pr. October 69 Mark Br. October-November 69 Mark Br. November-December 69,50 Mark Br. April-Mai 70,50 Mark Br. Mai-Juni 71,50 Mark Br.

Spiritus weidend, get. — Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 48,50 Mark bezahlt und Br. 47,50 Mark Gd. pr. October 47,60—50 Mark bezahlt, October-November 47,20—47 Mark bezahlt und Br. November-December 47,20—47 Mark bezahlt und Br. December-Januar —, April-Mai 48,50 Mark bezahlt Gd. und Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 44,43 Mark Br. 43,51 Gd.

Zink ruhig, aber fest. Die Börsen-Commission.

F. E. Breslau, 9. Oct. [Colonialwaren-Wochenbericht.] Der Warengeschäft war in vergangener Woche nicht sonderlich belebt und ist das Geschäft in fast allen hierher gehörenden Artikeln als nur bedarfsmäßig zu bezeichnen.

Von Zuder waren schon aus neuer Campagne weiße Farine offert, deren Qualität allerdings gegenüber den noch aus alter Campagne vorhandenen raffinirten gemahlenen Zudemmandes zu wünschen übrig läßt und dieerhalb selbige bei billiger Notiz nicht so rasch vergriffen wurden.

In Prodzuder, namentlich guten Melissen, waren bei ziemlich unveränderten Preisen leidlicher Locomotivkehr.

Bei Kaffee machte sich am meisten Frage für Java, doch war auch in diesem Artikel nur sehr mäßiger Bedarfshandel.

Für Petroleum war in den jüngsten acht Tagen nicht mehr so rege Kauflust, ohne jedoch die Inhaber zu beeinflussen, welche bei ihren Förderungen fest stehen bleiben und sogar die Ansicht aufrecht halten, daß in diesem Jahre der Petroleumpreis noch wesentlich höher gehen dürfte.

Stettin, 6. Oct. [Transport-Bulletin vom Spediteur-Verein Herrmann u. Theilnehmer.] Kahn-Frachten sind nur über aufwärts lebhafter Schwankungen unterworfen gewesen; matte Tendenz beherrscht im Allgemeinen den Markt und erhält Raten auf niedriger Stufe. Warennoten heute: nach Breslau M. 1,00—0,90—0,80 pr. 100 Kilo. Güter und Rohreisen, M. 1,60—1,50 pr. To. Cement von 200 Kilo.; nach Neusalz a. D. M. 0,70—0,60 pr. 100 Kilo. Güter und Rohreisen; nach Frankfurt a. O. M. 0,35—0,30 pr. 100 Kilo. Güter, M. 0,30 pr. 100 Kilo. Rohreisen, M. 0,60 pr. To. Cement von 200 Kilo.; nach Rüstrin M. 0,25 pr. 100 Kilo. Güter, M. 0,22 pr. 100 Kilo. Rohreisen, M. 0,40 pr. To. Cement von 200 Kilo.; nach Berlin M. 0,40 pr. 100 Kilo. Güter, M. 0,30 pr. 100 Kilo. Rohreisen, M. 0,70 pr. To. Cement von 200 Kilo., M. 9,00 pr. 40 Hectoliter Gasohle, M. 7,00 pr. 40 Hectoliter Kuh- und Stuhle, M. 4,00 pr. 1000 Kilo. Roggen, M. 4,50 pr. 1000 Kilo. Hafer, M. 9,00 pr. Mille Chamoisteine, M. 9,06% bis 9,06 pr. Kubifuß Kieser-Kantolz, M. 0,05 pr. Kubifuß Breiter; nach Magdeburg M. 0,60 pr. 100 Kilo. Güter, M. 1,10 pr. To. Cement von 200 Kilo., M. 0,12 pr. Kubifuß Kieser-Kantolz, M. 0,10—0,09 pr. Kubifuß Breiter; nach Hamburg M. 0,80 pr. 100 Kilo. Güter; nach Halle M. 0,90 bis 0,95 pr. 100 Kilo. Güter, M. 1,70 pr. To. Cement von 200 Kilo.; nach Landsberg a. D. M. 0,40 pr. 100 Kilo. Güter, M. 0,30—0,28 pr. 100 Kilo. Rohreisen, M. 0,70 pr. To. Cement von 200 Kilo.; nach Bremberg M. 0,90 bis 0,80 pr. 100 Kilo. Güter, M. 1,60 pr. To. Cement von 200 Kilo.; nach Warschau M. 1,80—1,70 pr. 100 Kilo. Güter, M. 2,00 pr. 100 Kilo. Säuren.

Butter. Berlin, 9. Octbr. (Gebrüder Lehmann u. Co., Louisenstraße 31.) Der Handel der Vorwoche zeigte für seine und seine Qualitäten eine größere Regsamkeit, die sich voraussichtlich mit Rücksicht auf die unzureichenden Aufzubringen noch erheblich steigern müßt. Selbstverständlich mußten den Einzelnen wieder höhere Preise bewilligt werden, was aber mit den hiesigen Verkaufspreisen sich nur schwer in Einstlang bringen läßt. Mittel- und geringere Sorten dagegen wurden zwar auch nicht reicher zugeführt, konnten aber den Anforderungen genügen; das Geschäft in diesen Sorten geht eben ruhig.

Heutige Notrungen ab Versandorte: seine und seine Mecklenburger Marl 135—140, mittel 120—130, Holsteiner und Borpommersche 120—142, seine Amtsbutter 125—135, Thüringer 110—112, seine 120—130, Bayrische 90—98—108, Hessische 118—120, Schweizer 120, Pommersche 108—112, seine 120, Litthauer 112—118, Hofbutter 120—126, Elbinger 112, seine 120, Schlesische: Ratibor 90—105—110, Trachenberg 108, Ober-Glogau 109 bis 112, Neisse 106—108, Steinam 108, Westpreußische 95—105, Österreichische 135, Tyrol 88—90, Mährische 88, Galizische 88—93 franco hier.

Magdeburg, 7. Oct. [Bücherbericht.] Rohzuder. Im Laufe der vergangenen Woche war das Angebot so reichlich, daß Raffinadoren volle Auswahll in den Qualitäten fanden. In Folge dessen mußten die geringeren, weniger beliebten Marlen ca. 25 p. billiger erlassen werden, während die seltenen scharfen Sorten ihren Preisstand ungefähr behaupteten. Umsatz ca. 47,000 Ctr. — Raffinirte Zuder. Während der abgelaufenen Woche wurden zu fast unveränderten Notrungen ca. 17,000 Brode und ca. 9000 Ctr. gemahlene Zuder gehandelt. — Melasse. M. 2,75, 42+43 / Ré effectiv exclusive.

Zuckerberichte. J. Halle, 6. Oct. Rohzuder. Die dem Markt zugeführten zahlreichen Öfferten bewirkten in den letzten Tagen einen Preisrückgang von 0,50 M. Die gehandelten 310,000 Kilo. konnten nur bei promptester Lieferung die höchsten heutigen Notrungen erzielen. Raffinirte Zuder. Brode und gem. Zuder haben bei regelmäßigen Geschäft ihren vorwöchentlichen Preisstand nicht verändert. Umsatz 13,000 Brode und 230,000 Kilo. gemahlt.

Braunschweig, 7. Oct. Rohzuder. Das Angebot war während der vergangenen Woche in allen Sorten, sowohl Korn- wie Ablaufzuder, ziemlich reichhaltig vertreten und fand auch seitens einiger, für den effectiven Bedarf als Käufer auftretenden Raffinierer im Ganzen gute Beachtung. In der Bewertung des Artikels kommen sich jedoch die Abgeber einem Preisrückgang nicht entziehen und machen sich derselbe namentlich in der zweiten Wochenhälfte geltend, in Folge dessen die heutigen Notrungen sich um durchschnittlich 25 Pf. niedriger als in der Vorwoche stellen. Kristallzuder waren ebenfalls stärker angeboten, nur die feineren Qualitäten konnten in dessen zu fest behaupteten Preisen untergebracht werden, während die geringeren schwieriger zu plazieren waren. Am wenigsten beachtet blieben Nahrprodukte, die denn auch trocken geringfügige Angebote eines auf circa 50 Pf. sich bezeichnenden Preisrückgangs erledigen mußten. Gesamtumlauf 27,000 Ctr. — Raff. Zuder. Bei schleppendem Abzuge nahm das Geschäft in dieser Woche einen sehr ruhigen Verlauf, da aber auf der anderen Seite auch nur belanglose Öfferten in fertiger Ware vorlagen, so konnten die Preise ihren festgestellten Standpunkt behaupten.

Stettin, 7. Oct. Zuder. In Rohzudern fanden 2000 Ctr. Umsatz und wurde für Kornzuder 32 M. bezahlt, raff. Zuder seit bei kleinen Vorräthen, besonders sind Brodzuder traurig und auf Lieferung gefüllt.

Leipzig, 7. Oct. [Messbericht.] Sachische Kleiderstoffe, wie solche in Glauchau, Meran, Hohenstein, Milten z. fabricirt werden, sind befriedigend verlaufen worden. Ob eine feierliche Einweihung des Gebäudes beabdingt ist, haben wir noch nicht erfahren können.

+ Tost. Vor hier wird den „Beuthener Stadtblatt“ geschrieben: Am 4. d. Vormittags 9 Uhr brach hier ein durch ruchlose Hand angelegtes Feuer inmitten der Stadt in einer mit Entstehungen und diversen Gerätschaften gefüllten Scheune aus. Bei dem herrschenden starken Winde griff das Feuer rasch um sich, und wurden in wenigen Stunden 5 mit Entstehungen gefüllte Scheunen ein Raub der Flammen. Der hohe und starke Giebelwand soll es zu verbauen sein, daß das Feuer nicht größere Dimensionen annehmen.

(Notizen aus der Provinz.) * Brieg. Die hiesige Amt. meldet: Anfang dieser Woche hat der Unterricht und mit ihm das neue Schuljahr an der hiesigen Königl. Gewerbeschule wieder begonnen. Als neue Lehrkräfte sind eingetroffen: Herr Ingenieur Kunz an Stelle des ausgeschiedenen, jetzt an der Breslauer Gewerbeschule wirkenden Herrn Baumeister von Arnum, Herr Dr. Wessoboden an Stelle des nach Guhrau überseideten Herrn Dr. Dr. Der Zutritt neuer Schüler war diesmal ein schwächerer als sonst. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß jetzt auch Breslau eine gleiche Anzahl besitzt. — Die Übersiedelung des Bürgergerichts in das neuerrichtete Gebäude auf der Mühlstraße, welche für diese Woche in Aussicht genommen war, ist noch um einige Zeit verschoben worden. Ob eine feierliche Einweihung des Gebäudes beabdingt ist, haben wir noch nicht erfahren können.

+ Tost. Vor hier wird den „Beuthener Stadtblatt“ geschrieben: Am 4. d. Vormittags 9 Uhr brach hier ein durch ruchlose Hand angelegtes Feuer inmitten der Stadt in einer mit Entstehungen und diversen Gerätschaften gefüllten Scheune aus. Bei dem herrschenden starken Winde griff das Feuer rasch um sich, und wurden in wenigen Stunden 5 mit Entstehungen gefüllte Scheunen ein Raub der Flammen. Der hohe und starke Giebelwand soll es zu verbauen sein, daß das Feuer nicht größere Dimensionen annehmen.

secunda 300—320 M. do. tertia 285—295 M. Hallertauer prima 425—470 M. do. secunda 375—410 M. Würtemberger prima 410 bis 440 M. do. secunda 360—400 M. Aujgründler prima 340—350 M. do. secunda 300—320 M. Gebirgsboden prima 360—380 M. Badische prima 400—440 M. do. secunda 335—380 M. Elsässer prima fehlen 340—360 M. do. secunda 310—330 M. Altmark 220—260 M. Lothringer prima 310 bis 320 M. do. secunda 280—300 M. Belgische 190—250 M. 1875er prima Hopfen 160—180 M. do. secunda und geringe 90—130 M. Englische 190—220 M. Amerikanische 220—280 M.

Trautenau, 9. Octbr. Zu unveränderten Preisen bewegte sich das Geschäft in mäßigen Grenzen. (Sel. Priv. Dep. d. Bresl. Zeit.)

Paris, 7. Oct. [Börsenwoche.] Die vergangene Woche war eine höchst unruhige, was sich nur zu gut durch die Befürchtungen betreffs der orientalischen Krisis und durch die tägliche Massenweise über die Börse hereinbrechenden widersprechenden Nachrichten von außerhalb erklärt. Die Spekulation hat jedoch die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht ganz aufgegeben und sie klammert sich um, so mehr an die Hoffnung, als die Situation des Marktes für einen schlechten Ausgang den diplomatischen Verhandlungen gar nicht angelegt ist; nicht leicht ist eine kritisch-politische Lage mit einer so überlasteten, auf die Fortdauer der Haufe berechneten Platzstellung zusammengefallen. Wenn die Dinge schief gehen, muß man auf einen gewaltigen Zusammenbruch gefaßt sein. Die Haussiers haben sich auch in dieser Woche tapfer gewehrt und ihren energischen Vorsichtsmaßregeln ist es zu danken, daß die Monatsabschreibung gut von Statthaltern ging. Der Compensationscours der 3 Prozentigen wurde auf 71 festgestellt und dies ist, wenn man den inzwischen abgelösten Coupon in Rechnung bringt, genau der Compensationscours des verslossenen Monats gewesen. Die 3 Prozentigen verliert 15 Cs. von einem Monat zum anderen. Die Reports waren geringfügig, aber das beweist nicht viel mehr, seitdem die Speculation sich daran gewöhnt hat, ihre Engagements außerhalb der Börse reportiren zu lassen. Die Schwankungen nach aufwärts und abwärts wechselten von Tag zu Tag und oft mehrmals in einer einzigen Börsentunde. Ha

bereitet war. Die durchgehenden Wagen sollen nämlich von dem genannten Termin an auch von durchgehenden Schaffnern begleitet werden. Durch kommt die Revision der Billets in Koblenz, Görlitz und Dresden in Weißig und die Reisenden können von Breslau bis Leipzig ungeöstert ihre Reise ruhig verlaufen.

[Bestellte Coups.] Es ist wiederholt Beschwerde darüber geführt, daß bestellte Coups in Eisenbahnzügen vielfach nicht als solche durch ein äußeres Zeichen erkennbar gemacht werden. Nach den angeordneten Erhebungen hat sich denn auch in der That herausgestellt, daß bei einzelnen Eisenbahnen derartige Bezeichnungen überhaupt nicht üblich, während bei anderen die bestellten Coups mit äußerlich sichtbaren Plaketten zwar versehen werden, welche jedoch sehr verschiedene Aufschriften, wie „Bestell“, „Reserviert“ oder „Gemeiheit“ tragen. Das Reichs-Eisenbahnamt hat deshalb die eroberten Beischriften für gerechtfertigt erachtet und den Eisenbahnverwaltungen die Anbringung derartiger der Gleichmäßigkeit ist die Bezeichnung „Bestellt“ als am zweitmäigsten erachtet.

Vorträge und Vereine.

a. Breslau, 7. Oct. [Alteiterer Breslauer Turnverein.] Die öffentliche Hauptversammlung eröffnete gestern Abend im Café restaurant Prof. Dr. Schröter. Zunächst wurde der Jahresetat in Einnahme und Ausgabe auf 3040 Mark festgesetzt. Zum ersten Turnwart wurde Herr Schwirkus, zum Abgeordneten für den Turntag Herr Dr. Jede und zu dessen Stellvertreter Herr Stephan gewählt. Demnächst folgte eine Besprechung über das Ende Januar oder Anfang Februar abzuholende Stiftungsfeier, welches in einem Schauturnen mit nachfolgendem geselligen Verkehr bestehen soll. Zur Vorbereitung derselben wurde ein Comité mit dem Recht der Cooptation gewählt. Hierauf folgte eine Reihe von Mittheilungen, aus denen wir folgende hervorheben. Die Mitgliederzahl war in den beiden ersten Quartalen d. J. gegen früher etwas zurückgegangen, da gegen sind in diesem Quartal bereits 35 neue Mitglieder aufgenommen worden. Das Turnen hat sich in erfreulicher Weise gehoben. Der Vorstand hat in Berlin einem Schauturnen beigewohnt, welches durch die Cracheit der Aufführungen, durch die rege Beteiligung der Turner wie des Publikums, namentlich aber durch die Ordnungsübungen, welche auch bei dem hier abzuholenden Turnfest in Aussicht genommen sind, einen höchst wohlbekannten Eindruck machte. Heute über 14 Tage findet das Kneipen-Stiftungsfeier statt. Im Jahre 1878 wird in Breslau das große deutsche Turnfest stattfinden, bei welchem Gegenden vertreten sein werden, die bisher auf keinem deutschen Turnfest sich einer Vertretung erfreuten. So werden z. B. die deutschen Turner aus Siebenbürgen in Breslau anwesend sein, auch aus Italien werden Vertreter der Turnerschaft hier erscheinen.

b. Breslau, 7. Oct. [Breslauer Verein für Geflügel- und Singvögelzucht.] In der letzten Plenarversammlung des Vereins hielt der Vorsitzende, Hauptlehrer Schönwälder, einen mit vielen Beifall aufgenommenen Vortrag über „die Sängertiere und Vögel Deutschlands, ihr Nutzen und ihr Schaden“. Im Anschluß an diesen Vortrag entwickelte sich eine rege Debatte, und nachdem über verschiedene, die einzelnen Mitglieder interessirende Fragen ein lebhafter Meinungsaustausch stattgefunden hatte, wurde schließlich der Antrag auf eine umfassende Änderung der Statuten gestellt und zu diesem Zweck eine aus 5 Mitgliedern bestehende Commission erwählt mit der Befugniß, das revidirte Statut der nächsten Plenarversammlung des Vereins zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

[Die Hand ist an der Börse] ein vielgebrauchtes und vielgenanntes Glied. Führt doch schon der Begriff „handeln“ seinen Ursprung auf das Wort „Hand“ zurück. Aber ach, wie wenig Gelegenheit bietet sich vor der Hand an der Börse zum Handeln. Der größte Theil der einst so beweglichen Börsemänner legt die Hände in den Schoß oder auf den Geldbeutel, notabene wer noch etwas darinnen hat. Alle Hände seien, was allerdings immerhin besser ist, als wenn es zu „einbaulichen“ Handgreiflichkeiten kommt oder wenn ein paar feste Speculanen große Geschäfte in die Hände nehmen und sich dann beim Zahlungstermine am Ultimo als „schwache Hand“ erweisen. Es soll an der Börse zudem manche Hand geben, die alle Ursache hat, sich zu verbergen, zumal in letzter Zeit sich zwischen einer recht lange Hand, die ganz bequem vom Molkemarkt bis nach der Börse reicht, hat sehen lassen und manche Börsemänner in erschrecklicher genauer Weise auf ihre Reinheit geprüft hat. — Herr Dössendorf greift mit rauher Hand ein, mit sanfterer Herr Stephan: Von jetzt ab wird man wenigstens an einer Stelle der Börse von zarter Hand bedient werden — bei der Abgabe der Depeschen. Von den auf der Centralstation in der Französischen Straße beschäftigten 100 Gehilfen sind jetzt nämlich 25 an das Börsen-Telegraphen-Amt versezt worden, während die gleiche Anzahl männlicher Beamten von dort dem Centralamt zugewiesen wurde. — Und das ist doch zur Glättung der schwer gefürchteten Stürmen vor der Hand — etwas.

Briefkasten der Redaktion.

Ein langjähriger Abonnent, Breslau. Sie haben Recht; die poliz. Verordnung in Betreff des Meldebewesens ist weder in den Zeitungen publizirt worden noch überhaupt irgend eine kurze amtliche Anzeige hierüber in denselben erfolgt. Die Verordnung ist zuerst in dem „Bresl. Fremdenblatt“, dann in dem hiesigen Amtsblatt veröffentlicht worden; ferner sind Exemplare bei Graf, Barth u. Comp. (Wilh. Friedrich) à 3 Sgr. zu haben. Uebrigens soll, wie verlautet, die Verordnung erst mit dem 20. October in Kraft treten.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Bien, 9. October. Was „Tageblatt“ und „Presse“ aus Belgrad von Truppen-Concentrungen an der türkischen Grenze gemeldet, reducirt sich auf die signalisierten eben begonnenen rumänischen Bassenübungen. Mehrere Blätter melden aus Konstantinopel: Die Conferenzidee finde in türkischen Regierungskreisen keinen Anflang.

Stadella, 9. Octbr. An dem Wählerbanket zu Ehren Depretis nahmen Minister Brin und Coppino, mehrere Deputierte und Präfektur-Theil. Depretis hielt eine Rede, in welcher er das Ministerium gegen den Vorwurf vertheidigte, alles neu gestalten zu wollen. Das Ministerium sei fest entschlossen, bei den Wahlen der wahren Meinung des Landes unverfälschten Ausdruck gelangen zu lassen. Er verurtheilte die Theorie, wonach die Regierung einer Partei eine Anzahl von Beamten versiegt, weil dieselben sich zu Wahl-Agenten der früheren Verwaltungen gemacht. Depretis erörterte die Finanzlage, hob hervor, daß Budget pro 1877 werde eine Verbesserung aufzuweisen, und legte das Programm der Parlaments-Arbeiten vor, wonach die Kammer namentlich Finanzgesetze, Reformen der Justiz-Verwaltung, Handelsverträge, Eisenbahnconcessionen und neu projectirte Eisenbahnen beschäftigen würden. Bezüglich der auswärtigen Politik berief sich der Minister auf die in der Kammerfassung im Frühjahr abgegebenen Erklärungen.

Paris, 9. October. Die „Agence Havas“ meldet aus Ragusa vom 8. October: Gestern Abend griffen die durch 200 Mann verstärkten Montenegriner Mukhtar an und zwangen ihn, sich bis an die Grenze zurückzuziehen. Die Türken hatten 850 Tote, die Montenegriner 115 Tote und Verwundete. Die Montenegriner und Türken stehen sich gegenwärtig in 10 Kilometer Entfernung gegenüber. Auf Verlangen Mukthars sind heute 150 Reiter mit Munition von Trebinje ausgerückt. Peso Pavlovich und Dakovitch operieren einen Flankenangriff auf Mukhtar.

Madrid, 8. October. Die Gerüchte von der Demission des Generalgouverneurs Jovellar auf Cuba sind unbegründet. Jovellar behält die oberste Leitung Cuba's. Das Obercommando der Truppen hat Martinez Campos.

London, 9. Octbr. Eine von den Wählern Forsters in Bradford abgehaltene Versammlung war von 4000 Personen besucht und nahm die Resolution an, die Königin um Einberufung des Parlamentes zu ersuchen. Forster bedauerte in seiner Rede, daß England nicht gleich Anfangs der Action der Mächte beigetreten sei und nicht vor Monaten eine Sprache wie die letzte Depesche Derbys

geführt habe; er hielt die Wiederholung des Aufstandes, so lange die türkische Herrschaft fortduere, für unausbleiblich, und billigte die Kriegserklärung Serbiens; er sprach sich gegen die Anwesenheit der britischen Flotte in der Bosca-Bay aus, worin die Türkei eine Brüderlichkeit des Bestandes von Seiten Englands erblicke. Forster hofft England trete der gemeinsamen Action der Mächte bei, und verständige die Türkei, daß sie nicht mehr auf den Schutz Englands zählen könne. Englands Politik dürfe nicht durch die Furcht vor der Sympathie der Mohammedaner Indiens mit der türkischen Sache, sondern durch die Gerechtigkeit geleitet werden. (Wiederholt.)

London, 9. Octbr. Die in den Zeitungen erwähnte Circular-Depesche Andraffy's, anlässlich der Mission Sumarokoff's, ist sehr kurz gefaßt und enthält keinerlei Andeutung über den Inhalt des Handschreibens des Zaren an Kaiser Franz Joseph, dessen erfolgte Übergabe sie einfach notifiziert.

Konstantinopol, 9. October. Die Regierung meldet aus Trebinje: Muktar erstmäigte die Befestigungen der Montenegriner Novatich und Bohanobrda zwischen Grahowis und Grahowa. Die Montenegriner erlitten starke Verluste, verloren viele Waffen und Munition und gingen in großer Unordnung zurück. Die Garnison von Trebinje warf die nach der montenegrinischen Grenze flüchtende Insurgentenchaar zurück.

Ragusa, 9. Oct. Muktar Pascha griff am 6. d. die von den Montenegrinern besetzten Höhen von Bojanobrdo an und nahm drei Schanzen ein. Die auf die Waffenruhe vertraulichen Montenegriner wurden überrascht. Muktar Pascha, welcher den Montenegrinern nachdrängte, wurde bei Nitroinska Dolme zum Stillstehen gebracht, und schließlich in seine Position zurückgeworfen. Die Montenegriner hatten über 100 Tote und Verwundete. Der Verlust der Türken war bedeutend. (Wiederholt.)

Bukarest, 9. October. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht einfürstliches Decret, wonach das stehende Heer mit den Reserven und der Territorialarmee zu divisionswise Waffenübungen zusammenentreten soll. (Wiederholt.)

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Wien, 9. Oct. Das „Tagblatt“ meldet: Rumänien concentrierte auf Kriegsfuß gestellte Armeen an der türkischen Grenze. Montenegro erklärte: Wegen des Bruchs der Waffenruhe durch Muktar sei keine Verhandlung mit der Pforte mehr möglich.

(Nach Schl. der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 9. Oct. Geheimrat Persch ist am Sonnabend in München gestorben.

Berlin, 9. Oct. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung der Geheimen Ober-Regierungsräthe Levens und Dahrendorf zu Ober-Verwaltungsräthen.

Dasselbe Blatt meldet: Nach über Konstantinopel hergelangten Nachrichten hätte unter der moslemischen Bevölkerung in Saloniki in letzter Zeit eine erneute Erregung sich bemerklich gemacht und Beforcht vor Griechen, namentlich für die Tage des Bairam-Festes hervorgerufen. Unter diesen Umständen erhielt das Panzerschiff „Friedrich Carl“ Befehl nach Saloniki zurückzufahren und ist (wie gemeldet) am 5. October dahin abgegangen.

Bern, 9. Oct. Die Regierung von Japan meldete den Beitritt zum Weltpostverein an.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 9. October, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 252, — 1860er Loope 100, 50. Staatsbahn 464, — Lombarden 130, — Rumänen 15, 60. Disconto-Commandit 118, 25. Laurahütte 74, — Ruhig.

Weizen (gelber) Octbr.-Novbr. 206, — April-Mai 212, — Roggen

Octbr.-Novbr. 154, 50, April-Mai 159, — Rüböl Octbr.-Novbr. 70, 70, April-Mai 72, 80. Spiritus October 50, — April-Mai 51, —

Berlin, 9. October [Schluß-Course.] Still.

Erste Depesche, 2 Uhr 30 Min.

Cours vom 9. 7. Cours vom 9. 7.

Dest. Credit-Act. 252, — 253, — Wien kurz ... 165, 05 165, 15

Dest. Staatsbahn 464, — 464, 50 Wien 2 Monat ... 164, 20 164, 25

Lombarden ... 130, — 129, 50 Warschau 8 Tage ... 265, 80 265, 80

Schles. Bankverein 89, — 88, — Dest. Noten ... 165, 35 165, 60

Bresl. Discontobank 68, 75 68, 75 Russ. Noten ... 266, 20 266, 50

Schles. Vereinsbank 90, — 90, — 4½ % preuß. Not. 104, 60 104, 70

Bresl. Wechslerbank 74, — 73, 75 3½ % Staatschuld 93, 90 93, 90

Laurahütte ... 73, 25 75, 25 1860er Loope ... 100, 75 100, 75

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

94, 90 94, 90 R.-D.-U.-St.-Prior. 110, 75 111, 25

Dest. Silberrente 56, 25 56, 25 Rheinische ... 114, 50 114, 90

Dest. Papierrente 53, 60 53, 70 Bergisch-Märkische ... 80, 75 81, —

Für. 5% 1865 Anl. 11, — 11, — Köln-Mindener ... 103, 75 104, 20

Poln. Lg.-Pfandbr. 66, 50 67, 25 Galizier ... 86, 50 86, 40

Rum. Eisenb.-Obl. 15, 30 15, 40 London Lang ... — 20, 35

Oberschl. Litt. A. 135, 75 136, — Paris kurz ... — 81, 11

Breslau-Kreisburg 73, 80 73, 75 Reichsbank ... 158, 25 157, 90

R.-D.-U.-St.-Act. 108, 75 109, — Sachsenische Rente ... — —

Nach börs: Credit-Actien 252, — Franzosen 463, 50. Lombarden 131, 50. Disconto-Commandit 118, 20. Dortmund 9, 90. Laura 73, 40. Sachs. Anleihe 71, 10.

Still. Verkaufszettel drücken. Bahnen, Banken und Internationale wenig abgeschwächt. Montanwerke, Realisationen niedriger. Russen eher besser. Desterreichische Fonds gehalten. Deutsche Anlagen seit. Discont 3% p.t.

Frankfurt a. M., 9. Octbr. [Anfangs-Course.] Creditactien 125, 25. Staatsbahn 231, 50. Lombarden 64%. Ruhig.

Frankfurt a. M., 9. October, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Aktion 125, — Staatsbahn 231, 25. Lombarden 64%. Reservitti.

Bien, 9. October [Schluß-Course.] Ruhig.

Papierrente ... 65, 70 65, 55 Staats-Eisenbahn- ... 281, — 282, —

Silberrente ... 68, 80 68, 65 Actien-Certificate ... 281, — 282, —

1860er Loope ... 111, — 111, 20 Lomb. Eisenbahn ... 78, 75 78, 25

1864er Loope ... 130, 50 130, 20 London ... 122, 75 122, 25

Creditactien ... 152, 90 152, 60 Galizier ... 209, 50 207, 50

Nordwestbahn ... 129, 25 128, 75 Unionsbank ... 58, 50 58, 75

Nordbahn ... 178, 50 177, 75 Deutsche Reichsbank ... 60, 30 60, 65

Anglo ... 83, — 83, — Napoleonsd'or ... 9, 82 9, 85½

Franc ... 11, 50 11, 25

Paris, 9. October. [Anfangs-Course.] 3% Rente 71, 55. Neueste Anleihe 1872 106, 25. Italiener 73, 55. Staatsbahn 577, 50. Lombarden 170, —. Türken 12, 17. Fest.

London, 9. Oct. [Anfangs-Course.] Consols 96, 03. Italiener 73%. Lombarden 6, 11. Türken 12, 03. Wetter: Regen.

Berlin, 9. October. [Schluß-Bericht.] Weizen fest, October-November 206, 50. November-December 207, — April-Mai 212, —

Roggen rubig, October-November 154, 50. November-December 155, — April-Mai 159, — Rüböl fest, October-November 70, 50. April-Mai 72, 70. — Spiritus gewichen, loco 49, 30. October 49, 30. October-November 48, 20. April-Mai 50, 60. — Hafer October-November 156, — April-Mai 153, 50.

Stettin, 9. October, 1 Uhr 34 Minuten. Weizen fester. October-November 201, — Frühjahr 211, 50. Roggen unverändert, October-November 149, — November-December 150, 50. Frühjahr 156, 50. Rüböl unverändert, October 70, — October-November 70, — Frühjahr 72, 50. Spiritus loco 48, — October 47, 80. October-November 47, 60. Frühjahr 49, 50. Petroleum

Über Land & Meer

Clara Werner,
Eduard Bublaški.
Verlobte. [3808]
Breslau, im October 1876.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Läffmann,
Wilhelm Teichmann,
Lehrer. [5011]
Brieg, den 8. October 1876.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Beate mit dem Kaufmann Heimann Gassmann hierbei, zeigt Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an
Wwe. Johanna Dallmann.
Beuthen O.S.

Als Verlobte empfehlen sich:
Beate Dallmann,
Heimann Gassmann.
Beuthen O.S. [1514]

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Helene mit dem von Tieles-Wittler'schen Unterförster Herrn Otto Wolff in Janow bei Myslowitz zeigen ergebenst an [1517]

Bulla,
gal. Regier.-Hauptkassen-Buchhalter.
Emilie Bulla, geb. Wawronowitz.
Oppeln, den 8. October 1876.

Theodor Hillebrand,
Eise Hillebrand, geb. Woigt,
Neuvermählte. [1507]
Ob.-Waldenburg, den 5. Oct. 1876.

Verpätet. [5042]
Dr. Maximilian Sohr,
Adèle Sohr,
verw. gew. von Höbe, geb. Negelein,
Vermählte.
Lissa-Posen, 30. September 1876.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden erfreut [1519]
Heymann Goldstein und Frau.
Lipine, den 8. October 1876.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Stabsarzt a. D. Herr Dr. Döre in Neu-Ruppin mit Fräulein Minna Grotesend in Hannover. Lt. im Westf. Dragoner-Regt. Nr. 7 Herr von Borde mit Fräulein Hanna von Schönach in Kl.-Trommau. Herr Pajor Aß in Kupplin mit Fräulein Martha Hensel in Jutrochin.

Verbindungen: Herr Friedensrichter von Derzen in Wörth im Els. mit Fräulein Pauline Freiin v. Marschall in Freiburg i. B. Lieutenant im Westf. Dragoner-Regt. Nr. 7 Herr Freiherr von Norden mit Fräulein Minna von Minow in Wahlburg. Hauptmann im Generalstaat der 3ten Division Herr von Dwardowski mit Fräulein Helene Schröder in Othmarschen bei Hamburg.

Geburten. Ein Sohn: dem Lt. im 3. Garde-Regt. z. f. Herrn von Derzen in Berlin, dem Hauptm. und Comp.-Chef im Kolberg. Gren.-Regt. Herrn v. Berken in Stargard, dem Herrn Prediger Gutschmidt in Schöneberg-Berlin.

Todesfälle. Generalmajor z. D. Dr. v. Hanstein in Stolp. Frau Oberlehrerin Heinze in Neustettin. Dr. Profiss. Hübler in Zobten, Kreis Löwenberg. Verw. Frau Rector Weprath in Cassel. Herr Commerzienrat Ulrich in Berlin.

Danksagung.
Die vielen Beweise von Theilnahme, welche mir und meinen Kindern beim Dabingheden meiner lieben Frau beigelegt worden sind, haben dazu beigetragen, den tiefen Schmerzen, welche uns der Verlust bereitet hat, zu mildern.

Ich sage mit meinen Kindern Allen, welche in liebevoller und freundlicher Weise in dieser schweren Zeit unserer Gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank, da es mir für jetzt nicht vergönnt ist. Jedem Einzelnen, wie es mir Bedürfnis wäre, meinen Dank auszudrücken.

Breslau, den 8. October 1876.

Martins,
Kaiserl. Bankdirektor. [3779]

Danksagung
allen Denen, welche unsere liebe Frau, Mutter, Schwester und Tante

Theresia Hanke,
geb. Läffmann, und Dank Ruhesättige geleitet haben, und Dank dem Herrn Caplan Dittrich für die so tröstenden Worte am Grabe der Dabingheden. [3814]

G. Hanke, Gatte, Kartoffelhändler, Geschütz-Gießerei in Spandau, Rosina Acker, Schwester, Carl Acker, Nichte.

Verein für Geschichts- und Alterthum Schlesiens. Mittwoch, den 11. October, Abends 7 Uhr: [5020]

Herr Archivrat Prof. Dr. Grünewagen: Ueber den Bund zur Theilung Preussens im Anfange des ersten schlesischen Krieges nach Materialien des Londoner Archives.

Lobe-Theater.

Dienstag, 3. 13. M.: "Historischer Lustspiel-Abend." 1) Sechzehntes Jahrhundert. "Des Bauern Knecht will zwei Frauen haben." 2) Siebenzehntes Jahrhundert. "Die ehrliche Bärtin mit ihren drei vermeintlichen Liebsten." 3) Achtzehntes Jahrhundert. "Hanswurst, der traurige Küchelbäcker und sein Freund in der Not." 4) Neunzehntes Jahrhundert. "Der Bankaspel." [5025]

Mittwoch. Vorleites Gastspiel des Fr. Clara Ziegler. "Der Vicomte von Letzteries." Lustspiel in drei Acten frei nach Bayard von C. Blum. (Vicomte Fr. Clara Ziegler.) Donnerstag. Zum 11. M.: "Alltagsleben." Zu dieser Vorstellung sind sämtliche Bilets verkaufte. Freitag. Leichtes Gastspiel des Fräul. Clara Ziegler. "Medea."

Thalia-Theater.

Dienstag, den 10. October. Zum 3. Male: "Schulmeisters Töchterlein". Lustspiel in 4 Acten von F. Krüger. [5026]

Mittwoch, den 11. Oct. Sechstes Gastspiel des Fr. Antonie Lipsky, vom Wallner-Theater in Berlin. "Drei Paar Schuhe." Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen nebst Vorspiel von Carl Görlich. Musik von A. Corradi. (Martha, Fr. Antonie Lipsky; Lorenz Fink, Oscar Will.)

Stadt-Theater.

Heute, Dienstag, den 10. October

Paul Hoffmann's große Vorstellung.

Auf Verlangen:

Dante's göttliche Komödie.

Einfah. 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Tagverkauf an der Theater-Kasse von 11–1 Uhr. [3705]

Theater im Concerthause.

[5024] Dienstag:

Des nächsten Hausesfrau. Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen. Vorber: Singvögelchen. Liederspiel in 1 Act von Jacobson.

Vaudeville-Theater.

Bäckerliebe. — Die weibl. Drillinge.

Simmenauer Garten.

Victoria-Theater.

Heute und täglich: Concert der Hausscapelle. Capellmeister Herr Langer.

Vorstellung der hervorragendsten Künstler und internationaler Specialitäten.

Täglich abwechselnd neues Programm. Anfang halb 8 Uhr. Lageszene im Theater.

Liebich's Etablissement.

Heute Dienstag: [5016]

Drittes Doppelconcert

der Breslauer Concert-Capelle, Director Gustav Dreßler, und der 1. Ungarischen Zigeuner-Capelle (im National-Cottum), Director Besznák Sándor.

Anfang 7 Uhr. [4676]

Entree 50 Pf. Kinder 10 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute: [5023]

Concert,

Auftreten des kleinen Operetten-Trios

(letzte Woche), des Tenoristen Herrn Gärtner

und des Salon-Sittermeisters

Herrn Edmond Rogéri.

Anfang 7½ Uhr. [3814]

Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Zelt-Garten.

Täglich: [5022]

CONCERT

von Herrn

Anfang 7½ Uhr. [3814]

Entree à Person 15 Pf. Kinder 10 Pf.

Der Jettel ihr Mann aus Brody

möge sofort an Brand schreiben.

Der Jettel ihr Mann aus

Brody

möge sofort an Brand schreiben.

Concert-Anzeige.

Dienstag, den 10. October, findet im Springer'schen Local das Benefiz-Concert des Ressourcen-Dieners C. Schid statt. Zum Schlus Theatervorstellung. Entrée à 50 Pf. Es lädt hierzu ergebnst ein. [3771] C. Schid.

Ungar. Weinlese-West

heut und folgende Tage. Es lädt freundlich ein. [3622]

Blasche, Alexanderstraße 27.

Breslauer Gewerbeverein.



Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.



H. Suhr's
Hôtel
und Restaurant,
Breslau,
Altmarktstraße 61,

empfiehlt seine comfortable

eingerichteten Fremdenzimmer,

sowie Restaurante und Wein-

stube unter Zufließung reeller

und billiger Bedienung.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des pharmaceutischen Instituts, Schubbrücke Nr. 38/39. Eingang durch das Hauptportal von der Promenadenseite.

R. Thoma, Kgl. Musikdirector.

Dienstag, den 10. d. M., Abends 7 Uhr: Experimenteller Vortrag des Herrn Professor Dr. Poleck über die chemische Analyse und Photometrie des Leuchtgases, im Auditorium des

Bekanntmachung.

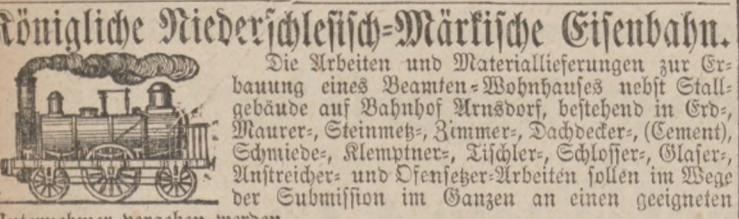


Vom 15. d. M. an bis auf Weiteres werden zu den Expresszügen Nr. 3 (Abfahrt von Berlin 9 Uhr Vormittags) und Nr. 4 (Abfahrt von Breslau 10 Uhr 15 Minuten Vormittags) zwischen denjenigen Stationen, an denen diese Züge halten, Tour-Billets III. Klasse mit erhöhten Preisen zur Ausgabe gelangen. [5012]

Mit den bestehenden Retour-Billets III. Klasse kann jedoch die II. Klasse der Expresszüge ohne Zuladung benutzt werden.

Berlin, den 3. October 1876.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.



Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Arbeiten und Materiallieferungen zur Errichtung eines Beamten-Wohnhauses nebst Stallgebäude auf Bahnhof Arnisdorf, bestehend in Erd-, Maurer-, Steinmetz-, Zimmer-, Dachdecker-, (Cement), Schmiede-, Klempner-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher- und Ofensetzer-Arbeiten sollen im Wege der Submission im Ganzen an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Donnerstag, den 12. October d. J., Vormittags 10 Uhr, im Bureau der Königlichen Eisenbahn-Commission hierelbst anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

Offerte auf Arbeiten und Lieferungen für das Beamten-Wohnhaus auf Bahnhof Arnisdorf eingereicht sein müssen.

Die Submissionssbedingungen und Zeichnungen liegen im vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, auch können daselbst Abschriften der Bedingungen und der vorgeschriebenen Offerten-Formulare, sowie Copien der Zeichnungen gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden. [4841]

Breslau, den 30. September 1876.

Der Eisenbahn-Bau-Inspector. Grossmann.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 10. October cr. ab wird im Ostdeutsch-Vergleich-Märkischen Eisenbahn-Verbande der prozentuale Frachtzuschlag für Schwefelkies bei Aufgabe in Quantitäten von je 10,000 Kilogramm im Verkehr zwischen Grevenbrück einerseits und Posen (Q.-S. und M.-P. B.) andererseits nicht mehr erhoben.

Breslau, den 7. October 1876. [5059]

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Vom 10. October cr. ab wird der im diesseitigen Localtarif § 27 sub b. Seite 30 für Porzellanerde (weiße Erde) aus Sachsen bestehende Ausnahmefrachtfuß Liegnitz-Altwasser resp. Waldenburg auf 0,14 Mark pro 100 Kgr. ermäßigt.

Breslau, den 2. October 1876.

Directorium.

Zum Mitteldeutsch-Schlesischen Verbandtarife vom 15. Februar 1874 tritt mit Gültigkeit vom 1. October c. ein Nachtrag XXII. in Kraft. Derselbe enthält Änderungen der Tarifbestimmungen und Waarenklassificirung, sowie Änderungen bestehender und Einführung neuer Tariffäste und ist auf den Verbandstationen zu haben. [5058]

Breslau, den 30. September 1876.

Direction der Nechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die Kaiserlich Russische Schatzkammer zu Kalisch bringt hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß am 15. November 1876, um

12 Uhr Morgens, im Präsidial-Gebäude der genannten Kammer, eine in Plus-Licitation behufs Holz-Verkauf in den Regierungs-Forsten Wielun und Klonowa stattfinden wird, und zwar: in der Forst Wielun 7 Schläge vom Jahre 1876, abgeschägt auf die Summe Silber-Rubel 7916 Rop. 60 und in der Forst Klonowa aus 11 Schlägen vom Jahre 1876 auf Rubel 9496 Rop. 32 und 3 aus den Jahren 1873—74—75 auf Silber-Rubel 719 Rop. 3 abgeschätzten Schlägen.

Die Licitation beginnt von den oben angegebenen Summen.

Willens-Käufer sind verpflichtet, $\frac{1}{10}$ von der Anschlagssumme als Caution zu deponiren.

Nähtere Bedingungen können täglich, mit Ausnahme der Fest- und Gala-Tage, im Bureau der Kaiserlich Russischen Schatzkammer zu Kalisch eingesehen werden. [1420]

Kalisch, den 29. September 1876.

Die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit einem Grund-Capitale von Fünfzehn Millionen Mark,

in 5000 Actien à 3000 M., welche vollständig ausgegeben sind, übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefahr sowohl in Städten, als auf dem Lande, auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände. [5056]

In der Billigkeit ihrer Prämienfäge steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach, auch gewährt sie bei Versicherungen auf längere Dauer bedeutende Vortheile.

Bei Gebäude-Versicherungen ist dieselbe bereit, durch Uebereinkunft mit den Hypothekalaubigern deren Interessen für den Fall eines Feuerthadens aufs Vollständigste zu sichern, in welcher Beziehung dieselbe besonders vorzüglich Einrichtungen getroffen hat.

Bei landwirtschaftlichen Versicherungen werden den Versicherten sehr erhebliche Begünstigungen gewährt.

Beschädigungen durch Gas-Explosionen werden den Feuerthäden gleich erachtet und vergütet.

Mit Bezug auf Vorstehende empfiehlt sich der Unterzeichner, dem eine Agentur obengenannter Gesellschaft übertragen worden ist, zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen und ist zur Erteilung jeder diesbezüglichen Auskunft gern bereit.

Breslau, im März 1876.

Mühlsteinsfabrikant

Julius Scholz,

Agent der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

A. Dowerg, Gleiwitz (prämiert), Fabrik für schmiedeeis. Gitter und Gartenmöbel. (Gitter aller Art, schmiedeeis. Futteraufen u. c.)

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen. [1374]

in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter
in geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

[1374]

Specialität: Garten- und Grabgitter

Wollene Läufer,
Meter 7½, 9, 10, 12, 15—22½ Sgr.,
Cocos-Matien,
das Haltbarste für Flur und Treppen,
für Comptoir und Läden, in verschieden
den Breiten.
Gemalte Rouleaux,
Stück: 12, 15, 18, 20, 25—30 Sgr.,
in neuesten Mustern, empfiehlt:
H. Wienanz,
[4613] König, gold. Becher.

Wagenverkauf.
Ein Wiener Wagen, namentlich
für einen Arzt in der Stadt sehr ge-
eignet, ein vis-à-vis mit herabzuneh-
menden Verdeck, beide gebraucht,
aber sehr gut gehalten, sind billig zu
verkaufen. Näh. im Stangen-Bureau, Carlsstraße
Nr. 28. [5055]

Grünberger Weintrauben
verdend. die 10-Psd.-Kiste
incl. 3,50 M. Curtrauben
4 M. geg. Einz. d. Betr.
Fruchthandlung
Gebr. Neumann,
Grünberg i. Schl.

Speise-Kartoffeln
der mehreichen King of the
earlies, so auch Johanni-Kar-
toffeln, den Sac a 150 Psd. zu
Mt. 3,60 liefern täglich das
Wirtschaftsamt Kl.-Tschanisch
frei Breslau ins Haus. [5052]

Kaspische
Weidenfledlinge
zur Bevölkerung sandiger Plätze
empfiehlt das Schod mit 25 Pf. frei
Bahnpost Breslau. [5046]
J. Körber, Fischauer Gärtnerei,
Breslau, Fürstenstraße.

Mastwich.
Alt Stück vierjährige, sehr sette
Schnitt-Dösen, die noch nicht gear-
beitet haben, verkauft Dom. Rzuchow
bei Czernitz OS. [1508]

Stellen-Anerbieten
und **Gesuche.**
Insertionspreis 15 Mtp. die Zeile.

10 Sängerinnen oder die es wer-
den wollen, 10 hübsche Kellner-
innen, 20 Tübchenmädchen, 50 tüch-
tige Köchinnen, welche gut Kochen, 10
Billard- und 8 Kellnerbüros sucht
J. Becker, Altbürostr. 14. [3801]

1 tücht. Verkäuferin jüd. Con-
f. d. nur i. Schnittgesch. thätig war,
im Schneider, bewillt, ein Lehrling
anzt. w. auch armer Herk. werden unter
günst. Beding. gel. [5030]

J. Pergamenter, Leipzig.
Eine mit der Posamentier- und
Wollenwaren-Branche vertraute
Verkäuferin
sucht zum sofortigen Antritt
J. Schmidt's Nachf.,
Hirschberg i. Schl.,
Schildauer Straße 16. [1520]

1 Spezerist,
tüchtiger Verkäufer, wird gesucht.
[1509] Julius Rosenthal in Tost.